Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der **Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind.** [Preis $1.00 per Jahr.

21. Jahrgang. 30. Mai 1900. No. 22.

Aus Mennonitischen Kreisen

Nicht unter dem Gesetz.

Der Autor dieses Artikels, Rev. D. M. Canright, war während 28 Jahren ein hervorragender Siebentäger-Adventist.

Eingesandt und veröffentlicht auf Wunsch von Bischof Isaak Peters.

(Schluß.)

11. Das ist das Gesetz der Freiheit. Das Gesetz, nach seiner jüdischen Gestaltung, mit seinen Forderungen, eigenmächtigen Beschränkungen und lästigen Zeremonien, war ein Joch, zu schwer zu tragen. So sagt der Apostel ausdrücklich. Demnach, als gewisse Judenchristen forderten, daß die Heidenchristen das Gesetz halten sollten, sprach Petrus: „Was versucht ihr denn nun Gott, mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsre Väter noch wir haben mögen tragen" (Apstg. 15, 10). Paulus nennt es „Feindschaft". (Eph. 2, 15.) Er sagt: „Es war wider uns", und daß Jesus es „hat aus dem Mittel gethan und an das Kreuz geheftet" (Kol. 2, 14). Aber als erfüllt, verändert und vergeistlicht durch Jesum, und gelehrt, wie die Apostel es thaten, im Geist, nicht im Buchstaben, ist es „das Gesetz der Freiheit" geworden. (Jak. 2, 12.) In Gal. 4, 1—7 erklärt Paulus schön den Unterschied zwischen Gott dienen unter dem Gesetz und im Geiste. Unter dem Gesetz waren wir Sklaven in Knechtschaft, dienten unter Geboten und Vorschriften; aber jetzt sind wir Kinder Gottes und Erben Gottes. Wir dienen Gott treuer, als je zuvor; aber es ist aus Liebe und Familieninteresse, denn alles ist jetzt unser. So fügt Paulus noch zu: „Denn ihr, l. Brüder, seid zur Freiheit berufen, nur daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andren" (Gal. 5, 13). O, daß doch die Adventisten diesen Gedanken fassen könnten, dann würden sie ihre Banden und Gesetzesdienst wegwerfen und zur Freiheit der Kinder Gottes kommen.

Die Juden hingen mit blindem Eifer an dem „Gesetz". Gott selbst hatte es ihren Vätern gegeben. Der Zorn Gottes wurde den Uebertretern gedroht. Die höchsten Segnungen wurden der Erfüllung desselben verheißen. (5. Mose 28, 1—20.) Die unwandelbare Dauer desselben schien deutlich gelehrt zu sein. Wie: „Alles Recht deiner Gerechtigkeit währt ewiglich" (Ps. 119, 160). Sie hatten ein „ewiges Priestertum" (4. Mose 25, 13), „ein beständiges Räuchwerk" (2. Mose 30, 8); die Beschneidung war ein „ewiger Bund" (1. Mose 17, 13); das Passah war ein Fest „zur ewigen Weise" (2. Mose 12, 14); sie sollten den Sabbath halten „zum ewigen Bunde" (2. Mose 31, 16, 17), und aus vielen andren solcher Stellen schlossen sie, daß dieses Gesetz in jedem Tüttelchen für immer fortbestehen sollte. Dieses war dem Herzen jedes Juden eingeprägt. Es war das Halten des Gesetzes, das sie von den unreinen Heiden abgesondert und sie zu Gottes Volk gemacht hatte. Jedes Tüttelchen vom Gesetz war durch die Beobachtung desselben während 1500 Jahren geheiligt. Ihre Väter hatten dafür ihr Leben gelassen. Etwas wider das Gesetz zu sagen war Lästerung. (Apstg. 6, 13, 14.) Deshalb war der Gedanke einer Änderung desselben einem Juden schrecklich, und die Juden teilten dieses Gefühl. Ihr Gesetz und ihr Tempel und ihr Volk waren von ewigem Bestand und der Messias kam, um ihnen alle Völker zu unterwerfen. Das Christentum war einfach ein weiteres Wachstum des Judentums. Die jüdische Idee war das eine große Hindernis, dem Jesus begegnete, selbst unter seinen Jüngern. Sie dachten, das Christentum auf das Judentum zu flicken und den neuen Wein des Evangeliums in die alten Schläuche zu füllen, wie die Siebentäger-Adventisten es noch thun. (Mark. 2, 21. 22.) Sie hatten jahrelang keine richtige Idee von der radikalen Veränderung, die das Evangelium in den jüdischen Gesetzen machte.

Paulus scheint der einzige gewesen zu sein, der sie völlig erfaßte. Nächst Gott, haben wir ihm unsre Erkenntnis des richtigen Verhältnisses zwischen Gesetz und Evangelium zu danken. Wenn es nicht für ihn gewesen wäre, so würde das ganze jüdische Gesetz der Gemeinde aufgehalst worden sein. Er ist es, der so deutlich den jüdischen Sabbat beseitigt. (Kol. 2, 16. 17.) Die heißesten Kämpfe seines Lebens drehten sich um die rechte Beobachtung des Gesetzes. Es war der Eifer fürs Gesetz, der die Juden wider Paulus setzte, weil er die Erfüllung desselben in und durch Christum lehrte. Sie schrieen: „Dies ist der Mensch, der alle von allen Enden lehrt wider dies Volk, wider das Gesetz" (Apstg. 21, 28). Deshalb verfolgten sie ihn auf allen Tritten, bis sie ihn getötet hatten.

Derselbe verkehrte Eifer fürs Gesetz veranlaßte selbst viele Judenchristen, von den Christen aus den Heiden die Beobachtung des Gesetzes zu fordern. Sie sagten: „Man muß sie beschneiden und gebieten, zu halten das Gesetz Moses'" (Apstg. 15, 5). Es wurde ein großes Gemeinde-Konzil berufen, um diese Sache zu erwägen. Nach einer langen und warmen Besprechung entschied das Konzil wider sie. Die Gläubigen aus den Heiden waren nicht verbunden, das Gesetz zu halten. „Dieweil wir gehört haben, daß etliche von den Unsren sind ausgegangen, und haben euch mit Lehren irre gemacht und eure Seelen verstört, und sagen, ihr sollet euch beschneiden lassen und das Gesetz halten, welchen wir nichts aufgetragen haben" (Apstg. 15, 13—29). Diese judaisierenden Christen wurden geschlagen, aber nicht überzeugt, noch unterworfen. Wie ihre Brüder jetzt, waren sie ununterdrückbar. Ueberall hin folgten sie Paulus, drangen in die Gemeinden, die er gesammelt hatte, und preßten ihnen das Gesetz auf. Sie mußten es halten, oder verloren gehen, gerade wie die Siebentäger-Adventisten es heute machen.

Unter allem, was Paulus zu erdulden hatte, erregte ihn das am meisten, bis er ihnen mit dem Fluche Gottes drohte. (Gal. 1, 8.) Er sagte, sie verkehrten das Evangelium. (Vers 7.) Er konnte mit mehr Geduld selbst die Sünden seiner Gemeinden tragen, als diese Gesetzesmenschen; denn die ersteren waren nur persönlich und temporär, aber die andren griffen den Grund an und leiteten endlich von Christo ab, zurück ins Judentum, gerade wie es jetzt der Fall ist. Paulus rief: „O, ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert!" „Das allein will ich von euch lernen. Habt ihr den Geist empfangen, durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben" (Gal. 3, 1. 2)? Dann zeigte er ihnen, wie das Gesetz erst 430 Jahre nach Abraham gegeben wurde, der doch gewiß selig ward. (Vers 17.) Das künftige Erbe wird nicht durchs Gesetz erlangt, sondern durch die Verheißung. (Vers 18.) Das Gesetz wurde nur gegeben, bis Christus kommen würde. (V. 19.) Es war der Zuchtmeister, der uns zu Christo brachte. (V. 23—25.) Dann sagt er: „Ihr haltet Tage und Monate und Zeiten und Jahre. Ich fürchte für euch, daß ich nicht vielleicht umsonst gearbeitet habe" (Gal. 4, 10. 11). Weiter sagt er: „Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt, habt ihr das Gesetz nicht gehört" (V. 21)? Hier zeigt er, wie wir nicht unter dem Alten Bunde sind, sondern unter dem Neuen. Dann schließt er: „So steht nun in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wo ihr euch beschneiden laßt, ist euch Christus kein nütze. Ich zeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden läßt, daß er schuldig ist, das ganze Gesetz zu halten" (Gal. 5, 1—3). Zum Gesetz zurückgehen war ein Zurückgehen in die Knechtschaft. Wenn sie einen Teil desselben hielten, sollten sie alles halten, wie die Juden thaten in allen Stücken. Hier sehen wir, daß diese Frage beraten und erledigt wurde von den Aposteln vor 1800 Jahren. Die, welche auf der Jünger Hälse des Gesetzes Erfüllung legen wollten, wurden gebrandmarkt als Irrlehrer und Zerstörer der Gemeinden, gerade wie jetzt auch.

Aber waren diese Leute nicht ehrlich? Glaubten sie nicht, die Wahrheit zu haben, Gott zu ehren und für sein heiliges Gesetz zu streiten? Gewiß; aber dennoch waren sie im Irrtum und richteten großen Schaden an. Die Siebentäger-Adventisten haben denselben Geist und richten viel Unheil an. Sie sagen: „Wenn wir nicht verbunden sind, den Sabbat zu halten, so schadet es nicht, ihn zu halten. Wird es aber verlangt, so sind die verloren, die ihn nicht halten, während wir erlöst werden. So sind wir jedenfalls sicher."

Ohne Zweifel argumentierten jene Judenchristen geradeso. Sie sagten, wenn das Gesetz zu halten nicht gefordert wird, dann schadet es nicht, es zu beobachten, und wir sind sicher. Aber Paulus dachte nicht so. Er sagte, sie verkehrten das Evangelium und seien unter dem Fluch.

So mit dem Werk dieser Adventisten. Welche Frucht bringt es? Es erzeugt einen engherzigen, bigotten, harten und lieblosen Geist. Es setzt sie in Feindschaft mit allen um sie her. Das Studium der Geschichte zeigt, daß dieser judaisierende Geist, seit der Apostelzeit, hie und da zum Vorschein gekommen ist. Sonst gewissenhafte, aber irregeleitete Leute finden da eine Einrichtung des alten Zeremonialgesetzes, von dem sie glauben, daß es mißachtet werde. Alle, die das thun, sind verlorne Sünder, und, von Eifer entbrannt, suchen sie sofort jeden zu ihrer Ueberzeugung zu bringen. Sie gehen in die Gemeinden, treten in andrer Abeit, gerade wie jene mit Paulus thaten, zertrennen Gemeinden und verdammen alle, die „das Gesetz nicht halten" nach ihrer Idee.

Es war mein Unglück, in meiner Jugend, unter diesen Einfluß zu kommen. Meine beste Lebenskraft widmete ich solcher Arbeit. Ich bin durch diese Mühle gekommen und kenne ihre traurigen Folgen. Es hat dieses mein Leben verkümmert und getrübt, wie das Tausender andrer. Ich warne alle, die von diesem Irrtum angelockt werden, sich vorzusehen, wo derselbe sie hinleitet.

Vereinigte Staaten.

Süddakota.

Parker, den 13. Mai 1900. Werte „Rundschau"! Da ich in deinen Spalten so manches Interessante und Wichtige finde, so will ich versuchen, dir ein paar Zeilen mit auf den Weg zu geben. Besonders fühle ich mich gedrungen zu schreiben, weil ich einen Aufsatz in der Beilage der „Rundschau" No. 19 finde, und zwar von Lustigsthal aus der Krim, von meiner Tante Jakob Dück. Liebe Tante, Sie wünschen von Ihrem Neffen, Peter Penner, in Kansas ein Lebenszeichen zu erhalten, ich auch. Peter hatte mir diesen Winter eine Photographie geschickt, ich hatte ihm auch längst schon geschrieben, da ich aber seine Adresse nicht weiß, so habe ich es bis jetzt nicht können. So wie ich gehört habe, soll Peter Penner sich verheiratet haben. Ferner fragen Sie, wo sich Dietrich Löwens Kinder aufhalten. Dietrich, der älteste Sohn, ist in Norddakota. Ist verheiratet mit Abraham Dürksens Tochter. Maria ist in der Ewigkeit. Sie starb, wenn ich recht habe, vier Jahre zurück und hinterließ ihren betrübten Gatten, Heinrich Kunkel, und zwei Kinder. Sara wohnt hier bei Parker. Ist verheiratet mit Peter Buler. Helena, die jüngste, ist verheiratet mit einem Friesen. Wohnt in Minnesota. Meine Schwester Aganeta wohnt in Norddakota, es soll ihnen dort ganz gut gehen. Sie wohnen auf eigenem Lande. Ich möchte gerne mal einen recht langen Brief von euch dort haben. Noch einen herzlichen Gruß an meine liebe Mutter in Annowka, sowie an alle Leser der „Rundschau".

Meine Adresse ist wie folgt:

C. K. Unruh,
Parker, S. Dak., Nordamerika.

Parker, Turner Co., den 19. Mai 1900. Werte „Rundschau"! Wir möchten dir auch eine Trauerkunde mit auf deine Rundreise geben, um dieselbe Freunden und Bekannten mitzuteilen. Unsere Tochter Susanna, welche die Frau des Gerhard Born war, starb den 12. Mai 5 Uhr morgens, nach einer 7wöchentlichen schweren Krankheit. Ihr Sterben ist aber ein großer Trost für ihre Angehörigen, denn sie starb im festen Glauben an ihren Heiland. Sie hat die Zeit ihres Ehestandes viel gekrankt. Im Winter 1899 hat sie eine schwere Operation durchgemacht. Der Tod machte all ihrem Leiden ein Ende.

Endlich kommt Er leise,
Nimmt uns bei der Hand,
Führt uns von der Reise
Heim ins Vaterland.

In ihrem Krankenlager äußerte sie den Wunsch, auf dem Begräbnisplatz auf ihrer Eltern Farm, wo schon einige ihrer Geschwister und Verwandten begraben sind, begraben zu werden, welcher Wunsch ihr auch erfüllt wurde. Sonntagnachmittag, den 13., wurde die Leiche zur Kirche, welche 4 Meilen westlich von Marion steht, gebracht, wo ein Leichengottesdienst gefeiert wurde. Darnach wurde die Leiche 15 Meilen östlich zu ihren Eltern, Andreas Boths, gebracht, wo Montag, den 14. Mai, noch ein Begräbnis gefeiert wurde. Ihr Alter beträgt 36 Jahre, 8 Monate und 8 Tage. Im Ehestand hat sie gelebt 15 Jahre, 3 Monate, 20 Tage. Hinterläßt ihren Gatten und eine 14 Jahre alte Tochter.

Den Editor und alle Rundschauleser grüßend,

Andreas u. Susanna Both.

Nebraska.

Jansen, den 15. Mai 1900. Die alte Sage vom Regen am Ostersonntag scheint sich dies Jahr zu bewähren. Viel Regen; aber es trocknet auch sehr schnell aus. Korn ist schon bald alles gepflanzt; viele sind schon fertig.

Gestern abend gingen sechs „Cars" fette Ochsen von hier nach St. Joseph.

H. Loewen baut sein Wohnhaus größer und höher.

Freund P. Jansen ist wohlbehalten in Paris angekommen.

F. Ens hat Freitag Ausruf und wird sich im Sonnenblumenstaat niederlassen, doch Dornen und Disteln werden da auch wohl wachsen.

M. B. Fast.

Kansas.

Lehigh, den 15. Mai 1900. Lieber Editor! Die „Rundschau" ist wirklich ein beliebtes Blatt, denn es bringt so manches von Freunden und Bekannten, so mußte ich neulich staunen, auch den Namen Neukirch in ihren Spalten zu finden, und noch dazu etwas von dem lieben Freund C. Unger zu lesen. Auch von Onkel Isaak Friesen, Margenau, durften wir erfahren, haben innig teilgenommen an dem Schicksal ihrer Tochter. Bitte, kommen Sie wieder, oder schreiben Sie recht oft. Auch der lieben Freundin Jacob Dück, Lustigsthal, Krim, diene zur Nachricht, daß meine Mutter eine geborne Maria Eitzen ist und wohl ihre Nichte ist. Onkel Abr. Eitzen hat diesen Winter wieder vier Monate zu Hause bleiben müssen, denn er war sehr krank, nun kann er aber wieder fahren, denn er besuchte schon seine Schwester und Bruder Peter Eitzen. Von P. Penner kann ich ihnen berichten, daß er sich dieses Frühjahr mit Maria Klaßen verheiratet hat und es scheint ihnen gut zu gehen. Er schafft immer aus, wenn er Arbeit bekommt. Seine Adresse ist: Hillsboro, Marion Co., Kansas.

Am 6. Mai wurde hier bei Springfield ein kleines Kind von zwei Monaten zur Grabesruhe getragen, die Eltern sind P. Krökers bei Inman. Weil die Mutter vom Schlag gerührt wurde, war das Kleine hier bei den Großeltern P. F. Warkentins.

Montag, am letzten April, passierte bei den Eltern Fred. Winter, wohnhaft drei Meilen nordöstlich von Lehigh, ein großes Unglück. Ihre Söhne, Fred 18 Jahre und Heinrich 13 Jahre alt, pflanzten Korn bei ihrem Bruder David Winter, ungefähr zwei Meilen ab von zu Hause. Auf dem Heimwege werden sie sich einig, jagen ein gewisses End um die Wette, als sie so wohl

¼ Meile von zu Hause ab sind, müssen sie durch eine Schlucht durch, wo ein Loch mit Wasser ist, dort stürzte dem kleinen Heinrich sein Pferd und der andre Knabe mit seinen beiden Pferden ist dicht nach, und so stürzt alles auf den armen Knaben. Der ältere Knabe fiel so weit ab, daß ihm wohl nicht viel geworden ist. Aber sein Bruder atmet noch dreimal auf, und dann entflieht sein Geist. Die Pferde liefen heim. Als der Vater das Blut an den Pferden gewahr wurde, dann glaubte er, sie alle beide tot zu finden, dem einen Pferde waren Zähne aus dem Munde geschlagen, ein anderes ziemlich am Maul verletzt. Sie waren alle auf einen Haufen gestürzt. Der älteste Sohn hatte dann gleich nach den Eltern gerufen, welche auch kamen, aber welch ein Schreck! Ihr Liebling, den sie noch vor einer Stunde froh und munter sahen, und dem die Mutter noch Kuchen gab, war tot. Das Genick war gebrochen, der eine Arm war auf zwei Stellen gebrochen, die eine Backe ganz zerrissen, und der ganze Körper war verstümmelt. Das Begräbnis fand am 2. Mai von der Adventisten-Kirche aus statt. Leichenreden wurden gehalten von Daniel Weis über Jer. 31, 15. 16; Luk. 13; Psalm 39 u. 90. John Winter sprach noch zum Schluß über Hiob 14 und 1. Thess. 4. Es waren viele Teilnehmer dort. Und es war herzzerreißend anzusehen. Hier galt auch der Spruch: Weinet mit den Weinenden.

Weil wir heute nicht auf dem Felde schaffen können, so muß man etwas für die „Rundschau“ schreiben (Recht so! — Ed.), denn es regnet heute den ganzen Tag. Der Weizen steht sehr schön; Korn ist klein, denn es war zu naß und kalt.

Grüße alle, auch meiner Frau Freunde in der alten Kolonie.

Cor. J. u. Margaretha Janzen.

Inman, den 15. Mai 1900. Da in der „Rundschau“ No. 18 sich eine Erkundigung vorfindet von Kor. Wiens, Borungar, welcher nach seinen Verwandten fragt, so bitte ich um ein Plätzchen in den Spalten der „Rundschau“.

Lieber Vetter, da ich deine Adresse nicht genau weiß, so will ich versuchen, ein Lebenszeichen von uns zu geben. Die Eltern sind nach ihrem Alter immer noch rüstig, aber das Alter drückt sie auch schon, und müssen mit dem Altvater Jakob ausrufen: „Wenig und böse sind die Tage unserer Wallfahrt.“ Es geht ihnen im Zeitlichen gut. Wir Geschwister wohnen alle hier in der Umgegend von Inman, wir haben alle unser Brot und noch mehr dazu, haben alle eigen Land außer den 3 jüngsten, die haben vom Vater Land gepachtet; wohnen also nahe bei den Eltern. Du fragst nach Vetter Joh. Wiens. Der wohnt in Dakota. Kann seine Adresse nicht angeben. Seine Schwester, Jakob Wiensens Maria, wohnt in Nebraska, ist eine Frau Cornelius L. Friesen, Fairbury, Nebraska. Ich war letzten Sommer dort. Es geht ihnen im Irdischen gut und im Geistlichen haben wir ja alle, so lange wir leben, zu kämpfen, um einzugehen in die ewige Ruhe.

Seid hiermit alle, samt eurer lieben Mutter, herzlich von uns allen gegrüßt und verbleibe in Liebe euer Vetter

Johann Harder jr.

Möchte noch beistimmen, was J. Klenert über Erziehungsziele zu sagen hat. Es würde mit uns und um uns besser stehen, wenn wir Ja, Ja und Nein, Nein sein ließen, und würden samt unsern Nachkommen besser dran sein in der Zukunft. Wir würden weniger Worte und mehr Werke zeitigen. Möchte um Aufklärung bitten, weshalb meine Korresp. vom 18. März nicht erscheint. (Habe keine erhalten.—Ed.)

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser, Freunde und Verwandten. Lieber Vetter, schicke uns deine Adresse. Unsere ist:

Johann Harder jr.,
Inman, Kansas, North America.

Inman, den 16. Mai 1900. Da in No. 18 der „Rundschau“ von unserem Vetter Korn. Wiens, Borungar, Krim, angefragt wird nach den Eltern, Johann Harder (früher Lichtfelde), und den Geschwistern, so will ich ein wenig über ihre Verhältnisse und ihr Befinden berichten, und da die „Rundschau“ in der alten Heimat wohl schon auf vielen Stellen gelesen wird, werde ich ihr dieses mit der Bitte, es aufzunehmen, übergeben.

Da dort noch Onkel und Tanten und viele Vettern und Nichten nebst ihren Angehörigen, sowie auch noch andere Verwandte und Bekannte sind, so darf man doch hoffen, daß es vielen zugleich zu Gesichte kommt.

Die Eltern wohnen noch auf ihrer Ansiedlungsfarm, 3 Meilen östl. und 1 Meile südl. von Inman. Haben ihre Wirtschaft schon nur klein, weil sie allein sind. Das Land verpachten sie. Der Vater hat oft hart mit dem Husten zu thun. Die Mutter hat sehr schlechte Augen.

Wir Geschwister, die wir mit den Eltern aus Rußland zogen, leben noch alle; sind aber alle verheiratet. Heinrich und Jakob wohnen ½ Meile von den Eltern, Jakob hat schon die zweite Frau, geb. Aganetha Wiens von Fischau. 2 Kinder haben sie schon begraben. Heinrich Harders haben 4 am Leben und 1 begraben. Sie ist Anna Tießen von Rudnerweide. Elisabeth, verehelichte Joh. Franz, wohnt 1 Meile ab, haben 3 Kinder. Margaretha, verehelichte Aaron Warkentin, haben 5 Kinder am Leben und 1 begraben; wohnen ungefähr 16 Meilen ab. Katharina, verehel. Martin Dörksen, haben 1 Tochter am Leben und ein Kind begraben; wohnen 9 Meilen ab. Anna, verehel. Abraham Dörksen, hat 10 Kinder am Leben und 2 begraben; wohnen 6 Meilen ab. Gerhard Harders haben 4 Kinder am Leben und 4 begraben. Sie ist eine geb. Margaretha Ediger, Rudnerweide; wohnen 8 Meilen ab. Joh. Harders haben 6 Kinder und 1 begraben; wohnen 4 Meilen ab. Sie ist eine geb. Maria Pauls, Schardau. Wir wohnen 5 Meilen von den Eltern entfernt, haben 10 Kinder am Leben und 1 begraben. Das ist so ein kleiner Überblick über unsere Familie. Und in Anbetracht der irdischen Verhältnisse, glaube ich, darf auch keiner klagen, sondern sind vielmehr schuldig, aufrichtig mit dem Dichter einzustimmen:

Denn immer wird uns mehr beschert,
Als wir zusammen alle wert.

Was die Gesundheit anbetrifft, ist es jetzt wieder, so viel wir wissen, so ziemlich gut. Haben diesen Winter in unserem Geschwisterkreise überall an den Masern gekrankt, stellenweise auch sehr, und auch noch andere Krankheiten kamen. Aber mein l. Mann, der im Januar auch ernstlich krank wurde, kann, wie es scheint, noch nicht recht gesund werden. Er ist nicht gerade bettlägerig, aber das Beste, die völlige Gesundheit, fehlt.

Nun, lieber Vetter, Dank für den Bericht, aber er ist eigentlich ganz zu kurz. Hätten auch gern von deinen Geschwistern mehr erfahren, seid alle, auch eure Mutter, herzlich gegrüßt.

Nun, Tante Isaak Wiens, Lindenau, möchte auch von euren Familienverhältnissen etwas erfahren. Eure Kinder sind wohl weit verzogen. Wir grüßen alle herzlich.

Jetzt nach Fischau, zu Harders Familie. Ihr Geschwister, wohnt ihr alle noch in Fischau? Schreibt doch auch alle über eure Verhältnisse. Auch du, Vetter Peter, kommst noch lange nicht zu oft.

Von Peter Hildebrands Familie in Schönau wissen wir nicht, wer noch lebt und wo sie wohnen. Möchten auch gerne was von ihnen allen erfahren.

Die Familie des Jakob Wiens von der Krim ist auch sehr weit zerstreut. Möchten auch gerne Näheres von euch erfahren. Euer Bruder ist lange von Kansas weggezogen. Eure Schwester Kor. Friesen, Neb., haben wir im Herbst besucht. Die Eltern waren anfangs April in Nebraska.

Nun nach Rosenort. Lebt Onkel David Harder noch? Gebt doch mal einen Bericht, wenn auch brieflich. Ei Onkel Joh. Harder, lebt er noch? Und ihr Vettern und Nichten schweigt so ganz still, als ob ihr vergessen hättet, daß ihr in Amerika noch Freunde habt.

Nun noch nach Lichtfelde. Lebt Onkel Jak. Harder noch? Hätten auch von ihm und seiner Familie gern Nachricht.

Onkel Heinrich Harder wohnt auch noch auf seiner Ansiedlungsfarm. Onkel ist gesund, aber Tante ist wegen Reißen in Händen und Füßen schlimm daran.

Nun möchte ich noch gerne erfahren, ob Gerhard Brauns (viele Jahre Schullehrer in Lichtfelde gewesen) noch leben und wie es ihnen geht und wo sie wohnen. Lieber Lehrer, wenn Sie noch leben und dieses lesen, werden Sie wohl schon erraten haben, wer ich bin. Bringe Ihnen herzliche Grüße und die besten Wohlwünsche. Die Gedanken fliegen noch oft zurück bis in die Schulstube.

Auch ihr, l. Freunde, Gerh. Harders Kinder, seid nicht ausgeschlossen; haben schon viele Jahre nichts von euch gehört. Lebt ihr noch alle? Und eure Eltern leben auch noch? Bitte, gebt uns auch mal Nachricht.

Nun, ihr lieben Geschwister und Verwandten von meines l. Mannes Seite, komme ich noch mit Grüßen und Wohlwunsch zu euch. Hoffe, daß ihr unsere Briefe, die wir kürzlich abschickten, erhalten habt, ehe ihr dieses leset. Aber vom Schwager Brauer möchten wir mal gerne was erfahren. Wir haben deine Schwester, H. Penner, und ihre Kinder in Nebraska im Herbst besucht. Auch Schwager Kor. Barkman läßt nichts mehr von sich hören. Bitte um einen Besuch, wenn nicht brieflich, dann persönlich. Ich denke, es würde sich lohnen. Hier sind viele Freunde. Auch von deinen Kindern würden wir gerne etwas erfahren.

Auch zu Jak. Mandlers, Memrik, (Jak. Neufelds Tochter) Margaretha und deiner Schwester Maria komme ich noch und muntere euch auf, uns von eurem Befinden was mitzuteilen.

Nun möchten wir noch gerne erfahren, ob Jakob Hepners noch leben, und wo sie wohnen. Früher wohnten sie in Einlage, wo er die Fischerei betrieb. Sie ist Jakob Janzens Tochter von Schönwiese und eine Nichte meines Mannes. Wenn sie nicht leben, giebt uns vielleicht sonst jemand von ihnen Nachricht.

Schließlich grüße noch die Rudnerweider und alle andern Bekannten und Verwandten in Minn. und Neb. Unsere Adresse ist:

Peter S. Ediger,
Inman, Kansas.

Hillsboro, den 16. Mai 1900. Weil ich in No. 18 vom 2. Mai in der „Rundschau“ einen Aufsatz von meinem Freunde Jacob Suderman, Alexanderthal, las (früher wohnte der Genannte in Schardau), in welcher ich aufgefordert wurde, ein Lebenszeichen von uns und unsern Geschwistern zu geben, will ich solches mit Freuden thun, zwar durch die l. „Rundschau“. Peter Josten sind längst beide gestorben. Er starb den 19. April 1891 und die Schwester den 29. Februar 1896. Sieben von ihren Kindern sind in unserer Nähe; und alle verheiratet, außer Jacob, der Jüngste, welcher irrsinnig ist und bei Wilhelm Prieben seinen Aufenthalt hat. Frau Priebe ist seine Schwester Adelgunda. Prieb gedenkt nächsten Herbst Rußland zu besuchen, wenn der Herr ihm die Gesundheit schenkt. Die älteste Tochter Maria, welche an Johann Klassen verheiratet war, ist voriges Jahr in Texas gestorben und hat elf Kinder hinterlassen. Johann Unruhs Adresse ist: Buhler, Kansas. Sie sind ihrem Alter nach noch sehr rüstig. Er hat immer noch deutsche Schule gehalten. Doch Altersschwäche wegen wird er es fernerhin wohl aufgeben müssen. Ihre Kinder (sieben an der Zahl) sind alle verheiratet, außer Jacob, der Jüngste, der schafft in einer Dampfmühle, deren Besitzer H. Rogalsky gerade jetzt in Rußland weilt. Heinrich Dücks wohnen in unserer Stadt Hillsboro, 4½ Meilen, oder etwa über 6 Werst von uns entfernt. Sein Schwiegersohn Gerhard Klassen, welcher die Helena hat, hat dort einen geräumigen Store (Lafke). Dück hilft Klassen im Geschäft. Es geht ihnen gut, nur war die Schwester eine ziemliche Zeit recht leidend; ist aber jetzt besser. Auch ihre andern Kinder D. Ungers haben da einen Store und dann giebt es ja für den Schwager recht viel beizuspringen. Er ist ja auch sehr rüstig auf den Beinen. Peter wohnt auf der Farm. Schwester Peter Funk ist auch seit dem 15. Januar 1892 tot und hat fünf Kinder hinterlassen, welche noch alle zu Hause sind. Funk hat sich wieder verheiratet mit einer Witwe Friesen, welche alten D. Loewens Tochter von Fürstenwerder ist. Leben in guten Verhältnissen und sind gesund. Ihre Adresse ist ebenfalls Hillsboro. Dein Neffe Peter F. Suderman ist, so viel ich weiß, noch bei Wilhelm Nikkels, wo er erzogen wurde. Er ist noch ledig, hat aber seine eigene Farm, welche er aber nicht selbst bearbeitet, sondern verpachtet. Seine Adresse ist auch Hillsboro. Johann Peters wohnten früher in Nebraska. So wie ich gehört habe, sollen sie jetzt in Dakota wohnen. Ihre Adresse ist mir unbekannt. Wir wohnen noch immer auf unserer ersten Farm, wo wir vor 20 Jahren ansiedelten, und sind, Gott Lob, jetzt auch schön gesund und haben elf Kinder am Leben. Vier davon verheiratet.

Vor etlichen Wochen besuchte uns der Altgeselle Franz Wall aus Altona, Rußland, welcher gegenwärtig in Oklahoma weilt. Wenn uns so ein alter Russe besucht, dann giebt es lebhafte Erinnerungen aus alten Zeiten auszutauschen und besonders wie der Herr so wunderbar geführt hat.

Br. Heinrich Köhn, Pordenau, der Herr tröste auch dich in deiner Lage, befiehl ihm deine Wege. Johann Suderman, Alexanderthal, auch Johann Suderman, Blumenort, bitte, laßt auch mal von euch hören. Seid alle gegrüßt. Möchte noch die „Rundschau“ bitten, unsere zur Zeit dort weilenden Geschw. Heinrich Lorenz zu grüßen. Eure Kinder waren letzten Sonntag in der Sonntagsschule und ganz munter. Ich fragte sie, wie es ginge. Wir sangen auch noch manches schöne Lied. Sonst alles beim alten. Herzliche Grüße von

Jacob und Aganeta Suderman,
früher Pordenau, Rußland.

Georgia.

Pinia, 18. Mai 1900. Werte „Rundschau“! Durch sonderbare Veranlassung haben wir uns entschließen müssen, unser schönes Sarona zu verlassen und uns eine neue Heimat zu suchen. Der „Rundschau“ und allen Freunden diene zur Nachricht, daß unsere Adresse, anstatt Sarona, Wis., jetzt ist Pinia, Georgia.

A. Hiebert.

Canada.

Saskatchewan.

Hoffnungsort, Rosthern, den 13. Mai 1900. Werter Editor! Ich wurde von den Geschwistern aufgefordert, etwas von des lieben Vaters Hinscheiden zu berichten, weil seine Kinder so verstreut wohnen. Einer ist Gerhard Willems in der Krim. Wir möchten gerne seine Adresse wissen. Wir haben letztes Jahr Briefe an ihn geschickt und bekommen keine Nachricht. Wir dachten, er werde doch wohl die „Rundschau“ lesen; sollte es aber nicht der Fall sein, so möchte ich Leser bitten, die ihn kennen. Ich danke im voraus dafür. Der Vater kam Anno 1875 im Sommer von der Krim in Minnesota, Amerika, an, allwo er seinen Wohnplatz hatte bis 1899. Im April gingen wir von da nach Rosthern, Saskatchewan, Canada, und im Mai kam er uns nach, und hat hier gepilgert bis den 12. März 1900. Er wurde den 6. März plötzlich krank. Er bekam einen Schlaganfall. Die rechte Seite war sozusagen vom Kopf bis Fuß tot. Wir mußten den l. Vater aus dem Bett heben und ihn wieder hineinlegen, die ganze Zeit, die er noch so zugebracht hat. Er konnte noch drei Tage sprechen, dann verlor er das Sprechen ganz und so konnte er nur nicken und mit dem Kopfe drehen. Als er drei Tage so gelegen, fragten wir ihn, ob er eine frohe Hoffnung hätte, wenn er von dieser Welt scheiden sollte. Er sagte, ja, er könne es glauben, daß Jesu Blut ihn erlöst habe. Dann sangen wir ihm noch mehrere Lieder vor. Unter anderen auch dieses: Es erglänzt uns von ferne ein Land. Als wir den Chor gesungen hatten, sagte er: Bald, bald bin ich dort. Am 12. März, ½8 Uhr abends, kam die Stunde, wo er übergehen konnte in die Wohnungen dort oben, wo der Kampf ein Ende hat, wo kein Leid und Schmerz mehr ist. Wir gaben ihm Freitag, den 16. März, das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte, wozu wir eine Anzahl Nachbarn und Geschwister eingeladen hatten, und der Herr gab uns seinen Segen dazu. Dieses möchte allen seinen Kindern und auch Freunden zur Nachricht dienen.

Wir möchten auch gerne von Johann Willems in Nebraska mit seinen Kindern etwas hören, und seine jetzige Adresse wissen. Wenn er selbst nicht schreiben kann, möchten doch seine Nachbarn uns seine Adresse schicken und etwas von seinem Befinden schreiben. Also auch von Geschw. Jacob Warkentins, die in Minnesota wohnten und, so wie wir gehört haben, von Minnesota nach Norddakota gezogen sind. Der l. Vater, Gerhard Willems, ist 79 Jahre, 4 Monate und 1 Tag alt geworden. Von den 16 Kindern sind ihm schon sieben in die Ewigkeit vorangegangen. So viel wir wissen, ist er über 76 Kinder Großvater geworden, wovon 21 ihm schon vorangegangen sind. Auch ist er über drei Kinder Urgroßvater geworden. Er ist sonst immer die ganze Zeit so ziemlich gesund gewesen. Er hat beinahe acht Jahre bei uns gewohnt.

Das Wetter ist dieses Frühjahr, bis jetzt, sehr schön gewesen. Das Getreide steht ganz hübsch grün. Die Leute sind im Gange mit Wiesebrechen. Wir bekamen letzte Nacht einen schönen Regen, der dem Getreide sehr wohl that.

Es herrscht hier eine Halskrankheit unter den Kindern; es sind schon mehrere daran gestorben. Auch Geschw. Tobias Schmitts Tochter, Maria, ist tot. Wir wünschen noch allen Geschwistern ein herzliches Lebewohl.

Johann u. Elisabeth Quiring,
Hoffnungsort, Rosthern, Saskatchewan,
Canada, N. W. T.

Unterhaltung.

Sieghardus.

Von W. Schmidt.

(Schluß.)

War es ihm früher in seiner düsteren Stimmung gar unwahrscheinlich erschienen, daß die schöne Jungfrau ihn, den so viel älteren Mann, der noch dazu fremden Glaubens und fremden Volkes war, auch lieben könne: heute, in der Freude seines Herzens, blühte auch diese Hoffnung fröhlich empor. Doch im nächsten Augenblick wurde diese hoffnungsvolle Stimmung auch schon wieder gedämpft durch den Gedanken an die kalte nordische Heimat, nach der die Mutter sich sehnte. Nach ihrem eigenen Heimatslande, dem warmen, lieblichen Kanaan, wäre Mirjam wohl ganz gerne zurückgegangen; ob sie ihm aber auch nach dem fernen Germanien folgen würde? Der Gedanke quälte ihn; aber die Liebe zu der alten Mutter, die so Schweres erduldet hatte, drängte alle eigenen Wünsche zurück. Darum beschloß er auch, nicht jetzt durch Aquila um Mirjams Hand zu werben, wie er zuerst gemeint hatte. Er wollte warten, ob der Kaiser seine Bitte gewähren würde. Dann auf der Heimreise wollte er selbst sein Glück versuchen. In der Fremde lebte sie ja doch einmal, wie so viele ihres Volkes, konnte er ihre Liebe gewinnen, so würde sie ihm ja wohl auch noch ein wenig weiter in die Fremde folgen. Als darum Aquila kam, um Abschied zu nehmen, da sandte er nur die herzlichsten Grüße, mit dem Versprechen, sie zu besuchen, falls er nach Germanien zöge.

Still, aber nicht eintönig flossen nun die Tage dahin im deutschen Hause zu Jerusalem. Durch Aquila war Sieghardus mit den Aposteln bekannt geworden. Fleißig besuchte er mit Mutter und Schwester die nächtlichen Versammlungen der Gläubigen; sie wurden erbaut im Glauben und ergriffen von der brüderlichen Liebe, die alle durchdrang. Sie sehnten sich auch nach der heiligen Taufe.

Er hatte sich nach und nach die meisten Bücher des Alten Testaments in griechischer Übersetzung verschafft und studierte fleißig darin. Mutter und Schwester wurden durch die alte Hanna auch mit andern Jüngerinnen bekannt, selbst mit Maria, der Mutter des Herrn, die bei dem Jünger Johannes wohnte. Ach, was war Friedbertas Schmerz um den verlorenen Sohn gegen Marias Schmerz gewesen, als sie ihren Sohn, der ihr einst vom Engel verheißen war, den sie als Gottes Sohn kannte, am Kreuze hängen sah! Als Jesus auferstanden und gen Himmel gefahren war, blieb sie immer noch die stille, demütige Magd des Herrn, die sie einst bei Gabriels Verkündigung gewesen. Von der ganzen Jüngerschaft wurde sie natürlich hoch verehrt, aber keineswegs angebetet; das wäre ihr selbst als die höchste Schmach, ja Abgötterei erschienen. Sie freute sich am Aufbau des Reiches Gottes, stärkte die Jünger durch Erzählungen von Jesu Jugend und wartete geduldig auf ihr seliges Ende, welches nach 15 Jahren kam. Ihr Sohn war auch ihr Herr und Heiland, wie er Davids Sohn und Davids Herr war. Obwohl hoch begnadigt über alle anderen Menschen, war doch auch sie nur eine arme Sünderin, die durch ihres Sohnes Blut vor Gott gerecht und selig wurde. Oft besuchten Friedberta und Sieglinda auch ihre alte Herrin, die sich jedesmal herzlich darüber freute. Noch weit mehr als durch die frühere irdische Liebe waren sie jetzt durch den Glauben an Jesum verbunden. Claudia wurde immer stiller. Sie hatte im Herrn den Frieden der Seele gefunden. Aber die furchtbare That ihres Mannes und ihr schrecklicher Traum lasteten dennoch schwer auf ihr. Sie merkte ja, wie Pilatus es je länger je ärger trieb und an keine Buße dachte. Da mußte die Rache Gottes kommen.

Endlich kam ein Brief von Italien. Mit bebenden Händen öffnete Sieghardus das Schreiben: seine Bitte war gewährt. Aquila und die Seinen sowie die alten Kameraden der Leibwache freuten sich auf seine Rückkehr. Da nahmen denn der Hauptmann und die Seinen Abschied von den Jüngern. Claudia Procula wurde der Abschied am allerschwersten. Am Abend vor seiner Abreise ging Sieghardus noch einmal hinaus nach Golgatha. Schauerlich genug sah die Richtstätte aus. Aber die Schauer, die jetzt seine Seele ergriffen, waren nicht schrecklicher Art. An dem Loche, da Jesu Kreuz gestanden, kniete er nieder und verharrte lange in stillem Gebet. Der Ort der Schrecken war ihm zum Ort des Friedens geworden. Mit innigstem Dank gegen den gnadenreichen Gott, der ihn hier so unaussprechlich gesegnet, erhob er sich. Ernst schaute er auf die Stadt, die da im Abenddunkel vor ihm lag. Endlich hob er die Hand und rief aus: „Du hast ihn und damit dich selbst verworfen, Jerusalem; aber die Welt wird es einst bekennen, wie ich es an dieser Stelle bekannt habe: „Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch gewesen und Gottes Sohn!““

2. Ganz daheim.

Eine Tagereise südlich von der alten Römerfeste Colonia, dem heutigen Köln am Rhein, erhoben sich um die Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts zwei stattliche Landhäuser dicht am Ufer des Stromes. Obwohl die alte Römerstraße von Köln nach Mainz hier vorüberführte, mußte man sich doch wundern, daß vornehme Römer sich in einem fremden Lande so weit von einer größeren Stadt angesiedelt hatten. Sonst pflegten die römischen Beamten und Kaufleute in den Kolonien doch nur in den Städten oder deren nächster Umgebung zu wohnen. Auch mußte man sich billig wundern, daß die Villen so nahe bei einander lagen, da doch zu jeder ein großes Landgut zu gehören schien. Dennoch mußten wohl Römer hier wohnen, denn die junge Frau, welche dort auf der breiten Vernanda saß und träumerisch den schönen Rhein betrachtete, war gewiß keine Deutsche. Augen und Haar waren glänzend schwarz und auch die bräunlichen Wangen mahnten an die Sonne des Südens. Doch wie wir sie näher betrachten, scheint sie uns auch keine Tochter Italiens zu sein. Sie kommt uns sogar bekannt vor, und wie jetzt das große, schöne Auge zu uns erhebt, da erkennen wir sie, es ist Mirjam. Freilich die Gestalt ist viel größer und voller geworden, als sie damals an der Via Appia war. Heute würde selbst Sieghardus sie nicht mehr so spielend in den Sattel heben können, wie in jener Nacht. Aber ihrer Schönheit hat das keinen Abbruch gethan, wenn auch der jungfräuliche Liebreiz des Antlitzes den sanften mütterlichen Zügen Raum gemacht hat. Das schien auch ihr Gatte zu denken, als er jetzt hinter einer Säule hervortrat und seine Frau wohlgefällig betrachtete. In Gedanken versunken hatte sie sein Kommen überhört. Einige Augenblicke stand er still da und bald ward sein Blick ebenso träumerisch wie der seiner Gattin. Er dachte des Tages, da er sie den Räubern abgerungen und des Tages, da er sie als die Seine fand. Ja, sie hatten sich gefunden fürs Leben. Als der Hauptmann mit der Lebensfrage an sie herangetreten war, da hatte sein Herz gewaltig gebebt vor der Entscheidung. Aber bald war all seine Angst in Wonne verwandelt, als sie unter Thränen lächelnd ihm gestand: „Ich habe dich geliebt seit dem Augenblick, da es mir klar wurde, daß du nicht ein Engel Gottes, sondern ein Mensch seiest wie wir. Doch wagte ich gar nicht zu hoffen, daß auch du an das arme jüdische Mägdlein denken könntest. Nur manchmal, wenn dein Auge so lange auf mir ruhte, wollte sich auch in meinem Herzen eine leise, süße Hoffnung regen und besonders dein Abschiedswort konnte ich nicht vergessen.“ Auf die Nachricht von Christi Tod und Auferstehung hatten Priscilla und Mirjam sich mit Innigkeit dem Glauben an den einigen Erlöser hingebeben, und Aquila hatte beide getauft. Um sie hatte sich dann nach und nach eine kleine Christengemeinde in Rom gesammelt. Ob auch Heidenchristen sofort zur Taufe kommen durften, darüber war freilich auch Aquila zuerst im Zweifel. Mirjam aber folgte fröhlichen Herzens ihrem Sieghardus nach Köln am Rhein. O wie freute sich die alte Friedberta, als sie die deutschen Eichen wieder sah. Im nächsten Sommer nahm Sieghardus Urlaub und zog mit den Seinen zur Weser. Da konnte die Mutter sich noch einmal recht ausweinen an der alten, jetzt verwilderten Heimstätte. Auch das Grab ihres Gemahls zeigte ihr Wulf auf der Heimreise. Nun war sie ganz glücklich und zufrieden im Kreise ihrer Kinder und ihrer Enkel, welche zahlreich heranwuchsen. Eines schönen Tages kam ein Kaufmannswagen vor das Haus gefahren, begleitet von zwei stattlichen Reitern. Sieghardus schauete erstaunt auf, aber nur einen Augenblick; dann sprang er ihnen freudig entgegen. Im Wagen saß sein Schwager Aquila und die beiden Reitersleute — ja träumte er denn! — das waren ja sein alter Hauptmann Willibaldus und dessen Neffe Theudobert. Das gab ein fröhliches Wiedersehn. Die beiden Leibwächter hatten ihren Abschied erhalten; dem alten Willibald wollte es nicht mehr in Rom behagen, seit Sieghardus fort war. Er hatte den stillen Freund zu tief ins Herz geschlossen; nun wollte er in seiner Nähe seinen Lebensabend beschließen. Auch Theudobert hatte längst seinen Ärger über seine Niederlage beim Wettspringen überwunden und achtete Sieghardus hoch. Aquila aber hatte eine frohe Botschaft, die ihn von Rom zum Rhein getrieben. Der Apostel Petrus hatte in einem Gesicht vom Herrn erfahren, daß auch Nichtjuden getauft werden könnten, und hatte selbst den Hauptmann Cornelus in Cäsarea, den Sieghardus sehr wohl kannte, samt seinem ganzen Hause getauft. Nun kam Aquila, um auch Sieghardus und den Seinen das heilige Sakrament zu bringen. Da war die Freude des Wiedersehens doppelt. Noch am selbigen Tage wurden der Hauptmann samt Mutter und Schwester, den Kindern und dem alten Wulf auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft. Als dann später auch Sieghardus seinen Abschied nahm, hatte er sich ein Landhaus gebaut, eben an der Stelle, wo er einst dem Sklavenhändler entflohen war.

Da Mirjam immer noch gedankenverloren über das Wasser schaute, trat Sieghardus endlich leise näher und fragte lächelnd: „Worüber träumst du denn so lange am hellen Tage?“ Mirjam fuhr ein wenig zusammen bei seiner plötzlichen Anrede: „Es ist derselbe schwere und doch so süße Traum“, sprach sie, ihm entgegeneilend, „den ich hier so oft träume. Ich sahe wieder einen jungen, todesmatten Knaben am jenseitigen Ufer aus dem Wasser steigen und unter den deutschen Eichen im Lande der Freiheit niedersinken. Aber wie bist du so schnell von der Stadt zurückgekommen? Ich erwartete dich erst gegen Abend und habe dich auch gar nicht kommen hören.“

„Ich habe einen Brief von Aquila erhalten, und was für einen! Er enthält neben kurzen Worten über der Verwandten Wohlergehen eine Abschrift des Briefes Pauli an die römische Gemeinde. O, ich habe den Brief nur flüchtig durchgelesen, dann bin ich zurückgeeilt, so schnell ich konnte, um ihn auch dir und den andern zu bringen. Nun wundre ich mich nicht mehr über die großartigen Erfolge dieses Apostels. Etwas so Herrliches habe ich noch nie gelesen.“ Damit reichte er Mirjam den Brief und bald waren die Gatten vertieft in diese herrlichste aller Episteln.

Noch waren sie nicht ganz fertig mit dem Lesen, als drüben im Nachbarhause die Thür aufging und eine Frau mit schneeweißen Haaren und freundlichem Antlitz heraustrat, umsprungen von einer ganzen Schar Kinder. Auf den ersten Blick erkennen wir die edle Friedberta. Hinter ihr im Thürrahmen aber erschien eine zweite Frau in der Mitte der Jahre und Schönheit stehend, einen Säugling auf den Armen. Sieglinda hatte sich wenig verändert, seit sie Jerusalem verlassen hatte. Aber welch ein reiches Leben war der früheren Sklavin hier am deutschen Rhein, an der Seite Theudoberts, Wellibaldus' Neffen, der bald nach seiner Heimkehr um sie gefreit hatte, im Kreise der Ihren erblüht! Nun verstehen wir auch, weshalb die beiden Landhäuser so nahe beisammen lagen. Obwohl von Haus aus arm, hatten Willibaldus und sein Neffe sich in den langen Jahren ihres Dienstes eine schöne Summe erspart, und konnten sich nun gleich Sieghardus gemächlich einrichten. Fast kein Abend verging, den die Familien nicht zusammen verbrachten. Heute aber lief Mirjam noch besonders hinüber, um alle einzuladen und den Brief des Bruders zu hören. So kamen sie denn auch bald nach dem Abendessen herüber. Willibald und Theudobert waren schon seit Jahren zum christlichen Glauben gekommen und von Sieghardus getauft worden. Auch sonst hatten sich schon in Köln und jetzt wieder in der Nachbarschaft manche stille Seelen zu einer kleinen Gemeinde gesammelt. Sieghardus war naturgemäß der Leiter derselben, der ihnen Gottes Wort verkündigte und die heiligen Sakramente reichte.*

So bald konnte man freilich noch nicht an das Verlesen des Briefes gehen; denn einstweilen ging es noch laut her im großen Familienzimmer. Sieglindens Kleinen hatten wieder so lange gebettelt, bis man sie mit herübergenommen hatte. Da drüben bei Onkel Sieghards war es aber auch gar zu schön. Da waren nämlich nicht nur die fröhlichen Gespielen, da war vor allem Onkel Wulf. Das war der erkorene Liebling aller Kleinen; denn niemand konnte solch herrliche Geschichten erzählen wie er. Und da saß er wirklich, unser alter Freund, mitten in der Kinderschar. Ja, alt war er geworden, fast über seine Jahre hinaus. Schneeweis war sein Haar, und sein Gang war nur noch ein Humpeln am Stock. Die Gicht hatte ihn tüchtig mitgenommen, und wenige Tage vergingen ihm ohne Schmerzen. Aber das alte gutmütige Gesicht war immer noch da, und auch der Frohsinn blitzte immer noch aus den verwitterten Zügen. Seitdem der Alte sich bekehrt hatte zu seinem Heilande, murrte er nie mehr über seine Gicht; er gestand es demütig ein, daß er früher des Guten oft zu viel gethan und sah seine Schmerzen als eine wohlverdiente Strafe Gottes an. Er versuchte denn auch mit allem Ernst, seine beiden Schwachheiten, die er als Sünden erkannt hatte, zu lassen, das Trinken und das Flunkern. So lange sie noch in Köln unter den vielen Soldaten wohnten, war ihm das freilich oft zu schwer geworden. Darum freute er sich wirklich, als Sieghardus und Theudobert von der Stadt wegzogen. Nun war er doch aus der schweren Versuchung heraus, und es ging besser mit ihm. In der ersten Zeit kam es ihm freilich ein wenig einsam vor, denn erzählen mußte Wulf, und Sieghardus und Mirjam konnte er doch seine alten Geschichten nicht immer wieder vorsagen. Da wurden dem Alten die heranwachsenden Kinder, die so manchem eine Last sind, die reinste Herzensfreude. Die wurden nie müde, zuzuhören, sie jauchzten und sprangen vor Freuden, wenn er seine Geschichten erzählte. Auch wenn er aus seinem langen Leben erzählte, kam Wulf wider Willen gar oft ins Dichten und Prahlen hinein; denn die Kinderaugen leuchteten gar zu verführerisch dazu. Nur seine schönste Geschichte, die er schon hundert- und tausendmal erzählt hatte, die Auferstehung Jesu Christi, wagte er niemals auszuschmücken, obgleich er gerade dabei immer wieder in die größte Versuchung kam. Die Kleinen wollten eben alles ganz genau wissen, wie hoch die Erde gesprungen und wie weit der Stein geflogen sei, was für ein Kleid der liebe Heiland angehabt habe, ob er auch die Siegesfahne geschwungen habe, wie die Engel ausgesehen, ob er die auch habe singen hören u. s. w. Aber den furchtbaren Schreck des Ostermorgens vergaß Wulf in seinem ganzen Leben nicht mehr. Darum blieb er in diesem Stück immer streng bei der Wahrheit. Er konnte ja auch so herrlich genug erzählen. An diesem Abend hatte er wieder zwei Kleine auf dem Schoß, die andern um sich her und erzählte ihnen zum Schluß noch einmal die Auferstehungsgeschichte. Da hörten auch die Alten andächtig zu; denn die Predigt konnte Wulf immer noch am besten halten. Dann mußten die Kleinen aber ins Nest, und nun holte Sieghardus seinen Brief hervor. Da hörten denn alle, die griechisch verstanden, den herrlichen paulinischen Lobgesang der Glaubensgerechtigkeit. Gar manche der tiefen Gedanken wurden ihnen nicht sogleich klar; aber den Hauptsinn faßten sie alle. Mirjam weinte bei den Stellen, die von der Verwerfung Israels handelten. Aus dem Briefe Aquilas selbst las Sieghardus noch folgende Stelle vor: „Die edle Claudia Procula hat sich nun auch unserer kleinen Gemeinde völlig angeschlossen und die Taufe empfangen. Sie ist still und gottergeben und wird ihre irdische Wallfahrt wohl bald vollendet haben. Ihr Traum ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Um geringer Ursach 'willen hatte Pilatus wieder eine Anzahl Galiläer grausam ermorden lassen. Da ward er vor Vitellius, dem Prokonsul von Syrien, verklagt. Der schickte ihn nach Rom, um sich dor vort dem Kaiser zu verantworten. Tiberius war inzwischen gestorben; von seinem Nachfolger Caligula wurde Pilatus nach Vienne in Gallien verbannt und dort in einem Turm mitten im Rhonefluß gefangen gehalten. Da stürzte er sich selbst herab und kam also um.“ „O die arme gute Herrin“, klagte da Sieglinda; „wie furchtbar muß es sein, an einen solchen Mann gebunden zu sein! Gott Lob, daß sie den Heiland jetzt zum Trost hat!“ Um der Mutter und Wulfs, sowie auch des Gesindes willen gab Sieghardus nun auf deutsch einen kurzen Auszug aus dem Römerbrief. Darauf sagte Wulf mit tiefem Ernst: „Ich habe das große heidnische Opfer bei den sieben Steinhäusern gesehen; ich ward auch gewürdigt, das große Opfer des Lammes Gottes zu schauen. Gott gebe, daß unser ganzes Volk bald

(Fortsetzung auf Seite 6.)

*) Die Kirchengeschichte erzählt, daß schon frühzeitig christliche Gemeinden in Köln und andern Orten am Rhein entstanden seien.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von C. E. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

30. Mai 1900.

Verzage nicht.

Verzage nicht in dieses Lebens Stürmen!
Dring' mutig vor auf dornenvollem Pfad!
Wenn über dich sich auch die Wetter türmen,
Halt' fest an deines Herzens bestem Rat!
Du ringst ja nach der Wahrheit hehrem Licht,
Drum zage nicht!

Verzage nicht! Das Höchste kannst du hoffen,
Ringst für das Höchste du den Kampf nur aus!
Des Sieges Bahnen steh'n dem Menschen offen,
Der kühn hindurch sich rang durch Nacht und Graus.
Sieh' den Gefahren kühn ins Angesicht,
Und zage nicht!

Verzage nicht! Im Wechsel der Gestalten
Flicht immer reicher sich der Lebenskranz!
Das Rechte muß ja doch den Sieg behalten, —
Durch alle Welten strahlt der Wahrheit Glanz.
Sei guten Muts,—treu halte deine Pflicht,
Und zage nicht!

Br. P. A. Penner ist froh, bald zu Mutterchen kommen zu können. Dann geht's aber bald wieder ans bitt're Scheiden.

Die Buren leisten, wenn die Streitkräfte gleich sind, noch immer hartnäkkigen Widerstand, aber der ungeheuren Uebermacht müssen sie weichen.

Die „Unions" (Arbeitervereinigungen) mögen die Folgen von Trusts sein, aber eins ist so verderblich wie das andere. Der Streik in St. Louis dauert noch immer an und hat schon viele Menschenleben gekostet. Wie einfach löste unser Herr und Meister die soziale Frage für alle Zeiten, indem er sagte: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst."

In der nächsten Nummer der „Rundschau" gedenken wir eine Geschichte zu beginnen, welche viel dazu beitragen wird, uns die Lage der Buren in Südafrika zu erklären, denn sie beschreibt das Entstehen der Goldminen im Transvaal, die Geldgier der Engländer, die Schlichwege eines Cecil Rhodes und den vereitelten Einfall Dr. Jamesons in die Republik der Buren. Die Geschichte ist vom Calwer Verlagsverein herausgegeben und beschreibt die Verhältnisse, wie sie sind oder richtiger, vor fünf Jahren waren. Der Hintergrund ist also historisch.

Die Schlußfeier in Bethel College, Newton, Kansas, findet dieses Jahr am 1. Juni halb zwei Uhr nachmittags statt. Bei derselben soll folgendes Programm zur Ausführung kommen:

Gesang...Von der ganzen Versammlung.
Eröffnung.
Fortschritt und Christentum (engl.). E. B. Krehbiel.
„Der Menonit", von Wildenbruch (deutsch). J. B. Ediger.
Musik.
Grundbedingungen des Erfolges im Leben (engl.). J. H. Bachmann.
Selber ist der Mann (deutsch). F. F. Jantzen.
Musik.
Jeanne d' Arc (engl.)..Lizzie R. Wirkler.
Pioniere der Indianermission (deutsch). G. A. Linscheid.
Musik.
Dauernder Einfluß (engl.). J. H. Langenwalter.
Elias (deutsch)..........David Harder.
Das Ueberreichen der Diplome.
Gesang...Von der ganzen Versammlung.
Segen.
Schlußgesang: „Gott mit euch, bis wir uns wiederseh'n."

Ein illustrierter Artikel im „Kansas Volksblatt", No. 21, über Bienenzucht und Honiggewinnung, unterzeichnet F. B. W., hat den beiden Russen in ihrer einsamen Klause zu Elkhart ein amüsantes Viertelstündchen gebracht. Wer eben kann, besorge sich eine Nummer dieses Blattes, denn es wird wahrscheinlich nie wieder auf litterarischem Gebiete etwas Ähnliches geleistet werden. Der Artikel „bietet einiges".

Der „Brooklyn Daily Eagle", ein bedeutendes östliches Blatt, welches eine Leserzahl von 80,000 aufzuweisen hat, gedenkt einen Herrn Charles M. Skinner nach Kansas zu schicken, welcher dort die Ansiedlungen der russischen Mennoniten bereisen und Beobachtungen über ihr Leben und ihre Sitten anstellen soll. Nun hätten wir vielleicht endlich Gelegenheit, zu zeigen, daß zwischen „Russian Mennonites" und „Russians" ein Unterschied sei, wie zwischen weißen gebildeten Amerikanern und den Negern Georgias. Wie notwendig den Amerikanern Aufklärung über diesen Punkt fehlt, zeigen beispielsweise zwei Fragen, die dem Editor in Elkhart von zwei der besten Bürger der Stadt gestellt wurden: 1. „Ist es wirklich wahr, daß alle „Russian Mennonites" deutsch können?" 2. „Haben die „Russian Mennonites" in den westlichen Staaten auch schon Drahtfenster und Drahtthüren?" — Solche und ähnliche Fragen zeigen, daß die meisten unserer englischsprechenden Mitbürger zwischen uns und den Duchoborzen, was Lebensweise und Bildung anbelangt, keinen Unterschied sehen.

Ein charakteristischer Zug unserer Home Mission in Chicago ist, daß die Arbeiter dort ihre jeweiligen Schützlinge mit Geschwistern auf dem Lande und auch in andern Staaten in schriftlichen Verkehr miteinander bringen. Es melden sich zuweilen Leute (auch unverheiratete), welche die Adresse einer „armen verzagten" Witwe oder die eines „armen jungen Mädchens" u. s. w. wünschen. Solchem Wunsche wird nur zu gerne willfahrt. Wenn nun solch ein verzagtes und verlassenes Menschenkind mit einem Male aus Missouri oder Minnesota Briefe erhält, in welchen sich Freunde nach ihrem Ergehen erkundigen und wohl ab und zu eine kleine Gabe einschließen, so läßt es sich in Worten nicht ausdrücken, wie viel Glück, Freude und Sonnenschein ein solcher Brief nicht schon in eine kummer- und gramerfüllte Seele gebracht hat. Es ist für solch eine arme und verlassene Frau ein ungeheures Glück, wenn sie irgendwo auf dieser Welt noch ein mitfühlendes Freundesherz weiß, dem sie ihre Leiden menschlich sagen und klagen kann. Auf solche Weise könnte auch der Glaube an Gott, welchen manche dieser armen Leute schon verloren oder noch nie gehabt haben, geweckt und gefördert werden.

Briefkasten.

B. G. Doerksen, Oklahoma. — Wird alles nach Wunsch besorgt werden. Den Dollar der Home and Foreign Relief Commission überliefert. Dank.

Peter D. Graber. — Die sechs Dollars erhalten. Dank.

H. K. Rupp. — Die $18.82, welche die Rose Hill-Gemeinde für die Hungernden in Indien geschickt, erhalten. Dank.

Lehrer Jakob Friesen, Münsterberg, Sagradofka. — Gruß durch W. Schr. erhalten. Danke herzlich. Hast du das Schreiben schon verlernt? Bitte, laß dich mal los! Wo steckt Hans Harder? — Ed.

Eine neue Erscheinung auf dem Gebiete des Rechtschreibens.

(Schluß.)

Aus diesen auf physiologisch-psychologischen Studien beruhenden Sätzen ergeben sich nun für das Rechtschreiben folgende praktische Forderungen:

1. Von früh an, besonders aber im ersten Leseunterricht, muß vollkommene Lautbildung angestrebt und leichtere Sprachfehler müssen mit Geduld und Ausdauer gehoben werden. — 2. Silben und Wörter sind nach ihrer Eigenart zu üben und Dehnung und Schärfung im Sprechen deutlich zu unterscheiden. — 3. Die direkte, unmittelbare Reproduktion eines Wortes kommt — den physiologischen Vorgängen entsprechend — zustande durch: Begriffsvorstellung, motorische Sprachvorstellung (Sprechen) und sensorische Schriftvorstellung (Schriftbild, Schreibbewegungsvorstellung). — 4. Je inniger diese Vorstellungen verknüpft sind, und je unversehrter das Schriftbild in der Erinnerung ruht, um so eher wird das Wort richtig geschrieben. — 5. Die Regeln bilden eine mehr indirekte, oft versagende Reproduktionshilfe. — 6. Das Buchstabieren hat nur Sinn als Kontrolle für scharfes Anschauen eines Wortes. — 7. Das Diktieren sollte nur als Prüfungsmittel eines gut eingeübten Wortvorrats angewendet werden. — 8. Jedes Wort, das geschrieben werden soll, muß begrifflich klar sein. — 9. Die Wortbildung, die Bedeutung und Schreibweise der Vor- und Nachsilben, sowie die Flexionsformen ist einzuüben. — 10. Verwandtes ist zusammenzustellen, nach Sinn, Form und Schreibweise ins Auge zu repetieren. — 11. Je besser die Vorbereitung des Diktates und die Einübung alles neu Auftretenden, um so weniger Korrektur, um so erfolgreicher der Unterricht.

Damit wären die wichtigsten theoretischen und praktischen Grundsätze der Layschen Schrift kurz zusammengestellt, und ich könnte es dem Leser überlassen, die Folgerungen für sich daraus zu ziehen. Da ich aber bei dem Durcharbeiten des Buches die Ueberzeugung gewonnen habe, daß mein Unterricht im Rechtschreiben, wie ich ihn schon seit Jahren betreibe, den ausgeführten Grundsätzen entspricht, so will ich noch kurz auf meinen Betrieb dieses Faches eingehen, in der Hoffnung, damit zur Klärung und Verwertung des Bisherigen noch einiges beizutragen. Zugleich trage ich damit eine alte Schuld ab, die ich einem lieben Freunde und Mitglied unseres Vereines gegenüber übernommen habe. Ich äußerte ihm gegenüber in einem Gespräch über das Rechtschreiben, daß mir dieses Fach kein Schulkreuz mehr sei, da es mir gelungen, durch besonders gestaltete, von Anfang an systematisch durchgeführte, langsam sich erweiternde vorbereitende Uebungen das Interesse und den Arbeitstrieb meiner Schüler dauernd rege zu erhalten. Dafür möchte ich nun den Nachweis führen und zugleich andeuten, inwiefern diese Uebungen den oben ausgeführten psychologischen Forderungen genügen.

Weitaus die meisten meiner Diktate, wenigstens alle in meinem Diktatbüchlein als Uebungsstoff gesammelten, werden auf folgende Weise vorbereitet: 1. Durch schriftliche Vorübungen; 2. durch Buchstabieren der im Diktatbuche angeschauten schwierigen Wörter; 3. durch gut artikuliertes silbenweises Lesen des Diktats; 4. durch einige Sprachübungen aus dem lebendigen Zusammenhang heraus (Deklinieren, Steigera der Eigenschaftswörter, Flektieren der Zeitwörter u. s. w.). Uebung 3 oder 4 kann auch einmal wegfallen; das richtet sich nach der Zeit.

Die für mich wichtigste Uebung, deren konsequente Durchführung unter allen Umständen erfreuliche Resulate sichert, ist in den schriftlichen Vorübungen enthalten. Sie werden in etwas gekürzter Form an die Wandtafel geschrieben und müssen nun vom Schüler ausführlich abgeschrieben werden. Sie ziehen sowohl rein Orthographisches, als Wortbildung, Wortfamilien, Flexion in bunter Reihe in ihren Bereich herein. Um möglichst verständlich zu sein, will ich den Stoff etwas gruppieren und mit einigen Beispielen aus der Flexion beginnen:

Dachs, —e, Gans, —e, Fuchs, —e, Fuß, —e, Gruß, —e, Fluß, —e, Roß, —e, Baum, auf den (d. h. auf den Bäumen), Gras, auf, Kraut, mit, Wurzel, an, Reis, von; klug, —er, —ste, schwül, 2, 3, weise, —er, —este, groß, —er, —te; speisen, er, fallen, er, stehen, er, blühen, es, drehen, man, messen, er, lassen, er, wissen, sie, müssen, er; reisen, —te, ge—, flehen, —te, ge—, gehen, i, a, dringen, a, u, reißen, i, i, wenden, —te, ge—, senden, —te, ge—, senden, a, a; glänzen, —t, —d, (d. h. glänzt, glänzend), währen, —d, —t u. s. w.

Beispiele aus der Wortbildung: tief, die, kühl, die, nah, die, nack, N., backen, der, heizen, H., Vogel, das, Nase, —chen, Gras, —chen, ähnlich, —keit, Weber, — ei, hoch, Hoheit, roh, R., weise, —heit, Berg, G. i., Feld, Ge—, Stern, Ge—, essen, —bar, lesen, —bar, raten, er—, (d. h. erraten), richten, er—, täuschen, ent—, decken, ent—;

prangen, Pr., —ig, —voll, prunken, Pr.; zählen, Zahl, —los, un —ig, un, —bar; Haupt, —Mann, —ling, über—, —sächlich, ent—; kühl, K., —ung, ge—t, abge—t; fahren, die —t, —te, Ge—te, Gefahr, —lich, —voll, —zeug, Fuhrwerk, —Mann, —ling, über—, —sächlich, ent—; kühl, K., groß—; messen, uner—lich, Maß, —ig, —los; Fuß —e, —los, 2—ig, 4—ig, 6—ig, 1000—ler; entbehren, —ung, —lich, un—; außen, —st, —lich, —ordent—; all, —ein, —mähl., —enth., über—; eins, Einser, —zig, —zeln, ver—t.

Rein Orthographisches: Meer, H., Sp., T., l., B—e, S—le, scheel; Hahn, B., Z., K., Draht, N., Haar, P., Aal, —s, Saal, —t, St—, Heu, Str., sch.; rückwärts, vorw., auf—, ab—, seit—, stets, ber., diesseits, jens., jagen, t, J., blühen, es, Bl., glühen, es, Gl., heizen, r., b., W., G.; Abend, —s, des, Morgen, —s, des, nirgends, voll., eil., ab., zus., Thräne, a, o, Thüre, o, Thal, —er, —t, Thon; trinken, zu, zum, fahren, zu, zum, verwelken, im, begießen, beim, herrlich, etwas —; böse, nichts —; gut, viel —; u. s. w.

In dieser Weise durchgeführt nehmen sich nun die schriftlichen Vorübungen für ein Diktat folgendermaßen aus:

treffen, a, o, vor—lich; glänzen, t, d, Gl.; Körper, Korb; kalt, K., er—t; finster, ver—t, F.—nis, Kenntn., Hind., Begräb., Verh.; Wesen, —lich, ord—, nam., eig.; Grund, —lich, uner—; warm, er—t, er—end, senden, sandte, ge—, wenden, a, a; heiß, die, er—t; bedeuten t, d, un—.

Um Zeit zu gewinnen, kann der Lehrer anordnen, daß die ganz ausgeschriebenen Wörter nicht abzuschreiben sind.

Welches sind nun die Vorteile dieses Betriebs?

1. Die Wörter werden begrifflich klar; (dazu trägt nicht nur die Besprechung bei, sondern auch das nachherige Wiederfinden der Wörter im lebendigen Zusammenhang;) — 2. sie werden den Sprachorganen geläufig (durch Lesen und Besprechen der Tafelwörter, durch Buchstabieren und Syllabieren des Diktats); — 3. ihre Bestandteile und ihr organisches Zusammenhängen werden schärfer erfaßt; — 4. in der Erinnerung werden klare Schriftbilder niedergelegt; — 5. der Muskelsinn der Hand wird entwickelt; — 6. das grammatische Verständnis wird wesentlich gefördert; — 7. einige Grundregeln werden an den sich wiederholenden Wörtergruppen immer wieder veranschaulicht und in Erinnerung gebracht; — 8. das immer wieder in die Ferne schauende Auge des Schülers wird geschont; — 9. der Arbeitstrieb der Schüler wird durch das Selbstfinden angeregt. — (Beim Diktieren ist noch besonders darauf zu achten, daß die Aufmerksamkeit der Schüler beim Vorsprechen ganz auf den Lehrer sich konzentriert, damit durch deutliches Hören das Mitsprechen lebhaft angeregt wird. Dieses innere Mitsprechen darf durch nichts gestört werden, darum vermeide es der Lehrer, irgend welche Bemerkung zu machen, so lange die Schüler schreiben.)

Zum Schlusse fühle ich mich gedrungen, noch auszusprechen, daß ein Bestrafen schlechter Arbeiten bei mir nur ausnahmsweise vorkommt, weil ich unter normalen Verhältnissen schlechte Arbeiten zunächst auf mein Konto schreibe und mich bemühe, die Diktate noch besser vorzubereiten und noch gesammelter und nachdrücklicher zu diktieren. Der jeweilige Erfolg beweist in den meisten Fällen, daß ich damit auf dem rechten Wege bin. Ferner kann ich sagen, daß meine Knaben nach guter Vorbereitung der Diktate ohne Angst und Aufregung an dieselben herantreten und Befriedigendes leisten. Ganz überraschende Erfolge habe ich schon an Knaben erlebt, die mit den mangelhaftesten Vorkenntnissen von irgendwoher in meine Klasse eingetreten sind. Ohne Privatstunden oder irgend welche Treiberei erreichte ich in einigen Monaten eine ganz wesentliche Aenderung der Leistungen.

Es ist gewiß nicht Eitelkeit, die mich veranlaßt hat, so eingehend von meiner Methode zu sprechen, im Gegenteil, ich hätte lieber ganz von mir geschwiegen; aber das Interesse für die Schule hat mich getrieben, im Anschluß an die Gedanken der angeführten Schrift auch in meinem Teil mit eine Anregung zu geben, daß die Methode in diesem Fach auf sichere Grundlage gestellt und durch gemeinsame Arbeit immer mehr ausgebaut werde. Stäbler.

Mennonitischer Unterstützungs-Verein.

In Mountain Lake, Minn., besteht ein Mennonitischer Unterstützungs-Verein, dessen Zweck die gegenseitige und systematische Unterstützung der Witwen und Waisen seiner Mitglieder ist.

Wir möchten hiermit die allgemeine Aufmerksamkeit auf unser Unternehmen lenken.

Allen sich für diese Sache interessierenden Brüdern wird auf Verlangen und Angabe der Adresse ein kurzer Abriß dieses Vereins zugeschickt.

Alle Korrespondenz und Anfragen adressiere man an den Schriftführer des Vereins. H. P. GOERTZ, Mountain Lake, Minn.

Landwirtschaftliches.

Verfälschung des Honigs.

Gefälschter Honig wird auch hierzulande, wie in Deutschland und anderswo, seit einer Reihe von Jahren massenhaft hergestellt und auf den Markt gebracht. Die Herstellung desselben erfolgt durch die Zerlegung von Rübenzucker mittels Säurebehandlung in Frucht- und Traubenzucker, welche bekanntlich die beiden Hauptbestandteile des Naturhonigs bilden. Durch Zusatz eines kleinen Teils von wirklichem Honig, organischen Säuren und Wachsteilchen wird die künstliche Mischung dem Naturhonig derart ähnlich gemacht, daß sie selbst durch chemische Analyse sich nicht davon unterscheiden läßt. Hierzulande ist zum Schutze des Publikums und zur Abwehr der aus dem Handel mit gefälschtem Honig der Bienenzucht drohenden Gefahr, unseres Wissens, noch gar nichts geschehen. In Deutschland sind seitens der Imker-Vereine mehrfach Petitionen an den Reichstag ergangen. Sie haben den Erlaß eines eigenen Honiggesetzes in Anregung gebracht, demzufolge „als Honig nur das aus Pflanzenzellen stammende und von den Bienen in Wachszellen abgelagerte Erzeugnis der Bienen gelten soll, künstliche Erzeugnisse hingegen niemals mit dem irreführenden Namen Honig bezeichnet und in den Handel gebracht werden dürften." Die Regierung stellte sich aber auf den Standpunkt, daß „eine solche Deklaration nichts nützen werde, weil die Honigfälschungen sich in den meisten Fällen nicht nachweisen lassen;" Abhilfe sei nur von einer scharfen Überwachung des Handels durch die Polizeibehörden und durch strenge Bestrafung aller Fälscher herbeizuführen. Eine derartige Weisung ist denn auch auf Veranlassung des Reichskanzlers, von den Regierungen der Bundesstaaten an die Polizeibehörden ergangen. Ob sie etwas genutzt hat, wissen wir nicht. Bei uns in den Ver. Staaten ist noch nicht einmal so viel geschehen und die Behauptung eines uns befreundeten alten Imkers, daß fast gar kein echter Honig mehr auf den Markt kommt, da die Imker ihn an Privatleute absetzen, mag nicht so sehr übertrieben sein.

Warum sind Blatt-Pflanzen im Wohn- und Schlafzimmer nützlich?

Der Nutzen der Blattpflanzen im Zimmer besteht nicht bloß darin, daß sie dasselbe ausschmücken und behaglich machen, sondern ein viel größerer Nutzen derselben ist der, daß sie die Luft verbessern und also der Gesundheit der Zimmerbewohner förderlich sind. Durch Beobachtungen hat man gefunden, daß ein Blatt mittlerer Größe täglich im Durchschnitt fast $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll Wasser ausdunstet. Für die ganze Pflanze berechnet, würde dies nicht weniger als etwa 4 Eßlöffel voll betragen. Große Laubbäume verdunsten an einem Tage beinahe einen ganzen Eimer voll. Der größere Wassergehalt der Luft ist es, der den Aufenthalt im Walde so angenehm macht.

Wenn man in den großen Städten es sich angelegen sein ließe, die öffentlichen Plätze, die breiten Straßen durchweg mit passenden Bäumen zu bepflanzen, wenn man die vorhandenen Gärten zu erhalten suchte, statt sie als Bauplätze zu veräußern, wenn man sämtliche Straßen einige Male am Tage mit reinem Wasser besprengte: so würde die unerträglich drückende Hitze in den Städten wesentlich gemildert, und die Luft verbessert werden. Auf diese Weise wird der Luft zugeführt, was ihr fehlt, nämlich ein hinreichender Grad von Feuchtigkeit. Die Straßenluft teilt sich unseren Wohnräumen mit, die Trockenheit der Luft wird auch in diesen empfunden und wirkt beängstigend auf die Atmungsorgane.

Wir haben zwei Mittel, um die trokkene Luft aus den Zimmern zu verbannen. Einmal dadurch, daß man flache, mit reinem Wasser gefüllte Vasen aufstellt, oder reine Leinwand, die naß ist, aufhängt. Ersteres ist namentlich in größeren Zimmern unzureichend, da die Verdunstungsfläche zu gering ist, und mit letzterem würden die Hausfrauen nicht einverstanden sein.

Das zweite vorzügliche Mittel, das nicht allein die Trockenheit der Luft beseitigt, sondern auch die Luft in den Zimmern wesentlich verbessert, ist uns in den reichblätterigen Blattpflanzen geboten. Die Ausdunstung dieser Pflanzen ist, wie angeführt, eine sehr große. Außer dem Wasser, das die Pflanzen durch die Blätter verdunsten, geben auch die Töpfe noch Wasserdämpfe an die sie umgebende Luft ab.

Der wohlthätige Einfluß, den die Pflanzen durch die Verdunstung des Wassers vermittelst der Blätter auf unsere Gesundheit ausüben, wird um so größer, als die Blätter auch noch durch die Ausscheidung des Sauerstoffes unter Einwirkung des Sonnenlichtes die Luft im Zimmer wesentlich verbessern. Durch das massenhafte Ausscheiden des Sauerstoffes wird das Wohlbehagen, das wir besonders in Laubwäldern empfinden, hervorgerufen.

Die Pflanzen sind also ein notwendiges Erfordernis für unser Dasein, und jede Trennung von ihnen rächt sich an uns, an unserer Gesundheit.

Wem daher seine Gesundheit lieb ist, der rette sich wenigstens aus dem großen Pflanzenreiche ein paar Töpfe mit Blattpflanzen und pflege sie im Zimmer. Den wohlthätigen Einfluß, welchen dies auf die Zimmerluft ausübt, wird jeder beim Betreten einer Stube empfinden, in welcher Blattpflanzen in hinreichender Zahl gepflegt werden.

Reinigung der Federbetten.

In den meisten Haushaltungen wird für die Sauberkeit und das Reinhalten der Zimmer, der Küche und Kammern, sowie für eine tadellose wöchentliche Wäsche der Kleidungsstücke unermüdlich gesorgt. Die Betten werden regelmäßig oder doch möglichst oft mit reinen Überzügen, Bettlaken u. s. w. versehen, vorher auch dann und wann gesonnt und geklopft. — Dies ist dann meistens alles, was anerkannt tüchtige Hausfrauen gewöhnlich für ihre Betten thun, und es reicht auch hin, wo man es einfach mit Matratzen, Woll- und Steppdecken zu thun hat.

Zwar lernen wir aus der Gesundheitslehre, daß aus einem unserm Wohlbefinden zuträglichen Bett die Federn vollständig verbannt sein sollten, daß es ungesund sei, auf Federkissen zu liegen und mit einem Federdeckbette sich zu bedecken. Nun wohl, alles richtet sich nach den Umständen; ein leichtes, sauberes Daunenbett war bei der strengen Kälte dieses letzten Winters nach des Tages Last und Mühen wohl der richtige und wohlthuendste Ruheplatz, ganz besonders auch für alte Leute. Unser Land hat eine so enorme Ausdehnung nach Nord, Süd, Ost und West, und damit eine solche Verschiedenheit der Jahreszeiten und des Klimas, daß es hinsichtlich der Wahl eines Ruhelagers auch stets heißen wird: „Eines paßt sich nicht für alle." In den meisten Haushaltungen ist ja jetzt das Federbett auch schon ein Stiefkind, dem man wirklich allerlei böse Eigenschaften zuschreibt, gewiß aber nur dann mit Recht, wenn die öfters nötig werdende Reinigung der Federn und der sogenannten Inlette versäumt wird. Hier steckt das Übel. Was nützt ein reiner Überzug, wenn Federn und Inlet unsauber sind? Hier also muß gründlich aufgeräumt und gereinigt werden; ein bloßes Klopfen und Sonnen ist unzureichend. Sprechen wir also ein wenig über das Waschen der Federn und der Inlette auf einfache, verständliche Weise.

Erstens ist selbstverständlich, daß das Waschen von Federn des notwendigen schnellen Trocknens wegen nur an einem heißen Sommertage vorgenommen werden sollte. Man fängt dieses folgendermaßen an: Die Inlette werden vorsichtig an einer Schmalseite aufgetrennt und in einen großen, mit kaltem Wasser zur Hälfte gefüllten Waschzuber geleert, mit den Händen gut untergedrückt und dann über Nacht so stehen gelassen. Am anderen Morgen füllt man den großen Waschkessel $\frac{3}{4}$ voll Wasser, thut die eingeweichten, mit der Wringmaschine ausgerungenen Federn in den Kessel, fügt eine Handvoll Borax und 1 Pfund gute Seife hinzu und läßt den Inhalt des Kessels recht langsam ins Kochen kommen. Wenn die Federn so 10 Minuten ganz leise gekocht, mehr gebrüht haben, hebt man sie mit einem Sieb oder großen Schaumlöffel aus dem Kessel in einen mit kaltem Wasser bereit stehenden Zuber, läßt sie darin verkühlen, spült sie nochmals in frischem Wasser und läßt sie schließlich durch die Wringmaschine gehen. Diese nassen, reinen Federn trocknet man auf großen, gut ausgebreiteten reinen Betttüchern auf dem Boden (attic). Am zweiten Tage darnach, spätestens, hat man die Freude, prachtvoll weiße, elastische, von allen schlechten Dünsten und Keimen befreite Federn in die ebenfalls gewaschenen Inlette füllen zu können und ist dann reichlich für die kleine Mühe belohnt. Man nehme, der leichteren Ausführung halber, für einen Tag nicht mehr als ein Bett, d. h. ein Federdeckbett und zwei Kopfkissen, vor. Wenn man, wie schon oben bemerkt, die Federn in der heißen Sommerzeit wäscht, kann man in einer Woche den Inhalt von sechs Betten reinigen. Während die Federn des erst gewaschenen Bettes auf dem Speicher trocknen, wäscht man den Inhalt des zweiten Bettes u. s. w. Die Tücher, worauf die Federn trocknen, müssen natürlich vor jeder neuen Lage Federn getrocknet werden. Sollten die Federn leicht zusammengeballt bleiben, so empfiehlt sich ein Durcharbeiten mit den Händen oder ein Klopfen mit dem Ausklopfer. Man hüte sich aber, die Federn im Freien zu trocknen; ein leichter Luftzug genügt, um die luftigen Ausreißer in alle vier Winde zu zerstreuen. Die Innenseite der Inlette mit Wachs zu bestreichen, ist darum zu verwerfen, weil dadurch der Zutritt der Luft abgehalten wird. Es ist aber empfehlenswert, die inneren Ecken des Inlets mit kleinen Stückchen Waschleder zu benähen, das Durchstoßen der Federn zu verhindern.

Und nun wünschen wir ein frohes Gelingen solchen unserer Leserinnen, die frisch ans Werk gehen und diesen Sommer ihren Federbetten eine gründliche Reinigung angedeihen lassen. Die schönen Eiderdaunen! Wie gut ruht sich's darunter bei eisiger Kälte! Wenn in einem Haushalte das Waschen der Bettfedern ebenso wie die selbstverständliche Frühjahrsreinigung des ganzen Hauses, zur Regel geworden ist, wird man keine Ursache haben, das Schlafen in einem Federbett während der kalten Jahreszeit als gesundheitswidrig anzusehen.

Wie sind die Keller zu lüften?

Bei der Ventilation oder Reinigung der Luft in den Kellern wird oft sehr fehlerhaft verfahren. Der eigentliche Zweck der Lüftung ist, den Keller kühl und trocken zu erhalten. Wie häufig ist aber gerade das Gegenteil der Fall, indem derselbe durch das Lüften warm und feucht gemacht wird. Ein Keller wird nur dann richtig und zweckmäßig gelüftet, wenn die von außen zugeführte Luft kühler oder wenigstens ebenso kühl ist als die Luft im Keller. Je wärmer aber die Luft ist, die dem Keller zugeführt wird, desto mehr Feuchtigkeit enthält sie in Form von Wasserdünsten; je kühler sie dagegen ist, desto mehr wird diese Feuchtigkeit verdichtet und niedergeschlagen. Öffnet man nun den Keller zum Zwecke der Lüftung an einem warmen Tage, so verspürt man allerdings keinen großen Unterschied in der Temperatur der äußeren und der inneren Luft, indem die von außen hineinströmende Luft, so lange sie in Bewegung ist, ebenso kühl erscheint wie die Kellerluft. Ist aber der Keller mit der warmen Außenluft ganz gefüllt und findet kein Austausch mehr statt, so wird die wärmere, von außen in den Keller eingedrungene Luft von der kühleren Kellerluft, mit welcher sie sich vermischt hat, allmählich abgekühlt. Die mit Wasserdünsten geschwängerte warme Luft verdichtet sich nun; es setzt sich Wasser an den Wänden an und rieselt an denselben herab, wodurch der Keller feucht wird und die Luft in demselben allmählich einen sehr unangenehmen, dumpfigen Geruch annimmt, welcher sich selbstverständlich auch auf die Speisen 2c. überträgt. Um solche Uebelstände mit ihren mancherlei schädlichen Folgen möglichst zu verhüten, öffne man die Kellerfenster und Ventilatoren nur des Nachts, und zwar erst spät, etwa zwei Stunden nach Sonnenuntergang, da die Luft im Hochsommer bei warmer Temperatur erst zwischen zehn bis elf Uhr nachts kühl wird, daß ihr der Zutritt in den Kellerraum gestattet werden darf. Die Nachtluft hat auf die Kellertemperatur keine nachteilige Wirkung: sie ist rein wie Tagesluft und dazu noch bedeutend trockener. Wird die kühle Nachtluft dem Keller zugeführt, so kann sich dieselbe ungehindert in ihm ausdehnen. Jedoch ist es unbedingt nötig, die Fenster des Morgens vor Sonnenaufgang wieder zu schließen, namentlich wenn der Keller auf der Ost- oder Südseite des Hauses und den Sonnenstrahlen direkt ausgesetzt ist. Auch im Laufe des Tages soll der Keller stets geschlossen sein.

Hausarzt.

Rheumatismus.

Was ist Rheumatismus? Rheumatismus ist etwas, das nicht feststeht, aber Leute wackelig macht. Etwas das zieht und reißt, aber jede Bewegung hemmt und uns an Stühlen und Betten festschmiedet. Etwas, das entsetzlich tief bohrt, nichtsdestoweniger aber Anhöhen und Gebirge hervorbringt, noch dazu über Höhlen, nämlich über Gelenkhöhlen. Etwas, das außerordentlich flüchtig ist, aber Minuten zu Ewigkeiten macht. Etwas, das stumm ist wie das Grab, aber sich selbst widerspricht. Etwas, das ungemein angreift, aber unbegreiflich ist.

Wenn der Mensch an sich wahrnimmt, was den Aerzten fehlt, dann hat er Rheumatismus.

Hiermit ist alles gesagt, was sich an Positivem über Rheumatismus sagen läßt.

Mit irgend einem Schein von Sicherheit irgend etwas anderes in Bezug auf das Wesen des Rheumatismus behaupten wollen, ist eine ungeheure Frechheit.

Woher kommt Rheumatismus? Vom Wohlleben? Nein. Denn verschont er Taglöhner? Von Entbehrungen? Nein. Denn verschont er die Schlemmer? Niemand weiß, woher Rheumatismus kommt. Aber tröstlich ist es, anzunehmen, daß schon Adam in seinem Lustgarten, Noah in seiner schwimmenden Menagerie Rheumatiker gewesen seien.

Wo sitzt Rheumatismus? In der Haut? Im Fleische? In den Knochen? — Ihr fragt den Rheumatiker vergebens. Er weiß nicht, ob er in der Haut, oder im Fleische oder in den Knochen Schmerz hat.

Aber man wird doch wenigstens das Glied bezeichnen können, in dem Rheumatismus sitzt, wenn er bei jemandem eingekehrt ist? O ja, man kann es. Aber ich warne davor! Beantwortet niemals, in wie entsetzlicher Weise auch er bei euch eingekehrt ist, die Frage Teilnehmender, wo ihr Schmerz empfindet! Ihr würdet euch lächerlich machen. Denn wenn ihr z. B. auf das linke Knie zeigt, das euch bis zu diesem Augenblick fürchterlich geschmerzt hat, werdet ihr mit Staunen finden, daß euch jetzt die rechte Schulter ganz unendlich viel mehr schmerzt. Ihr werdet euch dadurch verleiten lassen, einen geschichtlichen Ueberblick über euer Leiden zu geben und bald da-, bald dorthin, bald vorn-, bald hintenhin zu zeigen wie ein Hampelmann.

Herbergsväter pflegen ihren Gästen in den Fremdenbüchern die Frage vorzulegen nach der vermutlichen Dauer des Aufenthaltes und dem nächsten Reiseziel. Dazu wäre wahrlich auch derjenige berechtigt, der einen so unsicheren Gast von so dunkler Herkunft beherbergt, wie Rheumatismus ist. Aber Rheumatismus beantwortet diese Fragen ebensowenig, wie alle übrigen Fragen, die man an ihn richtet. Er schleicht nur, und mit Vorliebe nachts, in allen Stockwerken eures Körpers umher, schraubt an allen Scharnieren eurer Gelenke und verübt nächtliche Ruhestörung. Wenn er sich nicht mit dem Aufenthalt in den Dependancen eurer Arme und Beine begnügt, sondern sich in die breitesten Zimmer eures Rumpfes einquartiert, so hütet euch wohl, seiner durch lautes Gelächter, Husten oder Niesen spotten zu wollen! Ihr würdet mitten im schönsten Gelächter abbrechen und schauerliche Gesichter schneiden. Denn in solchem Falle pflegt er mit unbegreiflicher Schnelligkeit dem Wirte eine Art von Riemen um die Brust zu werfen und zusammenzuschnüren, daß dem Gedrosselten Atem, Hören und Sehen zugleich vergeht.

Der einzige „ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht" beim Rheumatismus ist: die Hilflosigkeit des Arztes.

Wenn ihr den Mann ruhig seines Amtes walten laßt, so wird er euch unfehlbar Alkalien verordnen, bis jede Feuchtigkeit eures Körpers alkalisch reagiert. Hernach Säuren, und zwar so lange, bis die ursprüngliche Neutralität eures Leibes wieder hergestellt ist. Dann sagt der Gute: „Jetzt wären wir ja, Gott sei Dank, wieder so weit!"

Ergötzlicher aber ist es, wenn ihr ihm eines Tages berichtet, daß euch diese oder jene Einreibung, die ihr euch auf eigenes Gutdünken erwählt hättet, beträchtliche Linderung gebracht hätte. Es ist ganz gleichgültig, welchem Stoffe ihr diese günstige Wirkung zuschreibt; ihr könnt Petroleum, Kopiertinte oder Senf wählen, ganz nach eurem Belieben, oder auch ein Gemisch dieser drei Stoffe, wenn ihr nur eurem Gesichtsausdruck Würde zu geben versteht, so wird der heilkundige Mann sich die bezeichneten Stoffe im geheimen merken und, wenn er selbst Rheumatiker wird, sie in aller Stille auf seine eigenen Glieder einreiben.

Denn wie viel Millionen von Menschen auch sich zum Rheumatismus bekennen, Rheumatismus ist das einzige Bekenntnis, das kein Dogma kennt, das jeden seine eigenen Heilswege einschlagen läßt.

(Aus E. R. Jahns „Zwerchfelltupfer.")

(Fortsetzung von Seite 3.)

seine eigenen greulichen Opfer aufgiebt und zu dem einen Opfer flieht, das alle Sünden tilgt." „Ja, das gebe Gott in Gnaden!" fügte Sieghardus hinzu. Dort bei Wodans Steinaltar haben sie die eigene Rache gekühlt und damit nur Schuld auf Schuld gehäuft. Ich freue mich immer, daß der Vater so scharf dagegen war. Auf Golgatha aber hat der Sohn Gottes selbst die Rache des heiligen, gerechten Gottes über die Sünden der Menschen gekühlt, die sonst hinuntergebrannt hätte bis in die Hölle. O die blutigen Opfer der Heiden sind ja ein Schrei aus tiefster Not. Auch das Osterlamm deines Volkes, Mirjam, sollte nur das eine wahre Osterlamm abschatten, nicht selbst das Sühnopfer sein. Gott sei ewig Lob, daß das Lamm Gottes gekommen ist, der Welt Sünde zu tragen. Dein Volk hat ihn zum Kreuze geschleppt, Deutsche haben ihn daran genagelt, aller Welt Sünde hat ihn da geschlachtet, aber seine göttliche Liebe war es, die sich für uns alle hat schlachten lassen. O daß dein Volk wie mein Volk, ja alle Welt einst ihn kennen lernte, in welchen sie gestochen haben! Wohl uns, daß seine unverdiente Gnade uns ihn hat erkennen lassen! Doch es ist spät geworden und Zeit zur Andacht. Sieglinda, Mirjam sagte vorhin, du hättest ein neues deutsches Lied zur Harfe geübt; willst du es uns singen?" Da nahm die Schwester die Harfe und sang denselben 23. Psalm, den sie einst von Hanna gelernt und seitdem oft mit Mirjam zusammen gesungen hatte. Nun hatte sie so lange gesonnen, bis sie ihn in deutsche Worte gebracht hatte. Sie waren ja nur schlicht und einfach wie die Melodie; aber sie bewegten doch die Herzen gar wunderbar. „Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar", wiederholte Sieghardus. Und nach kurzem Sinnen fügte er lächelnd hinzu: „Sag mal, Schwester, willst du noch ein Knabe sein, wie einst in Vaters Hütte?" „Ich bin glücklich und zufrieden", antwortete Sieglinda, „eine demütige Macht des Herrn zu sein. Weiß ich doch, daß ich einst mit euch allen in denselben Gotteshimmel kommen werde." „Ja, das wissen wir im Glauben an den getreuzigten und auferstandenen Heiland, der nun gen Himmel gefahren ist, uns die Stätte zu bereiten. O wie freue ich mich darauf, einst wieder vor ihm zu stehen und in das treue Heilandsauge zu sehen, das auch mich armen Sünder angeblickt." So beschloß Sieghardus das lange Gespräch. Dann kniete er nieder mit den Seinen zum Abendgebet. An ihm, dem Hauptmann, der beim Kreuze stand, war wortwörtlich erfüllt, was ein frommer Dichter später gesungen hat:

„Ich bin durch alle Zeiten
Und alle Ewigkeiten
In meinem Geist gereist;
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als bis ich war gekommen
Auf Golgatha. Gott sei gepreist!"

Zeitereignisse.

Südafrika.

London, 22. Mai.—Es wird amtlich bekannt gemacht, Oberst Bethune habe berichtet, daß gestern, während er in der Richtung auf Newcastle, Natal, marschierte, eins seiner Bataillone berittener Infanterie sechs Meilen westlich von Vryheid, in Transvaal, in einen Hinterhalt der Buren fiel und daß nur sehr wenige von den Truppen entkamen. Die Verluste betrugen 66 Mann.

London, 22. Mai. — Das Kriegs amt hat folgende Depesche von General Buller erhalten:

„Newcastle, 22. Mai. — Ich habe folgende Nachricht von Bethune erhalten: „Als ich am 21. Mai in der Richtung auf Newcastle marschierte, wurde ich von Buren sechs Meilen westlich von Vryheid in den Hinterhalt gelockt und nur sehr wenige meiner Leute entkamen. Die Leutnants Lausum und Capell befinden sich unter den Vermißten. Capt. Earl de la Warr ist leicht am Bein verwundet. Die Gesamtverluste betragen etwa 66. Ich bin nach N'qutu zurückgekehrt, um Proviant zu holen; werde morgen über Dundee nach Newcastle marschieren."

Gen. Buller fährt dann fort:

„Ich schickte Oberst Bethune und etwa 500 Mann am 17. Mai von Dundee ab mit der Weisung, über Vauts Drift zu marschieren und bei N'qutu, welches vom Feinde geräumt sein sollte, seine Stärke zu zeigen als Vorbereitung für die Rückkehr der Magistratsbeamten und Zivilbehörden nach dem Distrikt. Er sollte mich dann später in Newcastle treffen."

Kapstadt, 21. Mai. — Britische Truppen sind in Vereeninging (in Transvaal, nördlich vom Vaalfluß) angekommen. Die Brücke über den Vaal wurde unbeschädigt vorgefunden. Es wurden 27 Lokomotiven des Freistaats und Transvaals erbeutet.

London, 22. Mai. — Einer von gestern datierten Depesche aus Pietermaritzburg, Natal, zufolge haben die Buren jetzt Natal vollständig geräumt und den Laings Nek-Paß aufgegeben. Sollte dies wahr sein, so wäre für General Buller jetzt der Weg zu einem Vorrücken in die Transvaal-Republik offen, sobald seine Reparaturen der Eisenbahnen genügend sind, um eine gute Verbindung herzustellen.

Lord Roberts befindet sich noch in Kroonstad, wo er seine Armee reorganisiert.

Gen. Rundles Truppen haben bei Trommel ein Lager bezogen und ruhen aus. Vier Meilen von Trommel wurde eine Patrouille von Buren angegriffen. Ein Mann wurde verwundet und mehrere Pferde getötet. Der Vorfall hatte weiter keine Bedeutung, als daß er zeigt, daß die Buren noch in der Nähe sind und auf irgend eine Gelegenheit warten, den Briten eins auszuwischen.

Weitere Nachrichten über das Gefecht bei Mafeking besagen, daß Kommandant Sarel Eloffs Leute ihn im Stich ließen, worauf Eloff selbst auf sie schoß und sich dann mit 80 Mann, die bei ihm geblieben, ergab. Die Depesche sagt ferner, daß eine Abteilung der Buren aus dem Staate getrieben wurde und daß man sie entwischen ließ, weil man genug Gefangene hatte. Die Gefangennahme von Eloff und seiner Begleiter kostete Baden-Powell drei Mann an Toten und sieben Verwundete.

Lord Roberts berichtet in einer vom 21. Mai datierten Depesche an das Kriegsamt wie folgt: „Mahon berichtet, daß die fliegende Kolonne am 18. Mai um 4 Uhr morgens in Mafeking einrückte. Er stieß am 17. Mai neun Meilen von Mafeking auf heftigen Widerstand seitens 1500 Mann Buren, doch dieselben wurden nach fünfstündigem Kampfe aus ihrer starken Stellung vertrieben, dank der trefflichen Haltung seiner Truppen. Eine Abteilung canadischer Reiterei stieß nach einer Reihe von Eilmärschen am Morgen des Gefechts zu ihm und leistete wertvollen Beistand. Mahons Verluste betrugen etwa 30. Die Verluste der Buren waren schwer."

Eine Depesche aus Monjanamabedi vom 11. Mai besagt:

„Leutnant Moorsome ist mit dem Protektorat-Regiment aus Mafeking zu uns gestoßen. Sie marschierten zuerst nach Oberst Plumer, indem sie einen weiten Umweg nach Westen machten, gelangten durch die Linien der Buren, wobei sie mehrere Male nur um Haaresbreite der Gefangennahme entgingen, und erreichten Vryburg nach einem gefährlichen Ritt von nahezu 300 Meilen durch ein Land, in welchem ein verderbliches Fieber, ähnlich der Grippe, herrscht. Es gab dort kaum ein Burenhaus oder einen Kraal von Eingeborenen, in dem nicht ein Krankheitsfall war, und Hunderte starben. Die Colonne ist beständig auf dem Marsch und gesund, rüstig und sauber. Die Truppen kamen ganz unversehrt davon. Es sind viele versteckte Waffen gefunden und ihre Eigentümer prompt verhaftet worden. Dieselben verraten oft ihre Nachbarn. Die Eingeborenen leisten uns große Dienste. Mafeking weiß, daß die Kolonne unterwegs ist."

Eine Depesche an die „Daily Mail" aus Mafeking vom 13. Mai besagt:

„Unter den mit Kommandant Sarel Eloff gefangen genommenen Leuten befinden sich Graf de Bremont, ein Franzose, und Graf von Weiß, ein Deutscher. Es stellte sich heraus, daß die Buren von zwei Ueberläufern, Namens Hay und Bolton, geführt wurden. Auf den Wunsch des Feindes haben wir ihm seine Toten ausgeliefert. Heute wurde einer unserer Leute aufgefordert, sich zu ergeben, er antwortete jedoch: „Niemals!" worauf er sofort von den Buren durch den Kopf geschossen wurde."

Pretoria, 21. Mai. — Heute wurde von den hier ansässigen Holländern, etwa 200 an der Zahl, eine öffentliche Versammlung abgehalten, um über Maßregeln zu beraten, die getroffen werden sollten, im Falle Pretoria belagert werden sollte. Es wurde ein Komitee ernannt, um für die Frauen und Kinder einen sicheren Zufluchtsort zu suchen. Der Generalkonsul der Niederlande, Herr Nieuwenhuys, wurde ersucht, seiner Regierung den Rat zu erteilen, ihre Unterthanen fortzuschaffen.

Einer der Redner sagte, die Lage sei eine sehr ernste. Die Briten würden Herren des Freistaats und des Transvaal werden; Macht werde vor Recht gehen; die Kapitalisten würden die Oberherrschaft haben; die Armen würden der leidende Teil sein und die Holländer nichts zu sagen haben.

Dr. Heymans widerlegt die Gerüchte betreffs des Gesundheitszustandes des Präsidenten Krüger, und sagt, daß derselbe wohlauf ist und alle Geschäfte des Präsidentenamtes besorgt.

Einem Uebereinkommen mit Gen. Botha und Präsident Steijn zufolge hat die Regierung ein Rundschreiben erlassen, in welchem es heißt, daß im Falle der Feind in Transvaal festen Fuß fassen und von dem einen oder anderen Distrikt Besitz ergreifen sollte, es den Einwohnern freistehen würde, zu bestimmen, ob sie ihre Familien auf den Farmen lassen wollten. Die Männer müßten jedoch bei den Kommandos bleiben.

Honing Spruit, Oranje-Freistaat, 22. Mai. — General French hat den Rhenosterfluß, nordwestlich von hier, überschritten. Diese Bewegung, in Verbindung mit der Besetzung von Heilbron durch General Jan Hamilton scheint die Burenstellung 20 Meilen in der britischen Front unhaltbar zu machen. Die neuesten Berichte melden jedoch, daß die Burgher dort auf einen starken Widerstand vorbereitet seien und 15 Geschütze bereit hätten. Es wurden heute 15 Gefangene gemacht.

London, 23. Mai. — Das Kriegsamt hat folgende Depesche von Lord Roberts, datiert vom 22. Mai, aus Honing Spruit erhalten:

„Jan Hamilton traf heute morgen nach einer Reihe von Gefechten mit einer Abteilung Buren unter De Wet, die sich vor ihm zurückzieht, in Heilbron ein. Broadwood hat 15 Wagen der Buren erbeutet. Die Verluste in Hamiltons Abteilung betrugen bis gestern abend 25 Mann. Wir marschierten heute morgen hierher."

Kimberley, 22. Mai. — In Vryburg (nördlich von Kimberley und etwas mehr als halbwegs zwischen Kimberley und Mafeking) haben sich etwa 800 Buren ergeben. Von Mafeking aus ist die Bahn frei und der Widerstand in dieser Richtung ist so gut wie gebrochen.

Kapstadt, 22. Mai. — General Warren hat nach heftigem Kampfe und ohne irgend welche Verluste zu erleiden Douglas besetzt. Die Buren haben sich nach Norden zurückgezogen.

London, 23. Mai. — Abermals ist Lord Roberts mit seiner ganzen Armee im Vormarsch begriffen. Der Aufenthalt in Kroonstad ist vorüber und schon befindet sich die Hauptarmee der Briten etwa 20 Meilen nördlich von ihrem letzten Lagerplatz. Nach den Depeschen von Lord Roberts aus Honing Spruit Station zu urteilen, sind Gen. Frenchs Kavallerie und Gen. Jan Hamiltons berittene Infanterie, welche die beiden Flügel bilden, Lord Roberts um ein wenig voraus und drohen die Stellung der Buren zu umzingeln, welche sich zwanzig Meilen weit nach Norden erstreckt.

Gen. French überschritt den Rhenoster-Fluß wahrscheinlich in der Nähe des Zusammenflusses mit dem Honing Spruit, welche von dort bis Honing Spruit Station fließt. Die Hauptarmee der Briten wird wahrscheinlich längs der Eisenbahn vorrücken, während Gen. French vom Westen und Gen. Hamilton vom Osten her herumschwenken. Dieser überwältigenden Streitmacht gegenüber werden die Buren wahrscheinlich die übliche Taktik verfolgen, daß sie sich nach Stellungen zurückziehen, welche ohne Zweifel im voraus vorbereitet wurden.

Gen. French und Gen. Hamilton sind etwa 40 Meilen voneinander getrennt, während Lord Roberts nur 12 Meilen von Gen. French und 30 Meilen von Gen. Hamilton entfernt ist.

London, 24. Mai. — General French ist in Prospect Station, etwa fünf Meilen nördlich vom Rhenoster-Fluß, angekommen. Die Buren ziehen sich in gerader Richtung nach dem Vaal-Flusse zurück.

Eine Depesche aus Rhenoster vom Mittwoch, den 23. Mai, lautet: „Es ist die allgemeine Ansicht, daß wir so schnell in Pretoria ankommen werden, als wir marschieren können, obwohl die Buren aller Welt verkünden, daß sie bis zum Tode kämpfen werden."

General Jan Hamilton cooperiert in der Vorhut am rechten Flügel. Lord Roberts, der vermutlich ein paar Meilen hinter General French zurück ist, wird somit vor Ende der Woche den Vaal-Fluß erreichen.

Eingeborene berichten, daß die Buren im Rhenoster-Flusse zwei Geschütze begraben haben.

Burenlager, Volksrust, den 22. Mai. — Die Briten überschritten den Buffalo-Fluß und waren gestern von unserer Stellung aus zu sehen. Sie sind eifrig damit beschäftigt, zu Schuinshoogte, nahe dem Schauplatz des Treffens am Ingogo-Fluß im Jahre 1881, schwere Geschütze aufzupflanzen.

Es wird berichtet, daß zu Bothas Nek gestern gekämpft wurde.

Chris Botha, Bruder des Oberkommandierenden Louis Botha, ist zu dessen Assistenten ernannt worden, und man ist sehr zufrieden mit ihm. Er hat den Kampfgeist in vielen der Verbündeten neu belebt.

In einem Hinterhalte zwischen N'qutu und Mount Prospect wurden 8 Briten getötet und 13 verwundet.

Kapstadt, 24. Mai. — Präsident Krüger hat, wie es heißt, eine Prokla-

(Fortsetzung von Seite 3.)

seine eigenen greulichen Opfer aufgiebt und zu dem einen Opfer flieht, das alle Sünden tilgt." „Ja, das gebe Gott in Gnaden!" fügte Sieghardus hinzu. Dort bei Wodans Steinaltar haben sie die eigene Rache gekühlt und damit nur Schuld auf Schuld gehäuft. Ich freue mich immer, daß der Vater so scharf dagegen war. Auf Golgatha aber hat der Sohn Gottes selbst die Rache des heiligen, gerechten Gottes über die Sünden der Menschen gekühlt, die sonst hinuntergebrannt hätte bis in die Hölle. O die blutigen Opfer der Heiden sind ja ein Schrei aus tiefster Not. Auch das Osterlamm deines Volkes, Mirjam, sollte nur das eine wahre Osterlamm abschatten, nicht selbst das Sühnopfer sein. Gott sei ewig Lob, daß das Lamm Gottes gekommen ist, der Welt Sünde zu tragen. Dein Volk hat ihn zum Kreuze geschleppt, Deutsche haben ihn daran genagelt, aller Welt Sünde hat ihn da geschlachtet, aber seine göttliche Liebe war es, die sich für uns alle hat schlachten lassen. O daß dein Volk wie mein Volk, ja alle Welt einst ihn kennen lernte, in welchen sie gestochen haben! Wohl uns, daß seine unverdiente Gnade uns ihn hat erkennen lassen! Doch es ist spät geworden und Zeit zur Andacht. Sieglinda, Mirjam sagte vorhin, du hättest ein neues deutsches Lied zur Harfe geübt; willst du es uns singen?" Da nahm die Schwester die Harfe und sang denselben 23. Psalm, den sie einst von Hanna gelernt und seitdem oft mit Mirjam zusammen gesungen hatte. Nun hatte sie so lange gesonnen, bis sie ihn in deutsche Worte gebracht hatte. Sie waren ja nur schlicht und einfach wie die Melodie; aber sie bewegten doch die Herzen gar wunderbar. „Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar", wiederholte Sieghardus. Und nach kurzem Sinnen fügte er lächelnd hinzu: „Sag mal, Schwester, willst du noch ein Knabe sein, wie einst in Vaters Hütte?" „Ich bin glücklich und zufrieden", antwortete Sieglinda, „eine demütige Macht des Herrn zu sein. Weiß ich doch, daß ich einst mit euch allen in denselben Gotteshimmel kommen werde." „Ja, das wissen wir im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, der nun gen Himmel gefahren ist, uns die Stätte zu bereiten. O wie freue ich mich darauf, einst wieder vor ihm zu stehen und in das treue Heilandsauge zu sehen, das auch mich armen Sünder angeblickt." So beschloß Sieghardus das lange Gespräch. Dann kniete er nieder mit den Seinen zum Abendgebet. An ihm, dem Hauptmann, der beim Kreuze stand, war wortwörtlich erfüllt, was ein frommer Dichter später gesungen hat:

„Ich bin durch alle Zeiten
Und alle Ewigkeiten
In meinem Geist gereist;
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als bis ich war gekommen
Auf Golgatha. Gott sei gepreist!"

Zeitereignisse.

Südafrika.

London, 22. Mai.—Es wird amtlich bekannt gemacht, Oberst Bethune habe berichtet, daß gestern, während er in der Richtung auf Newcastle, Natal, marschierte, eins seiner Bataillone berittener Infanterie sechs Meilen westlich von Vryheid, in Transvaal, in einen Hinterhalt der Buren fiel und daß nur sehr wenige von den Truppen entkamen. Die Verluste betrugen 66 Mann.

London, 22. Mai. — Das Kriegs amt hat folgende Depesche von General Buller erhalten:

„Newcastle, 22. Mai. — Ich habe folgende Nachricht von Bethune erhalten: „Als ich am 21. Mai in der Richtung auf Newcastle marschierte, wurde ich von Buren sechs Meilen westlich von Vryheid in den Hinterhalt gelockt und nur sehr wenige meiner Leute entkamen. Die Leutnants Lausum und Capell befinden sich unter den Vermißten. Capt. Earl de la Warr ist leicht am Bein verwundet. Die Gesamtverluste betragen etwa 66. Ich bin nach N'qutu zurückgekehrt, um Proviant zu holen; werde morgen über Dundee nach Newcastle marschieren."

Gen. Buller fährt dann fort:

„Ich schickte Oberst Bethune und etwa 500 Mann am 17. Mai von Dundee ab mit der Weisung, über Bauts Drift zu marschieren und bei N'qutu, welches vom Feinde geräumt sein sollte, seine Stärke zu zeigen als Vorbereitung für die Rückkehr der Magistratsbeamten und Zivilbehörden nach dem Distrikt. Er sollte mich dann später in Newcastle treffen."

Kapstadt, 21. Mai. — Britische Truppen sind in Vereeninging (in Transvaal, nördlich vom Vaalfluß) angekommen. Die Brücke über den Vaal wurde unbeschädigt vorgefunden. Es wurden 27 Lokomotiven des Freistaats und Transvaals erbeutet.

London, 22. Mai. — Einer von gestern datierten Depesche aus Pietermaritzburg, Natal, zufolge haben die Buren jetzt Natal vollständig geräumt und den Laings Nek-Paß aufgegeben. Sollte dies wahr sein, so wäre für General Buller jetzt der Weg zu einem Vorrücken in die Transvaal-Republik offen, sobald seine Reparaturen der Eisenbahnen genügend sind, um eine gute Verbindung herzustellen.

Lord Roberts befindet sich noch in Kroonstad, wo er seine Armee reorganisiert.

Gen. Rundles Truppen haben bei Trommel ein Lager bezogen und ruhen aus. Vier Meilen von Trommel wurde eine Patrouille von Buren angegriffen. Ein Mann wurde verwundet und mehrere Pferde getötet. Der Vorfall hatte weiter keine Bedeutung, als daß er zeigt, daß die Buren noch in der Nähe sind und auf irgend eine Gelegenheit warten, den Briten eins auszuwischen.

Weitere Nachrichten über das Gefecht bei Mafeking besagen, daß Kommandant Sarel Eloffs Leute ihn im Stich ließen, worauf Eloff selbst auf sie schoß und sich dann mit 80 Mann, die bei ihm geblieben, ergab. Die Depesche sagt ferner, daß eine Abteilung der Buren aus dem Staate getrieben wurde und daß man sie entwischen ließ, weil man genug Gefangene hatte. Die Gefangennahme von Eloff und seiner Begleiter kostete Baden-Powell drei Mann an Toten und sieben Verwundete.

Lord Roberts berichtet in einer vom 21. Mai datierten Depesche an das Kriegsamt wie folgt: „Mahon berichtet, daß die fliegende Kolonne am 18. Mai um 4 Uhr morgens in Mafeking einrückte. Er stieß am 17. Mai neun Meilen von Mafeking auf heftigen Widerstand seitens 1500 Mann Buren, doch dieselben wurden nach fünfstündigem Kampfe aus ihrer starken Stellung vertrieben, dank der trefflichen Haltung seiner Truppen. Eine Abteilung canadischer Reiterei stieß nach einer Reihe von Eilmärschen am Morgen des Gefechts zu ihm und leistete wertvollen Beistand. Mahons Verluste betrugen etwa 30. Die Verluste der Buren waren schwer."

Eine Depesche aus Monjanamabedi vom 11. Mai besagt:

„Leutnant Moorsome ist mit dem Protektorat-Regiment aus Mafeking zu uns gestoßen. Sie marschierten zuerst nach Oberst Plumer, indem sie einen weiten Umweg nach Westen machten, gelangten durch die Linien der Buren, wobei sie mehrere Male nur um Haaresbreite der Gefangennahme entgingen, und erreichten Vryburg nach einem gefährlichen Ritt von nahezu 300 Meilen durch ein Land, in welchem ein verderbliches Fieber, ähnlich der Grippe, herrscht. Es gab dort kaum ein Burenhaus oder einen Kraal von Eingeborenen, in dem nicht ein Krankheitsfall war, und Hunderte starben. Die Colonne ist beständig auf dem Marsch und gesund, rüstig und sauber. Die Truppen kamen ganz unversehrt davon. Es sind viele versteckte Waffen gefunden und ihre Eigentümer prompt verhaftet worden. Dieselben verraten oft ihre Nachbarn. Die Eingeborenen leisten uns große Dienste. Mafeking weiß, daß die Kolonne unterwegs ist."

Eine Depesche an die „Daily Mail" aus Mafeking vom 13. Mai besagt:

„Unter den mit Kommandant Sarel Eloff gefangen genommenen Leuten befinden sich Graf de Bremont, ein Franzose, und Graf von Weiß, ein Deutscher. Es stellte sich heraus, daß die Buren von zwei Ueberläufern, Namens Hay und Bolton, geführt wurden. Auf den Wunsch des Feindes haben wir ihm seine Toten ausgeliefert. Heute wurde einer unserer Leute aufgefordert, sich zu ergeben, er antwortete jedoch: „Niemals!" worauf er sofort von den Buren durch den Kopf geschossen wurde."

Pretoria, 21. Mai. — Heute wurde von den hier ansässigen Holländern, etwa 200 an der Zahl, eine öffentliche Versammlung abgehalten, um über Maßregeln zu beraten, die getroffen werden sollten, im Falle Pretoria belagert werden sollte. Es wurde ein Komitee ernannt, um für die Frauen und Kinder einen sicheren Zufluchtsort zu suchen. Der Generalkonsul der Niederlande, Herr Nieuwenhuys, wurde ersucht, seiner Regierung den Rat zu erteilen, ihre Unterthanen fortzuschaffen.

Einer der Redner sagte, die Lage sei eine sehr ernste. Die Briten würden Herren des Freistaats und des Transvaal werden; Macht werde vor Recht gehen; die Kapitalisten würden die Oberherrschaft haben; die Armen würden der leidende Teil sein und die Holländer nichts zu sagen haben.

Dr. Heymans widerlegt die Gerüchte betreffs des Gesundheitszustandes des Präsidenten Krüger, und sagt, daß derselbe wohlauf ist und alle Geschäfte des Präsidentenamtes besorgt.

Einem Uebereinkommen mit Gen. Botha und Präsident Steijn zufolge hat die Regierung ein Rundschreiben erlassen, in welchem es heißt, daß im Falle der Feind in Transvaal festen Fuß fassen und von dem einen oder anderen Distrikt Besitz ergreifen sollte, es den Einwohnern freistehen würde, zu bestimmen, ob sie ihre Familien auf den Farmen lassen wollten. Die Männer müßten jedoch bei den Kommandos bleiben.

Honing Spruit, Oranje-Freistaat, 22. Mai. — General French hat den Rhenosterfluß, nordwestlich von hier, überschritten. Diese Bewegung, in Verbindung mit der Besetzung von Heilbron durch General Jan Hamilton scheint die Burenstellung 20 Meilen in der britischen Front unhaltbar zu machen. Die neuesten Berichte melden jedoch, daß die Burgher dort auf einen starken Widerstand vorbereitet seien und 15 Geschütze bereit hätten. Es wurden heute 15 Gefangene gemacht.

London, 23. Mai. — Das Kriegsamt hat folgende Depesche von Lord Roberts, datiert vom 22. Mai, aus Honing Spruit erhalten:

„Jan Hamilton traf heute morgen nach einer Reihe von Gefechten mit einer Abteilung Buren unter De Wet, die sich vor ihm zurückzieht, in Heilbron ein. Broadwood hat 15 Wagen der Buren erbeutet. Die Verluste in Hamiltons Abteilung betrugen bis gestern abend 25 Mann. Wir marschierten heute morgen hierher."

Kimberley, 22. Mai. — In Vryburg (nördlich von Kimberley und etwas mehr als halbwegs zwischen Kimberley und Mafeking) haben sich etwa 800 Buren ergeben. Von Mafeking aus ist die Bahn frei und der Widerstand in dieser Richtung ist so gut wie gebrochen.

Kapstadt, 22. Mai. — General Warren hat nach heftigem Kampfe und ohne irgend welche Verluste zu erleiden Douglas besetzt. Die Buren haben sich nach Norden zurückgezogen.

London, 23. Mai. — Abermals ist Lord Roberts mit seiner ganzen Armee im Vormarsch begriffen. Der Aufenthalt in Kroonstad ist vorüber und schon befindet sich die Hauptarmee der Briten etwa 20 Meilen nördlich von ihrem letzten Lagerplatz. Nach den Depeschen von Lord Roberts aus Honing Spruit Station zu urteilen, sind Gen. Frenchs Kavallerie und Gen. Jan Hamiltons berittene Infanterie, welche die beiden Flügel bilden, Lord Roberts um ein wenig voraus und drohen die Stellung der Buren zu umzingeln, welche sich zwanzig Meilen weit nach Norden erstreckt.

Gen. French überschritt den Rhenoster-Fluß wahrscheinlich in der Nähe des Zusammenflusses mit dem Honing Spruit, welche von dort bis Honing Spruit Station fließt. Die Hauptarmee der Briten wird wahrscheinlich längs der Eisenbahn vorrücken, während Gen. French vom Westen und Gen. Hamilton vom Osten her herumschwenken. Dieser überwältigenden Streitmacht gegenüber werden die Buren wahrscheinlich die übliche Taktik verfolgen, daß sie sich nach Stellungen zurückziehen, welche ohne Zweifel im voraus vorbereitet wurden.

Gen. French und Gen. Hamilton sind etwa 40 Meilen voneinander getrennt, während Lord Roberts nur 12 Meilen von Gen. French und 30 Meilen von Gen. Hamilton entfernt ist.

London, 24. Mai. — General French ist in Prospect Station, etwa fünf Meilen nördlich vom Rhenoster-Fluß, angekommen. Die Buren ziehen sich in gerader Richtung nach dem Vaal-Flusse zurück.

Eine Depesche aus Rhenoster vom Mittwoch, den 23. Mai, lautet: „Es ist die allgemeine Ansicht, daß wir so schnell in Pretoria ankommen werden, als wir marschieren können, obwohl die Buren aller Welt verkünden, daß sie bis zum Tode kämpfen werden."

General Jan Hamilton cooperiert in der Vorhut am rechten Flügel. Lord Roberts, der vermutlich ein paar Meilen hinter General French zurück ist, wird somit vor Ende der Woche den Vaal-Fluß erreichen.

Eingeborene berichten, daß die Buren im Rhenoster-Flusse zwei Geschütze begraben haben.

Burenlager, Volksrust, den 22. Mai. — Die Briten überschritten den Buffalo-Fluß und waren gestern von unserer Stellung aus zu sehen. Sie sind eifrig damit beschäftigt, zu Schuinshoogte, nahe dem Schauplatz des Treffens am Ingogo-Fluß im Jahre 1881, schwere Geschütze aufzupflanzen.

Es wird berichtet, daß zu Bothas Nek gestern gekämpft wurde.

Chris Botha, Bruder des Oberkommandierenden Louis Botha, ist zu dessen Assistenten ernannt worden, und man ist sehr zufrieden mit ihm. Er hat den Kampfgeist in vielen der Verbündeten neu belebt.

In einem Hinterhalte zwischen N'qutu und Mount Prospect wurden 8 Briten getötet und 13 verwundet.

Kapstadt, 24. Mai. — Präsident Krüger hat, wie es heißt, eine Proklamation erlassen, in welcher er erklärt, daß er Johannesburg verteidigen werde, und alle Buren auffordert, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen.

Pretoria, Transvaal, 23. Mai. — Ein offizielles Bulletin, das heute bekannt gegeben wurde, besagt:

„60 Mann britischer Kavallerie stießen am 20. Mai mit 80 Mann vom Swazi-Kommando zu Schoepers Nek zusammen. Der Kampf dauerte eine Stunde, und die Briten verloren 27 Tote, 25 Verwundete und 11 Gefangene; 25 Pferde, zwei Maximgeschütze und eine Quantität Munition fielen ebenfalls in die Hände der Buren. Letztere hatten einen Toten und einen Verwundeten zu verzeichnen. Sie halfen, die verwundeten Briten wegbringen und die Toten begraben.

Philippinen.

Manila, 22. Mai.—Zwei Kompagnien Insurgenten ergaben sich heute bei Tarlac dem Oberst Emerson H. Liscum. Sie umfaßten einen Major, einen Hauptmann, vier Leutnants, 163 Gemeine und 168 Gewehre nebst Munition. Der Feind gab seine Absicht der Uebergabe durch einen Brief kund, den er an den Präsidenten von Tarlac schickte, der wiederum seinerseits Oberst Liscum benachrichtigte.

Capt. Tinio, ein Neffe des Gen. Tinio, und 23 andere Rebellen, wurden am 18. Mai in einem Gefecht mit Kundschaftern in der Nähe von Malibicong, Provinz Ilocos, getötet. Die Amerikaner hatten keine Verluste. Es wurden 23 Gewehre, Pferde und Sättel erbeutet. Der Rebellen-Oberst Almeda, der am 23. April auf Ehrenwort freigelassen wurde, traf gestern abend hier ein und hält aufrührerische Reden.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Mai. — Nachdem die amerikanische Gesandtschaft vier Wochen vergeblich auf eine Antwort auf die Note vom 24. April betreffs der von Amerika erhobenen Schadenersatzansprüche gewartet hatte, überreichte der amerikanische Geschäftsträger Lloyd C. Griscom dem Minister des Auswärtigen, Tewfik Pascha, gestern eine neue Note, welche in etwas präziseren Worten auf eine baldige Begleichung dringt. Die Note rief einen tiefen Eindruck hervor, da die Pforte glaubte, die Sache sei hinausgeschoben, wenn nicht ganz fallen gelassen. Man ist der Ansicht, daß die Ver. Staaten dieses Mal nicht so lange auf eine Antwort warten werden, nachdem ihre bisherige Nachsicht auf die Pforte keinen Eindruck gemacht hat.

China.

Peking, 22. Mai. — Die Regierung hat offenbar angefangen, einzusehen, daß die Boxerbewegung doch zu ernstlich ist, um sie länger unberücksichtigt zu lassen. Es wird jetzt Militär nach den unruhigen Distrikten geschickt, mit Instruktionen, mit aller Strenge gegen die von den Boxers verübten Ausschreitungen vorzugehen. In Peking sind sechs Führer der Bewegung verhaftet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Mai. — Wie hierher gemeldet wird, ist es dem Papste thatsächlich gelungen, zwischen dem Könige von Belgien und dessen Tochter, der verwitweten Kronprinzessin Stephanie von Österreich und jetzigen Gräfin Elemer Lonyay, eine Versöhnung herbeizuführen. Vater und Tochter werden demnächst eine Zusammenkunft haben.

Spanien.

Madrid, 22. Mai. — Die Königin-Regentin hat den Postvertrag mit den Ver. Staaten unterzeichnet.

Großbritannien.

Liverpool, 24. Mai. — Die Baumwolle, Getreide- und Produkten-Börsen sind heute wegen des Geburtstages der Königin geschlossen.

London, 25. Mai. Cecil Rhodes, Alfred Beit und Julius Wernhery sind nebst anderen südafrikanischen Bergwerksmillionären im Begriff, ein riesiges Minenunternehmen in Deutsch-Westafrika ins Werk zu setzen. Die „Daily Expreß", welche obige Ankündigung macht, behauptet, daß Gold, Silber, Kupfer und Blei im Ueberfluß innerhalb 400 Meilen von Walfisch-Bai gefunden worden sind. 100,000 Pfd. Sterling werden für vorläufige Untersuchungen der dortigen Minen verausgabt werden, und falls die Resultate die Auslagen rechtfertigen, werden weitere 2,000,000 Pfund Sterling für den Bau einer Eisenbahn verausgabt werden.

Inland.

St. Louis, Mo., 21. Mai. — Der Straßenbahnstreik hat heute den Verlust eines Menschenlebens und die Verwundung dreier Männer und eines Mädchens zur Folge gehabt. Der Tote ist Martin Zika, 18 Jahre alt, der von einer Kugel, die von einem Straßenbahnwagen aus abgefeuert wurde, in die linke Brust geschossen wurde. Kondukteur Farley und der Motormann Joseph Drake wurden verhaftet.

Schweres Unglück.

Raleigh, N. C., 23. Mai. — Zweiundzwanzig Grubenarbeiter—zehn Weiße und zwölf Farbige — büßten gestern nachmittag bei einer Explosion in den Cumnock-Kohlengruben in Chasham County, N. Carolina, ihr Leben ein. Die Explosion erfolgte um 4½ Uhr, und man vermutet, daß sie durch eine schadhafte Sicherheitslampe verursacht wurde. Der Unfall trug sich in dem östlichen Teil der Grube zu, in der sich zur Zeit 40 bis 50 Arbeiter befanden. Fünf wurden aus dem östlichen Teil der Grube lebendig herausgebracht, während in den anderen Teilen der Mine niemand verletzt wurde.

Der Kentuckyer Streit entschieden.

Washington, D. C., 21. Mai. —Das Oberbundesgericht hat heute den Kentuckyer Gouverneursfall zu gunsten des demokratischen Gouverneurs entschieden. Die Entscheidung wurde von Oberrichter Fuller abgegeben, während Richter Harlan ein scharfes abweichendes Gutachten abgab. Die Richter Brewer, Brown und McKenna stimmten ebenfalls mit etlichen Teilen der Entscheidung nicht überein.

Bahnunglück.

San Francisco, Cal., 22. Mai. — Heute abend entgleiste ein Lokalzug der Southern Pacific-Bahn bei Oakland. Der Lokomotivführer Frank Shaw und der Heizer Harry Wetzel wurden getötet und mehrere Passagiere verletzt.

Die Farmer klagen im allgemeinen darüber, daß die **Kartoffelkäfer** dem Pariser Grün gegenüber immer widerstandsfähiger würden. Das wird wohl daher kommen, daß die Fabrikanten jenes Giftes der Fälschung gegenüber immer widerstandsloser werden, seitdem sie zum Truff vereinigt sind.

Neulich gingen von Lincoln und Hastings, **Nebraska**, zwei Sonderzuge mit etwa 400 Russen ab, die während des Sommers die Zuckerrübenfelder der Colorados bearbeiten sollen. Wie es heißt, werden diese Leute nach Beendigung der Zuckerrüben-Saison wieder nach Nebraska zurückkehren. Diese Rübenbauer wurden in der Umgegend von Lincoln und Hastings angeworben.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Südafrika.

Kroonstad, Sonntag, 27. Mai.—General Hamilton hat bei Wonderfontein Drift die Transvaalgrenze überschritten.

London, 27. Mai. — Präsident Krüger hat nach einer Spezialdepesche aus Newcastle eine Proklamation erlassen, worin er die Burgher des Transvaal auffordert, ihm kundzuthun, ob sie den Kampf fortsetzen oder um Frieden bitten wollen.

London, 27. Mai. — Das Kriegsamt hat folgende Depesche von Lord Roberts erhalten:

Vereeninging, Sonntag, den 27. Mai, 12 Uhr nachmittags. Wir setzten heute morgen über den Vaal und lagern jetzt auf dem dem nördlichen Ufer. Die Vorhut, welche gestern den Fluß überschritt, kam gerade noch zur rechten Zeit, um die Kohlengruben diesseit und jenseit des Flusses vor Zerstörung zu bewahren. Wir verloren vier Mann.

Baden-Powell berichtet, daß die Eisenbahn zwischen Mafeking und Buluwayo wiederhergestellt ist und daß Lebensmittel nach Mafeking geschafft werden. Er sagt, die canadische Artillerie sei mit unglaublicher Schnelligkeit von Beira zu Col. Plumer gestoßen.

Leutnant Webber wurde vor ein paar Tagen in Heilbron gefangen genommen. Er ging im Telegraphendienste dorthin, und es war nicht bekannt, daß unsere Truppen zeitweilig zurückgezogen worden waren.

Newcastle, Samstag, 26. Mai.—Die Buren sind in diesem Teil des Kriegsschauplatzes sehr thätig, nachdem sie aus verschiedenen Richtungen Verstärkungen erhalten haben. Ihre Front erstreckt sich von Laings Nek bis New Republik, wo sie sich verschanzen.

General Hildyards Division, welche hauptsächlich die Aufgabe hat, die Rechte der Buren bei Elandslaagte anzugreifen, ist heute angekommen. Der Bezirk wird sorgfältig durchsucht und viele Rebellen sind nach Ladysmith geschickt worden.

Maseru, Basutoland, Samstag, 26. Mai. — Vier Schwadronen Kolonialtruppen haben bei Ficksburg 150 Buren gefangen genommen und zehn Wagen mit Getreide, sowie ein von einem Transvaaler hergestelltes Maximgeschütz erbeutet.

Philippinen.

Manila, 27. Mai. — Kundschaftung, kleine Gefechte und die Erbeutung von Waffen und Gefangenen dauern täglich im nördlichen Luzon an. Das Resultat der letztwöchentlichen Operation des 9., 12., 33., 34. und 36. Regiments war, daß 46 Filipinos getötet, 180 gefangen genommen und 300 Gewehre und eine Quantität Munition erbeutet wurden.

Oberst Eward E. Gardin landete mit 3 Kompagnien des 29. Regiments und einer Anzahl Soldaten des Kanonenbootes „Helena" bei Palonog auf der Insel Masbate unter feindlichem Feuer, schlug die Insurgenten in die Flucht und besetzte nach halbstündigem Gefecht, ohne Verluste erlitten zu haben, die Stadt.

Der Insurgentenanführer ergab sich am 20. Mai mit 20 Offizieren und 230 Mann und lieferte 100 Gewehre aus. Eine eindrucksvolle Feier fand auf der Plaza statt als die Gefangenen entwaffnet und in Freiheit gesetzt wurden. Es stellte sich heraus, daß die Inselbewohner infolge der Blockade Mangel an Lebensmitteln hatten und die amerikanischen Behörden sind jetzt bemüht, dem Notstand abzuhelfen.

In Manila herrscht Ruhe und es werden keine Unruhen erwartet, obwohl die Stadt mit Leuten aus den Provinzen angefüllt ist, welche die unbeschützten Dörfer verließen, um der von den Insurgenten eingeführten Konskription zu entgehen, sowie den Räubereien und Grausamkeiten umherziehender Insurgenten und Räuber.

Die Untersuchung gegen Brigadegeneral Frederick Funston, der beschuldigt war, zwei Eingeborene in der Provinz Zambalas summarisch haben hinrichten zu lassen, hat mit einer Einstellung der gerichtlichen Verhandlungen geendet. Es stellte sich nämlich heraus, daß General Funston die Eingeborenen abgefaßt hatte, als sie gefesselte Maccabebe-Kundschafter ermordeten und daß sein Verfahren angesichts der Umstände als entschuldbar angesehen wurde.

China.

Peking, 27. Mai. — Das diplomatische Korps hat beschlossen, den Tsung-Li-Yamen (das chinesische auswärtige Amt) aufzufordern, genau die Maßregeln zu bezeichnen, welche die Regierung bezüglich der Behandlung der „Boxer" zu ergreifen gedenkt.

Shanghai, 27. Mai. — Heute eingetroffene Nachrichten zeigen an, daß die Lage der Dinge um Peking herum wegen der Niederlage der Regierungstruppen durch die „Boxer" eine äußerst bedenkliche ist.

Es wird hier jetzt als sicher angesehen, daß fremde Truppen nach Peking geschickt werden müssen, um die Gesandschaften zu beschützen, und daß die Zurückziehung der Missionare aus dem Innern eine gebieterische Notwendigkeit ist.

Große Teile der Provinzen Petschili und Schantung befinden sich in einem Zustande, der an völlige Anarchie grenzt, und in der Provinz Schansi breiten sich die Unruhen infolge der von der Kaiserin-Witwe erhaltenen Ermutigung ebenfalls aus.

Inland.

Die Sonnenfinsternis.

Newport News, 27. Mai. — Präsident McKinley und seine Gesellschaft sind heute nachmittag um 2 Uhr mit dem Depeschenboote „Dolphin" in Hampton Roads auf der Höhe von Old Point angekommen. Bei ihrer Ankunft fuhr die „Dolphin" um das in den Roads vor Anker liegende Schlachtschiff „Kearsarge" herum und ging später nicht weit vom Chamberlin Hotel vor Anker. Von den Begleitern des Präsidenten kam heute nachmittag keiner an Land. Finanzsekretär Gage kam mit einer Anzahl von Freunden heute morgen mit dem Leuchthaustender „Holly" in Old Point an, der beim Regierungspier, nahe dem Hygiea Hotel anlegte. Sprecher Henderson und mehrere Mitglieder des Hauses waren gestern abend in Old Point angekommen. Die morgen früh eintretende totale Sonnenfinsternis hat mehr Gäste nach den Hotels in Old Point gelockt, als seit Jahren zu einer Zeit dort gewesen sind. Mehr als tausend andere Personen werden mit den morgen früh aus Baltimore und Washington ankommenden Dampfern erwartet. Der Präsident und seine Gesellschaft werden sich die Sonnenfinsternis vom Deck der „Dolphin" aus ansehen.

Nachtrag zum Heimstättegesetz.

Präsident McKinley hat am Donnerstag voriger Woche, wie schon kurz berichtet, den vom Kongreß angenommenen Nachtrag zum Heimstättegesetz unterzeichnet. Das neue Gesetz bestimmt im wesentlichen:

Alle Indianerländereien, die vor dem Erlasse dieser Bill von der Bundesregierung durch Verträge erworben wurden, welche sie mit Indianerstämmen geschlossen hatte, können nun unter den Bestimmungen des alten Heimstättegesetzes von wirklichen Ansiedlern aufgenommen werden. Von einem solchen Ansiedler wird keine weitere Gebühr verlangt, um ihm das von ihm besiedelte Land zu sichern. Doch hat er das Recht, die Eintragung umzuändern und für das Land in der von den bestehenden Gesetzen bestimmten Zeit und zu den festgesetzten Preisen zu bezahlen. In diese Vergünstigungen sind keine Ländereien eingeschlossen, auf welchen die Ver. Staaten wertvolle Verbesserungen vorgenommen haben, noch auch solche Ländereien, welche auf öffentlicher Auktion von der Regierung gekauft worden sind.

Die Ländereien in Oklahoma, welche von diesem Nachtragsgesetz betroffen werden, liegen in den folgenden Reservationen: Cherokee Outlet, 5,360,870 Acres; Pawnee, 169,320; Tonkawa, 68,950; Sac und Fox, 364,536; Iowa-Reservation, 207,028; Pottawatomie, 256,896; Cheyenne und Arapahoe, 1,500,562; Kickapoo, 85,000 Acres. Außerdem betrifft sie Ländereien in Minnesota, den beiden Dakotas, Nebraska, Montana und Oregon.

(Germania.)

Handel und Gewerbe.

New York, 25. Mai. — R. G. Dun & Co.s Wöchentliche Übersicht über die Geschäftslage sagt: Der Übergang zu mehr natürlichen Preisen nach einer Zeit außergewöhnlichen Kaufens, ditto Spekulation und Steigung, ist nicht sehr angenehm, einerlei wie notwendig er für die Geschäftsgesundheit sein mag. Aber die allmähliche Änderung in diesem Jahre hat, obwohl sie ermüdend war, doch in verschiedenen Branchen Gelegenheit gegeben, Verluste zu vermeiden. Es ist nahezu sechs Monate her, seit die höchsten Preise von Roheisen erreicht wurden, nämlich am 29. November, und von Wolle am 1. Dezember, während Häute ihren Höhepunkt in Preisen am 13. Dezember erreichten, Leder- und Eisenprodukte am 10. Januar,

Wie ist dies!

Wir bieten einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall von Katarrh, der nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh-Kur geheilt werden kann.

F. J. Cheney & Co., Eigent., Toledo, Ohio.

Wir, die Unterzeichneten, haben F. J. Cheney seit den letzten 15 Jahren gekannt und halten ihn für vollkommen ehrenhaft in allen Geschäftsverhandlungen und finanziell befähigt, alle von seiner Firma eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

West & Truax, Großhandels-Droguisten, Toledo, Ohio.

Walding, Kinnan & Marvin, Großhandels-Droguisten, Toledo, O.

Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Zeugnisse frei versandt. Preis 75c. für die Flasche. Verkauft von allen Apothekern.

Hall's Familien Pillen sind die besten.

Stiefel und Schuhe am 24. Januar, Wollenstoffe am 21. Februar und Baumwolle und Baumwollenwaren am 21. März. Die von diesem Blatte gegebenen Tabellen zeigen, daß der höchste Punkt für alle Preise am 16. März erreicht wurde und nach zwei Monaten langsamen Fallens rangierten Preise am 16. Mai nur 4.5 Prozent niedriger. Aber die vergangene Woche hat ihren vollen Anteil hinzugefügt, nämlich ein Fallen von 4½ Prozent in Baumwolle, um 3 Prozent in Roheisen, um 1 5 Prozent in Eisenprodukten, um 2 Prozent in Häuten, um 2½ Prozent in Stiefeln und Schuhen, um 3½ Prozent in Leder, um 8½ Prozent in Petroleum und ein wenig in vielen anderen Produkten.

Das Fallen in Baumwolle wurde sensationell gemacht durch den Bankerott der Firma, die ihm am stärksten Widerstand geleistet hatte und die seit einigen Monaten die Kampagne für hohe Preise geleitet hatte, im Glauben, daß die Vorräte für den Rest dieses Jahres kaum den Nachfragen entsprechen würden, wo die nächste Ernte noch zweifelhaft war. Der Kurs des Marktes für die nächsten paar Monate kann noch nicht vorhergesagt werden, da Spinnereibesitzer auf beiden Seiten des Ozeans Vorsorge für die Zukunft getroffen haben.

Die Schwäche in Wolle, die bis jetzt noch nicht genügend war, um starkes Kaufen zu veranlassen, hat ohne Zweifel flotte Ankäufe von Waren verhindert, und in letzter Zeit haben etwas mehr Klagen über Abbestellungen und langsame Geldkollektionen stattgefunden. Aber der Markt ist eher abwartend als ungesund; mit rascher Anpassung an niedrigere Preise für Rohmaterial dürfte er bald so lebhaft werden, wie zu irgend einer Zeit seit Jahren. Der Seidenfabrikation wird durch die Herabsetzung von Preisen für Rohseide aufgeholfen, und das Fallen von Manila-Hanf hilft ebenfalls einer Fabrikation, die anfängt, mehr auszurichten, als viele glauben.

Der nominelle Preis von Bessemer Roheisen wird ohne Änderung und ohne Transaktionen in Pittsburg gehalten. Bessemer wird weit unter den $24.90 offeriert, die von der Association verlangt werden, während Preise fertiger Eisen- und Stahlprodukte binnen zwei Monaten um mehr als 10 Prozent gefallen sind, ohne irgend welche Herabsetzung in Schienen, Eisenteilen für Bauzwecke oder in Sheets. No. 1 Lehigh Roheisen wird hier zu $21 quotiert und das beste Anthrazit zu $22 in Philadelphia. Aber Zweifel über genügende Vorräte von Eisen, das zu Stahl gemacht wird, für die nächsten Monate, scheint das eine Hindernis zu einer erneuten Lebhaftigkeit zu sein.

Weißblech ist ebenfalls eine Kleinigkeit niedriger, während Kupfer und Blei diese Woche unverändert sind. Verkäufe von Connellsville, die unter kürzlich quotierte Preise kommen, stellen die Änderung in der Eisenfabrikation in starkem Lichte dar.

Plötzliche und ausgedehnte Änderungen werden jetzt berichtet in Leder und Stiefeln und Schuhen, die augenscheinlich von der starren Weigerung vieler Händler herrühren, ihre gewöhnlichen Bestellungen für die Saison zu den kürzlich verlangten Preisen zu machen. Zugeständnisse werden jetzt berichtet von 2½ bis zu 5 Cts. per Paar in tonangebenden Sorten, für welche eine solche Reduktion vor einer Woche nicht berichtet war, so daß die allgemeine Abnahme durchschnittlich ungefähr 3 Prozent beträgt. Dieselbe war ohne Zweifel zum Teil auf beträchtliche Zugeständnisse in Leder basiert, da sich jetzt herausstellt, daß in Bestellungen alle Stapelsorten zu Preisen verkauft worden sind, die um ½ bis 1½ Cents unter den kürzlichen quotiert sind, wobei das Fallen ungefähr 3½ Prozent beträgt.

Der Versandt von Brotstoffen hat sich nicht wesentlich geändert, indem atlantische

Das altmodische Haarlem Oel....

Das einzige echte und altmodische Haarlem Oel, solches wie es unsere Väter und Vorväter brauchten, direkt importiert von C. de Koning Tilly, von Haarlem, Holland, durch Geo. G. Steketee, Agent. Brauchen Sie nicht das gefälschte, da es gefährlich ist für Ihre Gesundheit. Fragt Apotheker nach Haarlem Oel, importiert durch Geo. G. Steketee. Jede Flasche, verkauft durch den Unterzeichneten, trägt dessen Namen gestempelt auf den äußeren Umschlag im Zeichen des Apotheker Mörsers mit roter Tinte. Schickt 25c in Poststempeln für eine, oder $1.00 für fünf Flaschen. Kauft keine andere Sorte.

Schickt direkt an

GEORGE G. STEKETEE,

GRAND RAPIDS, - MICH.

Ausfuhren von Weizen, Mehl eingeschlossen, in vier Wochen 10,405,397 Bushel betragen haben, gegen 8,657,165 im letzten Jahre, und pacifische Ausfuhren 2,791,791, gegen 1,932,703 im letzten Jahre, und Ausfuhren von Welschkorn 13,917,631, gegen 10,267,662 im letzten Jahre. Die Preise haben sich sehr wenig geändert, indem die Aufregung sich auf Baumwolle konzentriert hat, die um sieben Sechzehntel heruntergegangen ist.

Zahlungen durch Clearinghäuser sind an fast jedem Punkte größer gewesen als vor einem Jahre, und die Abnahme in New York und östlichen Städten rührt größtenteils daher, daß große Finanzoperationen, die mit der Schaffung neuer Korporationen in Verbindung stehen, nicht wiederholt werden.

Die Zahl der Bankerotte in den Ver. Staaten hat während der Woche 185 betragen, gegen 142 im letzten Jahre, und 20 in Canada, gegen 16 in 1899.

Den Mann mit der Mistgabel Senator **Tillman** von Südkarolina, zeichnet der bekannte südliche „Evangelist" und Kanzel-Hanswurst **Sam Jones** so: „Ben Tillman trägt nicht gerade viel zur Mehrung der Würde des Senats bei. Aber dafür ist er eine gesunde Mischung von Maulesel und Ziegenbock. Hinten schlägt er aus und vorn stößt er zu, daß es eine wahre Freude ist. Ben Tillman hat ebenso viel Hirn und mehr Rückgrat, als irgend jemand, der heute im öffentlichen Leben steht." (Ill. Staatsztg.)

Braucht keinen Kommentar.

Herr John F. Huppelsburg, New Rochelle, N. Y., schreibt: „Ich kränkelte fast zwei Jahre lang an einem Herzleiden, das Blut stieg mir in den Kopf, so daß oft Schwindelanfälle eintraten. Kein Arzt konnte mir helfen, denn ein jeder erklärte mich als hoffnungslos verloren. Die erste Flasche Alpenkräuter Blutbeleber, die ich einnahm, verschaffte mir schon Erleichterung, und die zweite machte mich vollkommen gesund.

Colorado illustriert.

Ein neues Buch, welches eine genaue Beschreibung von Colorado als dem schönsten Erholungsplatz und dem besten Ort für Heimstättesuchende bringt, ist soeben von der Chicago & North-Western Eisenbahn herausgegeben worden. Über diese Bahn geht ein Spezialzug für Colorado jeden Tag im Jahre um 10 Uhr morgens von Chicago ab und kommt am nächsten Tage um 1 Uhr 20 Minuten nachmittags in Denver an; erreicht Colorado Springs und Manitou am Abend, so daß man nur eine Nacht unterwegs zu sein braucht. Jedem, der ein Ticket kauft, wird eine Kopie dieses Buches frei zugestellt, oder für 4 Cents in Marken wird es an irgend eine Adresse verschickt von

A. H. Waggener,
22 Fifth avenue, Chicago, Ill.

Ankündigung.

Den 2. Juni gedenke ich, so Gott will und wir leben, ungefähr auf sechs bis acht Wochen von zu Hause Urlaub zu nehmen, um meine vielen Freunde und Patienten in Nebraska, Süd- und Norddakota zu besuchen. Solche, mit denen ich in brieflicher Verbindung stehe, bitte ich, nach wie vor alle Briefe nach Hillsboro, Kan., zu adressieren, denn die Briefe werden mir nachgeschickt. Dr. J. J. Entz.

Das Exanthematische Heilmittel.

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Sowohl bei frischerstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medizinen und Salben Trotz geboten haben, kann man dieses Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden.

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. **John Linden,**

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger des einzig echten reinen exanthematischen Heilmittels.

Office und Residenz, 948 Prospect Straße, Cleveland, O. Letter Drawer W.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen. 43'99—42'00

Marktbericht.

Getreidemarkt.

Freitag, den 25. Mai 1900.

Chicago, Jll.

Cash.

Weizen, No. 2 rot	72 —72½
" No. 3 rot	68½—70½
Korn, No. 2	38½—38¾
" No. 2 gelb	37¾—38
Hafer, No. 2	25½

Minneapolis, Minn.

Cash.

Weizen, No. 2 nördl	66¾
Mehl, Second Patents	3.30

Duluth, Minn.

Weizen, No. 2 nördl	65¾

Kansas City, Mo.

Cash.

Weizen, No. 2 hart	61
" No. 2 rot	67
Korn, No. 2 gem. Cash	36½—37
Hafer, No. 2 weiß	25¼

Viehmarkt.

Chicago, Jll.

Rindvieh.	
Mittelmäßige Stiere	$4.80—5.00
Kühe, mittelmäßige	3.40—3.80
Stags und Ochsen	
Kälber, beste	5.75—7.00
Schweine.	
Beste und ordinäre von mehr als 245 Pfd. Durchschnittsgewicht	$5.22½—5.27½
Do. durcheinander	5.00—5.15

Kansas City, Mo.

Rindvieh.	
Stiere, heimische	4.60—5.60
Texas-Stiere	3.80—4 70
Kühe und Färsen	2.80—5.00
Schweine.	
Leichte	4.80—5.05
Schwere	5.10—5.20

Omaha, Neb.

Rindvieh.	
Heimische Stiere	4.40—5.40
Westliche	
Texas	
Kühe und Färsen	2.50—4.65
Schweine.	
Leichte	5.00—5.60
Schwere	5.10—5.20

Wo sollen wir ansiedeln?

Am besten in dem Territorium, welches durchzogen wird von der

Louisville und Nashville Eisenbahn,

der großen, mittleren und südlichen Hauptbahn in

Kentucky, Tennessee, Alabama, Mississippi und Florida,

—: wo :—

Farmer, Obstzüchter, Viehzüchter, Handwerker, Spekulanten und Geldverleiher

die beste Gelegenheit finden, „viel Geld" zu verdienen, weil daselbst ein unermeßlicher Vorrat ist von billigen

Farmen, Ländereien, Holz und Stein, Eisen und Kohlen und Arbeitskräften.

Freie Ansiedlungsstätten, Geldmithilfe und Taxfreiheit für Fabrikanten.

Land und Farmen für $1.00 per Acre und aufwärts. In Florida sind noch 500,000 Acres Land, die man unter dem freien Heimstättegesetz der Vereinigten Staaten aufnehmen kann.

Die Viehzucht in den Küstengegenden des Golfes erweist sich als besonders vorteilhaft.

An jedem ersten und dritten Dienstag jeden Monats laufen Exkursionszüge zum halben Preise.

Laßt uns wissen, was ihr sucht, und wir werden euch sagen, wo und wie ihr es finden könnt. Wartet nicht zu lange, denn die Ländereien finden allezeit guten Absatz.

Gedruckte Beschreibungen und alle Auskunft wird frei erteilt.

Man adressiere an:

R. J. WEMYSS,
Gen'l Immigration & Industrial Agent,
Louisville, Ky.

Sind Sie Taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurirbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Dir. Dalton's Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.

CIDER Machinery.
Best and cheapest.
Send for catalogue.

BOOMER & BOSCHERT PRESS CO.,
452 W. Water Street, SYRACUSE, N. Y.

Großer Verdienst.

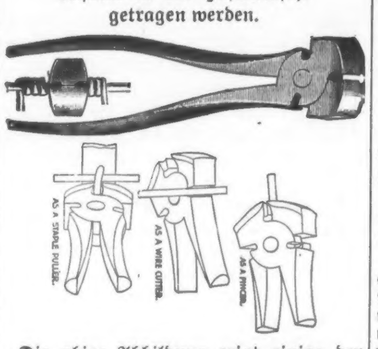
Anständige Männer und Frauen können ein leichtes, ehrliches und gutbezahlendes Geschäft bekommen, womit sie **10 bis 20 Dollars** die Woche verdienen können. Kann zu Hause betrieben werden ohne große Kosten. Greift zu. Kein Humbug. Schreibt für volle Auskunft an

JOHN HOUSE & CO., Canton, Lewis Co., Mo.

Russell Haspenzieher und Drahtspleiße.

(Kneifzange.)

Sechs stählerne Werkzeuge an einem Stück, wiegt 1 Pfund und kann bequem in der Hüftentasche getragen werden.



Die obige Abbildung zeigt einige der Vorteile dieses nützlichen Werkzeuges, mit welchen es bei der Drahtzaunarbeit verwendet werden kann, doch kann es auch ein „Haushalts-Artikel" genannt werden, da jedermann, der es gebraucht hat, sagt: „Kann nicht ohne dasselbe fertig werden, weder beim Hause, noch in der Scheune, noch auf der Farm." Es ist wohl bekannt, daß die meisten Zäune in diesem sowohl als im Auslande aus Draht gemacht sind und mittels Zaun-Haspen (staples) an den Pfosten befestigt werden.

Um den Zaun zu entfernen oder auszubessern, ist es notwendig, die Haspen herauszuziehen, wozu bis jetzt alte Aexte, Meißel, Beile, Hämmer und verschiedene andere Werkzeuge angewandt wurden, von denen keins zweckdienlich ist, und es war deshalb stets eine ermüdende und gefürchtete Arbeit, welche gewöhnlich zerrissene Drähte, ruinierte Werkzeuge und wunde Hände zur Folge hatte. Aus diesem Grunde wird die Arbeit von einer Zeit zur andern verschoben und der Zaun in einem schlechten Zustand gelassen.

Dieser Haspenzieher, mit seinen verschiedenen andern nützlichen Vorrichtungen, wurde speziell zu dem Zwecke gemacht, Haspen auszuziehen, Drähte zu schneiden, Drähte zu spleißen (zwei Enden miteinander zu verbinden) und Haspen einzutreiben, ja, man kann fast alle Arbeit damit thun, die bei der Errichtung, Entfernung oder Ausbesserung von Drahtzäunen vorkommt, und man erspart den Preis desselben in einem Tage. Es macht das Ausziehen der Haspen so leicht wie das Eintreiben derselben. Dies Werkzeug ist aus gutem Stahl gemacht und garantiert, irgend eine Probe in der Arbeit zu bestehen, zu welcher es bestimmt ist. Es ist das einzige Werkzeug auf dem Markte, das die Arbeit zufriedenstellend thut.

Gebrauchsanweisung.

Um eine Haspe auszuziehen, fasse man dieselbe an einer der Zinken, entweder ober- oder unterhalb des Drahtes, aber niemals vor demselben. Dann drücke man die Schenkel der Zange fest zusammen, während man sie zu gleicher Zeit ein wenig auf- und abwärts bewegt, bis die Zinke der Haspe ganz in dem Einschnitt der Zange ist. Dann drücke man die Zange abwärts, wenn man die untere, und aufwärts, wenn man die obere Zinke der Haspe erfaßt hat, aber niemals gegen den Draht, da sie in dieser Weise ihren Zweck verfehlen würde.

Zur Spleißung bringt man beide Enden der Drähte vier bis sechs Zoll übereinander, dann faßt man sie wie auf dem Bilde zu sehen und windet die losen Enden um den Hauptdraht auf beiden Seiten der Zange, und man hat die beste und stärkste Verknüpfung, die gemacht werden kann.

Zur Anwendung der Hämmer, der Kneifzange oder des Drahtschneiders sind keine Anweisungen notwendig.

Der Preis dieser Zange ist $1.25 und wird portofrei aberall hin versandt.

Alle Bestellungen adressiere man an

HOME & FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Deutsches elektrisches Heilverfahren!

Von den besten Aerzten angewendet und in allen Krankenhäusern im Gebrauch. Sicherstes Heilmittel gegen:

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Abteilung II. Behandlung der Lungen und Kehlkopftuberkulose, nach neuer bewährter deutscher Methode; größte Erfolge in Amerika. Cirkulare frei nach allen Staaten.

Wm. STRAUBE & CO.,
Box 174. 107 Elizabeth St., E,
DETROIT, MICH.

Geld auf Farm-Land,

— zu —

6 Prozent Zinsen.

Freiheit jährliche Abzahlungen zu machen. Sprecht vor, ehe Ihr sonst wo eine Anleihe macht. Aufrichtige und pünktliche Bedienung versichert.

The Bank of Mountain Lake,
J. H. Dickman, Cashier.

H. van RUSCHEN,
German Notary,
Marion, - S. Dakota,

Land, Farm-Anleihen, Versicherung, Dampfschiff-Fahrkarten, ausländische Wechsel u. s. w. 5'00 -4'01

Trunksucht kann geheilt werden.

Ist Ihr Gatte, Bruder, Vater oder irgend einer Ihrer Verwandten mit der Krankheit der Trunksucht behaftet? Wir haben ein sicheres Mittel dagegen, welches mit oder ohne Vorwissen des Patienten gegeben werden kann. Schreiben Sie um Näheres und legen Sie eine Zwei-Cents-Postmarke für die Antwort bei. Schreiben Sie in englisch an Dr. W. H. Saunders & Co., Chicago, Jll.

Schwerhörige

können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wiederherstellen. Jeder kann sich selbst behandeln, Kosten gering. Ohrensausen und -Klingen sofort gehoben. Unzählige Patienten **geheilt**, selbst solche, die von Kindheit an taub waren; Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen.

Man adressiere: **L. Moerck,**
Deutsche Ohrenklinik,
135 W. 123 Str., NEW-YORK.

Homöopathisches Blutreinigungs-Mittel.
BLOOD PURIFIER.
50c per Post.
Aerztlicher Rath frei!

Der berühmteste deutsche Arzt.

PUSCHECK'S Haus-Kuren

Dr. Puscheck, N. 330 La Salle Ave., CHICAGO.

St. Bernard Alpenkräuter.

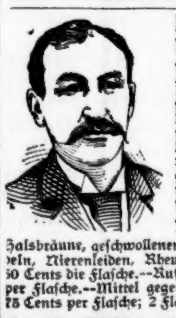
ist die beste, billigste Medizin im Markte zur Heilung aller Krankheiten, die aus unreinem Blut entstehen, ist unübertrefflich zur Heilung von Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten, Rheumatismus und chronischem Kopfweh. St. Bernard Alpenkräuter wird nur durch Agenten verkauft. Preis **75 Cents** die große Flasche. Agenten verlangt in allen Orten dieses Landes.—

Laboratorium und Office

1819—1821 E. Maryland Straße.

Fabrizirt nur von den Eigenthümern

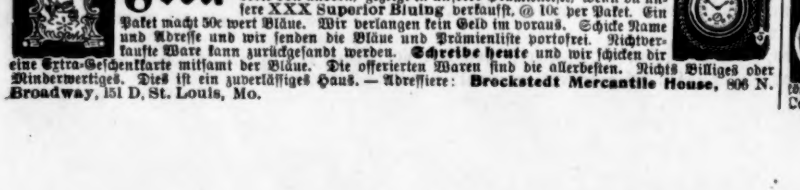
Dr. Ruminer & Kunath Co.,
Evansville, Ind.



Dr. Milbrandt's Großes Heilmittel heilt Staar, Fell, granulierte Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. Es kann sich Jeder selbst zu Hause die Augen heilen! Schreibt um Zeugnisse und Circulare.—Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche, 6 Flaschen für $5.00.—Mittel gegen Diphtheritis, Halsbräune, geschwollenen Hals, angeschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cents die Flasche.—Russische Katarrh-Kur 50 Cents per Flasche.—Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Flasche; 2 Flaschen $1.25.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Kaufen ganzes Bicycle. Nicht garantiert. Kaufen Up-to-date Modelle. Garantiert. Kaufen Full Racing Modell. Abgelagerte Bicycles von $10 aufwärts. Gebrauchte Räder von $5. aufwärts. Wir wünschen überall Agenten. Katalog von 64 Seiten über Bicycleteile und Reparaturen frei. Laßt euch einen Katalog kommen und seht, wie ihr ein Bicycle frei erhalten könnt, indem ihr uns anzeigen helft. Adresse: Victor Mfg. Co., Dept. H 53 161-167 Plymouth Pl., Chicago, Ill.



Frei. Kein Geld nötig. Du kannst irgend einen dieser Artikel bekommen, sowie Hunderte von andern, gezeigt in unserer Prämienliste, wenn du unsere XXX Superior Bluing verkaufst, @ 10c per Paket. Ein Paket macht 50c wert Bläue. Wir verlangen kein Geld im voraus. Schicke Name und Adresse und wir senden die Bläue und Prämienliste portofrei. Nichtverkaufte Ware kann zurückgesandt werden. **Schreibe heute** und wir schicken dir eine Extra-Geschenkkarte mitsamt der Bläue. Die offerierten Waren sind die allerbesten. Nichts Billiges oder Minderwertiges. Dies ist ein zuverlässiges Haus.—Adressiere: **Brockstedt Mercantile House,** 806 N. Broadway, 151 D, St. Louis, Mo.

Die beste Gelegenheit in Ihrem Leben.

$9.95 Für nur 60 Tage, oder so lange der Vorrat reicht, verschicken wir diese echte amerikanische Eisenbahn-Taschenuhr per Expreß an irgend eine Adresse frei zur Besichtigung. Das Gehäuse ist ein echtes Elginer 14karätiges und ist aus zwei Platten gediegenen Goldes gemacht, die über eine Metallplatte gezogen sind (solid gold filled). Es hat zwei Springdeckel (hunting case) neuesten Musters und ist hübsch graviert. Garantiert, daß es sich 20 Jahre tragen wird. Das Werk ist das berühmte "Engineers' Special", hat 17 Steine in Fassungen, ist allen Lagen sowie der Hitze und Kälte angepaßt, ist bis auf den Bruchteil einer Sekunde reguliert, hat alle neuesten Verbesserungen und steht in der That über irgend einer Uhr, die jemals in Zeitungen offeriert wurde. Diese Uhren werden im Großhandel bis zu $27.50 verkauft und wir könnten sie Ihnen heute nicht zu dem außergewöhnlich niedrigen Preise von $9.95 verkaufen, wenn wir uns nicht mit der Fabrik kontraktlich verbunden hätten, ihre ganze Produktion der nächsten 60 Tage anzukaufen und wenn wir nicht mit einem kleinen Profit zufrieden wären. Warum $4 oder $5 für eine billige Uhr bezahlen, die sich nicht trägt und die Zeit nicht hält, wenn Sie solch einen guten Handel machen können? Wenn die Uhr nicht so ist wie angegeben, brauchen Sie sie nicht zu nehmen, ist sie zufriedenstellend, dann zahlen Sie dem Expreßagenten unsern speziellen Preis von $9.95 und dieselbe gehört Ihnen. Man gebe an, ob Herren- oder Damenuhr gewünscht wird. (Damenuhr ist $1 billiger.) Wenn Sie uns mit Ihrer Bestellung 50 Cents schicken, so schicken wir Ihnen mit Ihrer Uhr eine feine, gold filled Kette, welche $2.00 wert ist. Oder, schicken Sie uns den Preis der Uhr ($9.95) mit Ihrer Bestellung und Sie bekommen die Kette umsonst. Als eine besondere Anregung werden wir eine Uhr umsonst schicken, wenn sechs auf einmal bestellt werden. Ein feines Plüschfutteral mit jeder Uhr frei. Zögern Sie nicht. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

CONSUMERS WATCH CO., Dept. 77, 210 Pearl St., Buffalo, N. Y.

Homes In The South

are cheaper than in the North. Living is cheaper, too, in a climate where pasture is good 10 months in the year, and clothing and fuel requirements are comparatively light.

WHEN YOU GO SOUTH

remember that the

Queen and Crescent Route

offers the best inducements. FREE reclining chair cars are carried on night trains. Parlor cars on day trains. Homeseekers' tickets sell at only a small amount over one fare for the round trip. Free books, maps and further information as to stock and fruit raising in the South will be sent on application.

W. C. RINEARSON, G. P. A., Cincinnati, Ohio.

Bleiche Frauen

welche an Blutarmuth oder anderen Uebeln, dem weiblichen Geschlecht eigen, leiden finden Gesundheit und Glück durch den Gebrauch von

FORNI'S

Alpenkräuter-Blutbeleber

Nur durch Lokal-Agenten zu beziehen oder direkt von

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Sprühpumpe!

Ganz neue Erfindung.

Wer diese Pumpe benutzt, seine Kartoffelstauden, Gurken, Blumen, Obstbäume u. s. w. zu bespritzen, wird sich nicht über Ungeziefer zu beklagen haben, denn diese Pumpe verteilt den Wasserstrahl mit solcher Macht, daß die feinsten Wasserteilchen, mit dem Gift vermischt, überall hineindringen, auch in die feinsten Ritzen. Im Hühnerstall und im Hühnerhof leistet dieses Instrument wahrhaft großartige Dienste.

Wer seine Pferde zur Arbeit mit stark verdünnter Carbolsäure vermittelst dieser Pumpe bespritzt, der wird ausfinden, daß seinen Pferden die Arbeit um vieles leichter wird, weil das Ungeziefer wegbleibt.

Milchkühe geben bedeutend mehr Milch, wenn man sie vor den lästigen Fliegen schützt. Darum sollte jeder Farmr eine dieser neuen Sprühpumpen haben. Dieselben sind ganz von

Messing und rosten nicht.

Diese Pumpen werden überall für $1.50 angezeigt; wir schicken dieselbe an irgend eine Adresse der **Vereinigten Staaten**

für $1.25.

Der Betrag muß aber der Bestellung beigefügt sein. Man adressiere Bestellungen an:

HOME & FARM SUPPLY CO., Elkhart, Ind.

SUPPLEMENT TO MENNONITISCHE RUNDSCHAU.

Beilage zur Mennonitischen Rundschau.

21. Jahrgang. 30. Mai 1900. No. 22.

Aus Mennonitischen Kreisen

Rußland.

Tiegenhof, den 24. März 1900. Möchten unsern l. Freunden hier und dort, besonders der l. Tante Jakob Wiens mit ihren Kindern, in Minnesota, dem l. Schwager Jakob Pauls samt Kindern und Geschwistern in Kansas, Vetter Daniel Unger, Hillsboro, hiermit ein Lebenszeichen zukommen lassen. Vetter Gerhard Rempel, Nebraska, scheint, nach Berichten in der „Rundschau", gestorben zu sein. Wünsche von ganzem Herzen, daß er möchte als ein begnadigter Sünder selig heimgegangen sein, denn Jung Stilling sagt ja: „Selig die Seele, die da Heimweh hat, denn sie soll heimkommen!" Dem l. Freunde Abraham Reimer, Nebraska, habe ich im Februar einen langen Brief geschrieben; habt ihr den erhalten?

Es hat in unserer Familie in diesem Winter ziemlich gekrankt; der l. Dr. Heinrich Reimer, Sofiewka, den wir bald zu Rate ziehen, bezeichnete es als Influenza. Diese Krankheit betraf so beinah die ganze Familie. Unsern Kindern schenkte der Herr ein Töchterlein, und es gab auch eine langwierige Krankheit. Mein liebes Weib leidet auch immer noch an der Gicht. Habe es ja seiner Zeit in der „Rundschau" berichtet, daß sie im Jahre 1897 hinter Ekaterinoslaw bei einer Frau war, die mit Sassaparillatrinken und Schwitzbadnehmen viele Kranke kuriert.

Auch unser l. Schwager Joh. Martens hatte Lippenkrebs; die Lippe war schon ziemlich weggefressen, ist jetzt, wie es scheint, ganz heil. Dem Herrn sei Lob, Preis und Dank dafür. Auch meiner l. Frau schien es sehr geholfen zu haben. Die Kur war aber nicht stichhaltig. Berichtete voriges Jahr auch, daß sie eine Zeitlang am Kaukasus in Pjatigorsk in Kur war. Es hatte ihr auch da sehr geholfen, aber leider die Verhältnisse und Lebensweise zu Hause sind so sehr verschieden von denen im Bade und an solchen prachtvollen Badeörtern, die mit allen möglichen Bequemlichkeiten, Schönheiten und Erfrischungen überfüllt sind, daß es doch lange nicht so geblieben ist, wie es damals war, als ich sie den 20. August v. J. nach Hause holte, nachdem sie 42 Tage abwesend gewesen.

Der Kaukasus ist eine prächtige, romantische Gegend und sind vom Zuge aus schon großartige Gebirge zu sehen. Von der Station Minovalnaja geht eine Zweigbahn aus bis Kislewodsk. Auf dieser Strecke gehen in der Badesaison stündlich Züge hin und her, nach Schelesnewodsk, Pjatigorsk, Essentuki und Kislewodsk. Sehr fein eingerichtete Waggons, an der Seite ganz voller Fenster, daß jeder Passagier sich die Gegend gut besehen kann, und an Sehenswürdigkeit fehlt's dort nicht. Ich und mein Weib fuhren eines Tages an Essentuki vorbei, welches auch eine sehr prachtvolle Anstalt ist, bis Kislewodsk, der letzten Station auf dieser Bahn; besuchten dort eine l. Freundin, die dort in Kur war, nämlich die Frau des l. Aeltesten Schellenberg von Rückenau. Auch dort giebt's viel Sehenswertes an prachtvollen Gebäuden. Der sogenannte Kursaal gleich am Bahnhofe, dann die Parks mit ihren prächtigen Einrichtungen. Die Regierung läßt sich viel daran gelegen sein, diese Oerter gut und prachtvoll auszustatten. Es gehen dort sehr viele Herrschaften, besonders viele Militärpersonen hin ins Bad und zum Sommeraufenthalt. Es ist wohl so wie Freund Johann Neufeld, Rosenhof, sagte, die im Sommer auch dort waren: „Die Millione giebt die Krone dazu und die Tausende die Kurgäste!"

Eines Morgens war von Pjatigorsk aus der Elberus, das große Schneegebirge, in einer Entfernung von 70 Werst so klar und deutlich zu sehen, daß man denken mußte, er sei ganz in die Nähe gerückt. Das kommt aber nicht sehr oft so vor. So wäre ja noch manches zu erwähnen von der Reise und vom Dortsein, was ja aber die meisten Leser nicht interessieren würde. Doch ich sagte zu meinem l. Weibe, es seien doch so sehr viele unserer Landwirte, denen es auf 30—50 Rbl. gar nicht darauf ankäme, es sollten doch mehrere diese Reise in den Kaukasus hinein machen.

Den 20. Feb. d. J. fuhr ich mit Heinrich und Gerhard Thiesen zusammen ab nach dem Kuban. Thiesens haben dort einen Bruder. Kam den 22. morgens dort an, besuchte mehrere Freunde, nämlich: Onkel Giesbrecht (Tante ist ja voriges Jahr gestorben) mit Kindern, Jakob Görzens, Heinrich Löwen, früher Tiegenhagen, unsern l. alten Lehrer Daniel Fast, Aeltester der Brüdergemeinde etc. Nur meine Nichte Gertrude mit ihrem Bärg und die l. Joh. Fasten bekam ich nicht zu sehen, was mir sehr schade war, aber Zeit und Umstände erlaubten es eben nicht. Den Lieben hiemit meine herzlichsten Grüße. Die Freunde dort waren alle gesund; zwei l. Nichten, Giesbrechts Kinder, sind ja auch in Amerika; auch euch hiemit die herzlichsten Grüße, wenn ihr Rundschauleser seid.

Wir fuhren den 23. abends dort wieder ab und den 25. zu Mittag waren wir zu Hause. Onkel Jakob Giesbrecht war den 12. März unser Gast. Fuhr von hier nach der Krim und nach der Kolonie. Dieses sei Ihnen, l. Tante Jakob Wiens, besonders zur Nachricht. Zwei Tanten haben wir jetzt schon nur, Sie und die Tante Isaak Dick, Berdjansk — ihnen unsere herzl. Grüße mit diesem. Jedenfalls wird die „Rundschau" auch in Berdjansk gelesen, bitten alle Freunde herzl. um Berichte in der „Rundschau", wenn auch nur kurze. Der Bericht von C. Fröse über Isaak Wiensens Familie hat uns herzlich gefreut, Wiens war mein Vetter.—Wilhelm Martens, Hochfeld, Fr. Reimers Onkel, wird heute, den 24. März, begraben.

Es wird hier zubereitet zur Saatzeit.

Den 10. Feb. fuhr ich nach der Kolonie, haben dort in der Halbstädter Zentralschule einen Schüler, Gerhard, ist bei Fr. Franz Wall, Muntau, in Kost, geht ihm sehr gut. Ist ein reges geistliches Leben entstanden in vielen Dörfern; auch unter den Schülern in der Zentralschule. Viele dürfen sich der Gnade Gottes rühmen, daß sie Vergebung ihrer Sünden gesucht und gefunden, auch unser Sohn. Dem Herrn sei Lob, Preis und Dank, daß er armen Sündern noch immer Gnade zur Buße schenkt. O, daß wir doch diese große Gnade Gottes und Heilandes Jesu Christi nicht möchten auf Mutwillen ziehen, denn es gilt allen ohne Ausnahme: Entweder oder! wiedergeboren, oder ewig verloren! Aber:

„Wer nur ein Sünder ist in seinem Wesen
Und nicht aus eig'nen Kräften will genesen,
Und liegt zu Jesu Füßen als erstorben,
Ist kein einziger nicht verdorben.

Diese Passionszeit predigt uns ja aufs neue ganz besonders die Liebe Jesu zu uns Sündern.

Auch die Molotschnaer Freunde, so viele ich besuchte, sind gesund. In Blumenort ist auch eine Erweckung und Bekehrung im Gange. Auch meinen Vetter Dück hat's ergriffen und noch viele andere. Dem Herrn sei Lob, Preis und Dank. Der Herr segne uns!

Herzlichen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser mit Ebr. 4.

Jakob Enns.

Großweide, den 12. April 1900. Werte „Rundschau"! Berichte von einigen Sterbefällen, welches unterblieben war, mit dem vorigen einzuschicken. Da ist gestorben Jakob Driedger, Pordenau, und David Dirksen, Rudnerweide. Den 14. März wurde die Witwe Kornelius Penner, Rudnerweide, begraben. In Friedensruh ist die alte Frau des Kornelius Abrahams gestorben und in Landskron Peter Thiesen.

Jakob Dörksen, Canada, sei hiermit die Nachricht, daß ich an Jakob Kornelsen, welcher noch in Pordenau wohnt, geschrieben habe, er möge selber von sich und den andern Freunden berichten. Die Witwe Kornelsen, Rudnerweide, hat sich mit einem Pauls verheiratet und sind weggezogen.

Vorige Woche ist hier nur mit dem Säen beendigt worden, wird mit dem Pflanzen jetzt noch an Feiertagen geschafft. Der Winterweizen hat den Herbst von der Dürre und jetzt von den Nachtfrösten stark gelitten. In den Mitteldörfern ist viel umgepflügt worden. Grüßend,

Peter Neumann.

Großweide, 12. April 1900. Zuvor einen Gruß an den Editor und an die Leser der „Rundschau"! Ich schicke die Bitte voraus, wenn noch Raum für diese Zeilen ist, auch selbige aufzunehmen, und die Nachricht besonders den l. Geschwistern und Freunden zu bringen. Bemerke noch, daß ich hier mehreres berichten muß, was ich längst meinen Geschwistern brieflich berichtet hatte; nur zu unserm Leidwesen hören wir, daß alle Briefe dort nicht angekommen, obschon keine Adreßveränderung vorgekommen.

Der liebe Heiland hat uns oft mit Krankheit heimgesucht. Auch diesen vergangenen Winter war meine einzige Tochter, Maria, sterbenskrank, und nahm Abschied, um heimzugehen. 3 Wochen hat sie gelegen. Jetzt sind wir wieder in tiefe Trauer versetzt: Es hat dem l. Gott gefallen, unserm Jakob seine l. Ehefrau, Aganetha (geborene Adrian von Rudnerweide), den 3. April nach 6tägiger, sehr schmerzhafter Krankheit von hier heimzuholen. Es ist für den Hinterbliebenen besonders schmerzlich, die liebe Gattin so frühe abzugeben. Die lieben Kleinen sind ohne Mutter. Es ist uns tröstlich, daß Tochter Maria noch hier ist und kann bei den 5 Kleinen helfen Mutterstelle vertreten. Zwei davon waren auch krank. Da der Bericht über das Sterben unserer l. Mutter verloren gegangen, so sei es nochmals erwähnt. Unsere l. Mutter starb den 12. Juni, nahe an 90 Jahre alt. Altersschwäche drückte sie nieder, aber sie ging noch bis 4 Tage vor ihrem Ende zu uns und Geschwister Heinrichs. Das Lied: „Welt ade, ich bin dein müde," hat sie, so lange sie lesen konnte, sich vorgelesen. Zuletzt war sie für die Welt gestorben. Früher, wenn Briefe von den Kindern aus Amerika kamen, hat sie manchesmal mit uns zusammen Thränen der Sehnsucht nach ihnen geweint.

Mein Vater starb 1893, den 5. Nov., und meine liebe Frau starb 1894, den 16. Nov. Sohn Jakob hat vor 2 Jahren meine Wirtschaft übernommen, und ich und Tochter Maria sind bei ihm; der zweite Sohn, Peter, wohnt in Blumstein. Seine Frau ist Abr. Isaaks Tochter, ist viel leidend; hat aber zwei gesunde Töchterlein. Den 7. März ist Vetter Peter Thiesen, Landskron, gestorben.

Möchte die Korrespondenten in Amerika bitten, bei Berichten von Todesfällen jedesmal anzugeben, wo der oder die Verstorbene früher in Rußland gewohnt.

Bei Hillsboro, in Kansas, lebt noch meiner Frau Halbschwester, Witwe David Schröder. Bitte um Nachricht. Sende noch Grüße an die Geschwister und Freunde in Nebraska, Minnesota, Canada, Kansas, Dakota, Colorado. Euch Saronaern in Wisconsin wünsche ich Erfolg in eurem Bemühen.

Euer Freund

Gerhard Friesen.

Alexanderthal, den 14. April. Da ich schon lange geneigt war, etwas für die „Rundschau" zu schreiben, so bin ich jetzt noch mehr dazu aufgelegt, da ich vor kurzer Zeit mit einem lieben Freund von Amerika gesprochen, nämlich Aaron Sutkau von Minnesota, welcher hier auf Besuch ist. Habe manches von ihm gehört, was mich interessierte.

Zuerst gehe ich nach Kansas, wo von meinen Vettern sich mehrere aufhalten, nämlich: Jakob Jak. Löwen, Peter Löwen, Schwager Peter Görzen und Katharina Löwen (ist mir vergessen, wie ihr Mann heißt). Auch Joh. Epps Kinder von erster Ehe, grüße alle mit dem 126. Psalm. Du l. Vetter, Peter Löwen, sei doch so gut und schreibe einmal einen langen Brief, denn ich möchte so gerne euer aller Befinden wissen. Unserseits sind wir in unserer Familie Gott sei Dank ziemlich gesund; Kinder haben wir fünf. Meine Eltern sind trotz ihres Alters auch noch ziemlich rüstig, außer die Mutter ist seit einem Monat ziemlich kränklich. Die älteste Schwester, Frau Teichrieb, ist bereits durch den Tod in die Ewigkeit uns vorangeschritten; haben sie den 15. März zur Grabesruhe gebracht. Sie ist sozusagen zwei Jahre an der Schwindsucht krank gewesen, daß sie selber schon sehnsuchtsvoll ihrer Auflösung entgegensah, da sie schon zu einem Skelett abgemagert war. Sie hatte aber, gottlob, bis zu ihrem Ende ihr volles Bewußtsein. Wir konnten alle, außer Kornelius, welcher im Ekaterinosl. Gouvernement wohnt, dem Begräbnisse beiwohnen. Es überkommen uns so ernste Gedanken, wenn man den ersten aus dem Geschwisterkreise hinwegtragen sieht. Wer wird der nächste sein?

Noch ein wenig nach Minnesota zu Onkel Peter Mandtler. Grüße euch von uns allen samt Kindern. Ich wünschte, Onkel Mandtler schriebe auch einmal einen Aufsatz für die „Rundschau". Alle meine Schulkameraden: Simon Sutkau, Gerhard Sutkau, Balzers Jungens und welches sie da alle sind, besonders Gerhard Sutkau, mit dir möchte ich gerne einmal ein wenig mündlich sprechen, da ich so manches von deinem Bruder Aaron vernommen.

Die Witterung ist hier jetzt nach unserem Gutdünken ziemlich passend für das Wintergetreide, denn es ist schon den dritten Tag regnerisch. Das Wintergetreide steht hier ziemlich gut, wogegen in der Umgegend vieles umgepflügt ist. Das Sommergetreide ist auch schön grün, und so schauen wir wieder hoffnungsvoll der Zukunft entgegen. Mit freundlichem Gruß, euer Leser

H. K. Hübner,

Südrußland, Gouv. Taurien, Post Waldheim, Alexanderthal.

Chortitz, den 14. April 1900. An alle unsere Freunde und Bekannten! Ich habe schon viel gedacht, wo doch die Freunde möchten geblieben sein. Jetzt las ich in der „Rundschau" von Anna und Kornelius Töws, erstere gewesene Peter Friesen. Das war mein Bruder. Darauf muß ich ein Zeichen von uns geben. Wir sind noch drei Geschwister: Heinrich Klassens, Jakob Friesens und ich. Die Mutter starb Anno 1874 im Frühjahr. Das werdet ihr schon gehört haben. Abraham starb im nämlichen Jahre im Herbst. Kinder haben wir fünf, wovon zwei verheiratet sind. Anna hat Heinrich Thießen, Sohn des Gerhard Thießen, Einlage; Katharina hat Aaron Janzen von Kronsweide, wohnhaft auf Gesiktow, Nikolaipol, No. 1. Klassens haben auch fünf Kinder am Leben, drei verheiratet. Jakob Friesens haben neun Kinder, zwei verheiratet. Peter dient auf der Forstei. Bruder David starb 1893. Tante Reimer ist schon ganz alt und viel kränklich. Sie hat zwei Kinder: Kornelius und Helena. Übrigens geht es ihnen gut. Wir sind Gott sei Dank alle gesund. Noch einen herzlichen Gruß an euch alle verbleiben wir eure Freunde

Martin und Anna Friesen.

Meine Adresse ist folgende: Gouv. Ekaterinoslaw, Wolost Chortitza, Martin Friesen, Chortitz.

Karaßan, den 5. April 1900. Habe kürzlich in der „Rundschau" No. 11 von meinem Bruder Bernhard Fast gelesen. Habe mich recht herzlich darüber gefreut. Ich wohne mit allen Kindern in der Krim. Elisabeth ist an einen Reimer verheiratet und wohnt in Atartschik auf Pachtland. Anna ist an einen Jakob Giesbrecht verheiratet und wohnt in Karaßan. Katharina ist an einen Abraham Fast verheiratet und wohnt auch in Karaßan. Es ist ein Sohn von Tischlerfast, früher Tiege. Bernhard Isaak hat sich eine Ennsen-Tochter geheiratet und wohnt in Lustigsthal. Vortrefflich gut würde es sich machen, l. Bruder, wenn du einen Brief mit genauer Adresse möchtest an uns schicken, worauf wir auch noch manches zu erzählen wissen würden. Und wo steckt Bruder Jakob Fast? Meine Adresse ist: St. Kurman Kemeltschi, K. Ch. L. S. Eisenbahn, Krim, Dorf Karaßan, an Abraham Fast für Witwe Kröker.

Kurman. Den 2. April war in Annofka Versammlung und Br. D. Dürksen sprach im Segen über Jer. 5,

3 über den Satz: „Und sie wollen sich nicht bekehren".

Den 13. April findet bei S. Janzen die Hochzeit ihrer Tochter Hanna mit H. Dück statt.

Berichtigung.

Bitte herzlich um Verzeihung und zwar über den Bericht in No. 13 der „Rundschau" vom 13. Februar mit der Unterschrift P. Sperling. Da heißt es unter anderm: „Witwe Anna Görz hatte die Ehre, H. Franz Klaßen, Berdjansk, die Kiepe zu geben. Das nämliche widerfuhr auch einem eingebildeten Altgesellen, Jf. Ens." Dieses in den Aufsatz des P. Sperling zu stellen, machte — meine Leichtsinnigkeit. Bitte daher auch öffentlich die betreffenden Personen um Verzeihung. Es soll derartiges von meiner Seite weiterhin nicht mehr geschehen. Das hat nicht Sperling, sondern H. Warkentin veröffentlicht. Daß Sperlings Mutter am Verstand leidet, ist nicht wahr. Es wurde nur erzählt, daß es so sei.

Derselbe.

Dem „Zionsbote" entnehmen wir folgende ergreifende Begebenheit, welche wir unsern Lesern gerne bringen:

Die letzten Tage eines Tollwutkranken

oder wie Nachbar Hooge zu Gnaden kam.

Es war am 30. Dezember v. J., als Nachbar Heinrich Hooge, Schlosser in Br. J. Friesens Maschinenfabrik, auf der Straße von einem großen tollen Hunde angefallen wurde. Eine Pfote Hooge auf den Kopf stützend, die andere auf die Schulter, faßte er letzteren, als wrde er ihn gleich in Stücke zerreißen; voller Geistesgegenwart ergriff Hooge den Hund beim Untermaul, daß derselbe losließ und sein Opfer nunmehr an der Hand über die Straße schleppte, woselbst Hooge auf den Knien kämpfend um Hilfe rief, bis man die tolle Bestie in seinen Händen erstach. Übel zugerichtet, die Oberlippe ganz aufgerissen, drei Zähne losgebrochen, wovon einer garnicht mehr vorhanden, die Nase zerrissen und zuletzt noch die Hand ganz zernagt kam er nach Hause. Schon tags zuvor hatte derselbe Hund im Dorfe Rosenthal einer russischen Handelsfrau die Wange zerrissen, alsdann er über Nacht nach Einlage kam und zuerst noch einem 11jährigen Mädchen den Schädel zerriß. Ein anderes wehrte sich vermittelst einer Tasche, mit der sie eben aus dem Laden kam, so viel, daß er es, anstatt es am Kopfe zu verletzen, nur ins Bein biß. Noch einen russischen Knecht am Arm und einen 90jährigen alten Juden hatte das Tier leicht verletzt und fand dann auf oben beschriebene Weise seinen wohlverdienten Tod.

Nachdem der Arzt die Verwundeten genäht und verbunden, wurden sie sämtlich auf Veranlassung des ersteren nach Charkow gebracht, von wo sie alle, die russische Frau ausgenommen, welche dort gestorben sein soll, für geheilt entlassen, nach 14 Tagen zurückkamen. Freitag, den 14. Jan. 1900, also kam Freund Hooge ganz froh und hoffnungsvoll in seiner Heimat an und erklärte sich bereit, Montag wieder auf Arbeit zu gehen. Er kam auch, trotzdem man ihm geraten, sich noch zu schonen, hielt aber nicht lange aus, sondern legte sich schon vor Abend zur Ruhe nieder.

Dienstag morgens war er ziemlich krank, der herbeigerufene Arzt konstatierte starke Erkältung und etwas Verdauungsstörung, und wurde am Tage die Krankheit auch wirklich erträglich nach einigen Gaben Arznei; doch Mittwoch früh erwachte ich und hörte im Nebenzimmer ein lautes Gestöhn und Wimmern, als ob jemand sehr dringend bete. Wir wohnen mit Hooge in einem Hause, nur eine Wand trennt unsere Wohnungen. „Hör'", sagte ich zu meiner Frau, „da drüben muß es schlechter sein, man sollte wohl mal nachsehen gehen," als auch schon Hooges Frau ans Fenster kam und uns herüber bat, um mit ihm zu beten. Als ich ins Zimmer trat, ward ich überrascht von der Ruhe und Überzeugung, mit der der Kranke von der ihm bevorstehenden schrecklichen Krankheit sprach. „Lieber Nachbar," sagte er, „ich werde toll werden; schon seit gestern abend mag ich nicht Wasser sehen, und Gott hat es mir geoffenbaret, daß ich in der schrecklichen Krankheit sterben werde; doch j tzt seid so gut und betet für mich, daß Gott mir meine Sünden vergebe, denn ich bin nicht bereit zum Sterben."

Trotz seiner Ruhe, mit der er sprach, war doch sein dringendes Verlangen nach Gnade nicht mißzuverstehen, und die Leiden waren heftig. Von einem Arzte wollte er nichts wissen, nur beten. Wie mir im Augenblick zu Mute war, vermag ich nicht zu schildern. Wie viel Zeit mochte er noch Fassungskraft besitzen? Würde er nicht möglicherweise bald ohne alle Vernunft wild um sich schlagen, daß kein Begriff von etwas Höherem seinen Sinnen nahen könne? Und doch hatte er gesagt: „Ich bin nicht bereit!" Jeder Augenblick Zauderns und Zweifelns könnte ein Grund sein, daß seine Seele auf ewig verloren gehe. Es waren mittlerweile noch etliche Nachbarn erschienen, wir vereinigten uns zum Gebet und faßten den Herrn kurz bei seinem Worte und zeigten den Kranken auf den einfachen Glauben an Christi Blut hin nach 1. Joh. 3, 23 und Ev. Joh. 3, 16. Ja, wir schrieen zum Herrn, selbst solche, die ich nie öffentlich beten hörte, halfen ernstlich, den Gnadenthron bestürmen und gottlob! er neigte sein Ohr zu uns und erhörte unser Flehen. Der Kranke wagte es, sich seiner Annahme bei Gott zu trösten, doch wie ängstlich lauschten wir noch, wenn ihm inzwischen noch Seufzer entfuhren: „O Herr, vergieb mir meine Sünden."

War er wirklich zum Lichte hindurchgedrungen? War's der wahre seligmachende Glaube? Hatte er den Felsengrund Jesum Christum unter seinen Füßen? Warum wankte er noch? Würde er nicht fest und unbeweglich stehen lernen, bis es wohl für immer zu spät sei? Es ging mir, wie der Psalmist sagt: „Ich trage meine Seele immer in meinen Händen." Ich fühlte mich so schwach und hatte doch so ein inniges Verlangen, den lieben Kranken dem Heilande hinzuhalten, bis er sagen könnte: Ich weiß, an wen ich glaube.

Zu meiner und unser aller Freude wurde er immer fester. Es mochten zwei Stunden vergangen sein, dann ließ er seinen Mitarbeitern in der Fabrik sagen, wer da wolle, möge kommen zum Abschied, und bald war sein Zimmer voll Teilnehmender. Russen, Deutsche und Juden hörten aus seinem Munde, wie Gott ihn in so kurzer Zeit errettet und er durch das Blut Jesu Christi von Sünden gewaschen, selig heimgehe. Dann ermahnte er sie alle, sich beizeiten zu bekehren, um ihn einst zu Gottes Rechten wiederzusehen. Nachdem er sich seiner Seligkeit gewiß war geworden, ließ er auf Zureden anderer auch den Arzt kommen, doch scheinbar ohne Erfolg, jedoch waren Mittwoch noch keine Wutanfälle zu bemerken. Für die Nacht wurde Wache aufgestellt und ich begab mich zur Ruhe.

Donnerstag, den 20. Januar, ½4 Uhr morgens, erwachte ich wieder und hörte aufs neue schweres Stöhnen, da — plötzlich ein Dröhnen gegen die Wand zwischen unsern Zimmern und ich war auf den Beinen. Im selben Moment war auch Frau Hooge am Fenster und rief: „Bitte, kommen Sie rasch, die Wut stellt sich ein." Als ich ins Zimmer trat, saß er aufrecht im Bette, die Beine über die Bettlade gestreckt und war ganz vernünftig. „Lieber Bruder," redete er mich an, „ein leichter Anfall ist schon gewesen; bei Gott bin ich angenommen, ich fürchte nicht zu sterben, selbst die Tollwut hat für mich nichts Schreckliches mehr, nur betet jetzt für mich, daß ich nicht darf in Ketten und Banden sterben, und möge es der Herr verhüten, daß ich kein Unheil anrichte." Dann wünschte er noch von seinem alten Vater und Brüdern, nach denen er geschickt, mit Bewußtsein Abschied nehmen zu können, und auch hierin wurden wir erhört; viele Gebete stiegen für ihn zu Gott empor. Die Frau und Mutter und Kinder hatte er schon verabschiedet und zu den Nachbarn im Nebenzimmer geschickt. „Es ist für euch und auch für mich leichter," sagte er. Thränen konnte er garnicht sehen, das sei Wasser.

Bis 10 Uhr waren keine Anfälle mehr, nur daß er einigemal erschreckt auffuhr. Von dem alten Vater nahm er in so herzlicher Weise Abschied und bat ihn dringend, sich zu bekehren; seinen jüngeren Bruder von etwa 17 bis 18 Jahren ebenfalls. „Lieber Bruder," sagte er, „als ich in deinem Alter war, habe ich nicht sonderlich gebetet; beim Tanz und Saufgelage und wo's fröhlich zuging, da war ich dabei, aber Gott hat mir nun alles vergeben, ich sterbe selig, und wenn dir wird die Lust zum weltlichen Leben ankommen, o, Otto, dann denke an deinen Bruder Heinrich. Bekehret euch, wie mich der Herr bekehret hat, daß wir uns beim Herrn alle wiedersehen." Ähnlich redete er zu allen, die da kamen; oft ward das Zimmer voll Teilnehmender, das mußte gebeten werden, abzutreten. Einige zogen sich zurück und andere kamen, und der Kranke war immer wieder bereit, einem jeden die Hand zu reichen, oder doch zu ermahnen, sich zu bekehren. Immer wieder forderte er auf, mit ihm zu beten und dem Herrn zu danken. O wie vielen hat er so frei bekannt, wie er so kalt gegen Gott gewesen, nun aber sei sein Wort ihm so teuer und die Gewißheit seiner Seligkeit so fest. Russen, Juden und Deutsche vereinigten sich immer wieder zum Gebet und Flehen.

Einmal sagte er: „Ich habe früher wenig gebetet, so wenig, daß ich es kaum gestehen würde, wie selten es geschah, wenn mich der Herr nicht geholt hätte; es geschah ein-, zwei- bis dreimal im Monat, und wenn meine Frau mich mal dazu aufforderte, so hatte ich mich beim Gebet immer nach anderen Dingen herumzusehen, aber Gott der Herr ging mir 32 Jahre weniger einen Monat auf meinen krummen Wegen nach, bis mich der Hund dort packte, da merkte ich, das sei der Herr. Als ich dann heimkam und meine Frau mich aufforderte zu beten, nachdem ich ihr das Geschehene mitgeteilt, da betete ich das erstemal von Herzen. Seitdem habe ich viel gebetet und Gott hat mich erhört; wie dankt ihm mein Herz, daß er mich aus Charkow heimgeführt zu den Meinen und ich hier mit euch durfte den Herrn anrufen und bin nun so glücklich. Ach, daß ihr mal alle so glücklich sterben könntet, wie ich heimgehe! O," pflegte er zu sagen, „es mußte so kommen, anders konnte mich Gott nicht herumholen; aber denkt nicht, daß es nur so geschah, der Herr will durch mein Schicksal noch viele zu sich ziehen. Wollt ihr euch hingeben? Wollt ihr's thun?" So fragte er einen nach dem andern namentlich ab. „Wirst du's auch nicht vergessen? Wirst du dich auch wirklich bekehren?" Und wenn man es ihm versprach, dann jubelte er: „Gottlob! einer ist schon wieder bereit, und noch werden viele kommen, und Gott wird euch beistehen." Als ein russischer Tischler an sein Bett trat, fragte er denselben: „Nun, was sagt denn du?" „Es steht schlecht um dich," war die Antwort. „Schlecht?" bemerkte er, „wieso schlecht, ich sterbe selig, ich bin erlöst! Meine Krankheit bedeutet nichts Schreckliches mehr für mich, meine Sünden sind gewaschen im Blute Jesu Christi."

Etwa 10 Uhr vormittags hieß er alle aus dem Zimmer gehen, nur unser fünf, die wir versprochen, ihn zu halten, rief er ans Bett und fragte uns einzeln ab, ob wir ihn auch halten würden und für ihn beten, daß er niemandem etwas zu Leide thue. Nachdem wir solches zusagten, hieß er die Thür verriegeln, und es kamen drei Stunden, deren Schrecken und Pein auszumalen ich nicht im entferntesten imstande bin. Nun legte er sich ausgestreckt in sein Bett nieder. „So," sagte er, „jetzt haltet aber gut." Einer der stärksten hielt ihm die Hände fest und setzte sich auf seinen Schoß. Zwei bis drei hielten noch die Beine und Schreiber dieses vom Kopfende den Kopf nieder. Die schrecklichen Krämpfe, die dieser Krankheit eigen sind, mit Würgen, Husten und Geifern, stellten sich derart ein, daß wir aus allen Kräften halten mußten, doch nach etlichen Augenblicken bat er: „Laßt mich los." Dann neigte er sich über das Bett, um auszuspucken, und dann saß er vernünftig aufrecht, redete mit Verstand und betete zu Gott, ja selbst in den Anfällen bat er: „O Gott, erlöse mich durch den Tod von meiner furchtbaren Pein." Die Pause währte auch nur etliche Augenblicke, dann legte er sich wieder nieder und bat uns, gut zu halten.

So wechselte es fortwährend drei Stunden lang, nur daß in der letzten Stunde die Not so groß wurde, daß er oft phantasierte und in der verzweifeltsten Not bat, seinem Leben ein Ende zu machen. Wir baten ihn, doch ja sich zu beruhigen, bis es Gott gefallen werde, ihn heimzuholen. Das half. Ein andermal meinte er: „Es ist kein Gott!" „O doch," baten wir. „Nein, auf Erden ist kein Gott," antwortete er. Auf die Frage, ob er denn nicht mehr glaube, daß Gott in sein Herz eingekehrt sei, antwortete er freudig: „O ja, ja, in meinem Herzen, gottlob!" Dann verließen ihn die Anfälle, er saß noch eine Weile und phantasierte, dann wurde er ruhig, saß, den Kopf gestützt mit den Armen auf den Knien, und schwieg. Wir saßen wie die Freunde Hiobs und wagten nichts zu reden, dieweil der Schmerz so groß war, doch schien er sich auch um nichts zu kümmern, als träume er. Wir wurden uns einig, mit Abwechselung zu Mittag zu speisen. Auf einmal schaute er auf. „Wo bin ich?" fragte er. „In deinem Zimmer." „Was ist mit mir geschehen? Habe ich geträumt?" „Ja, wahrscheinlich ist es Traum, während du so saßest." „Ich habe aber doch geschlafen? Mein Bett ist ja ganz naß und ich selber ganz geschwitzt." „Ja, du warst sehr krank, du warst zum Schlafen." „Wo ist denn meine Frau? Und meine Eltern sind auch hier? Warum sind sie nicht bei mir?" Sie wurden gerufen. Wohl 1½ Stunden saßen sie bei ihm. Er erzählte, er habe geträumt, ein toller Hund habe ihn gebissen und er müsse sterben, dann sei er aber selig; doch habe er wieder gezweifelt, auch habe er die lieben Brüder mit Worten beleidigt und mußte Abbitte thun und sie vergaben mir. „Nicht wahr?" fragte er, „ihr vergabt mir doch alle?" Wir bejahten es, denn es hatte sich wirklich so zugetragen und nun war es ihm, als hätte es ihm geträumt.

Selbigen Tages um ½5 Uhr abends sah er so wild um sich; ich merkte, es seien wohl neue Anfälle zu erwarten. Bald klagte er über Kopfschmerz und plötzlich sprang er mit solcher Wut auf, daß die Seinen im Nu das Zimmer verließen. Glücklicherweise glitten seine Füße aus und er fiel rücklings ins Bett, wo wir ihn festhielten. Etliche Anfälle und der Lähmungszustand stellte sich ein, er konnte sich nicht mehr emporrichten. Wir legten ihn auf die Seite und nach etlichen Stunden schweren Röchelns wurde er ruhiger, zog noch einmal langsam die Arme an die Brust, wie in Krämpfen, dann streckte er sie aus und hatte ausgekämpft. O, wie dankten wir dem Herrn, daß er ihn so bald seiner schweren Leiden enthoben.

Lieber gläubiger Leser! Dieser liebe Dahingeschiedene war einer von den in der elften Stunde Gedingten, aber in dieser letzten Stunde hat er viel für seinen Meister gethan, trotzdem er nicht einmal selbst lesen konnte. Nun, er bekommt auch seinen vollen Groschen. O, daß wir in zehn oder acht und wenn auch sechs Stunden so viel thun möchten, das wünscht von Herzen euer Bruder und Mitpilger nach Zion

Bernh. Wiens.

Einladung!

Die Jahresversammlung der Bethesda-Hospital-Korporation soll am 6. Juni 1900, beginnend um 9 Uhr 30 Min. morgens im Versammlungshause der Mennoniten-Brüdergemeinde auf Goessel, Kansas, stattfinden.

Wir laden alle Glieder und Beteiligten, sowie alle Freunde desselben, freundschaftlich dazu ein: Kommt, laßt uns diesen Zweig der Innern Mission wacker betreiben. In Bezug auch hierauf sagt uns unser Meister: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Den notwendigen Imbiß kann jeder für 10 Cents das Mahl haben.

Die Beamten.

Programm

für die deutsche Lehrerkonferenz, abzuhalten den 4. Juni 1900, im Versammlungshaus der Brüdergemeinde bei Henderson, Nebr., beginnend um 2 Uhr nachmittags.

1. Eröffnungsrede. Franz Baerg.
2. Die Begeisterung des Lehrers zur Arbeit in der Schule. M. B. Fast.
3. Der Zweck des Lehrers in seiner Schularbeit. Cor. J. Kliewer.
4. Sollten wir stufenmäßig geordnete Lesebücher haben? warum? J. C. Wall.
5. Wichtige Punkte beim Lesen der Schüler. J. J. Peters.
6. Wie kann der Lehrer die Aufmerksamkeit der Schüler wachhalten? H. H. Wiebe
7. Deklamation. Jacob Buller.
8. Vermag die Sonntagsschule die Privatschule zu ersetzen? Gerhard Dick.
9. Fehlen uns deutsche Schulen und Lehrer oder deutsch gesinnte Eltern? Isaak J. Doell.
10. Was können wir als Lehrer thun, um das Interesse für deutsche Schulen zu wecken? K. F. Janzen.
11. Deklamation. Maria Petker.
12. Sprachlehre in der deutschen Schule. D. A. Friesen.
13. Was für Aufgaben zum Auswendiglernen wären wohl die geeignetsten in der deutschen Schule? J. J. Friesen.
14. Johann Amos Comenius. Daniel P. Janzen.
15. Gründliche Vorbereitung fürs Lehramt. Johann Epp.
16. Johann Bunyan. Justina Coosen.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Programm-Komitee.

Auf Erden dauern schöne Träume selten lange, die rauhe Wirklichkeit läßt sich ihre Rechte nicht nehmen, und wenn die Träume am himmlischsten sich gestalten, macht sie einen Strich durch beiselben und streut Sand darauf. Jer. Gotthelf.